Breslauer  Zeitung.

Vierteljähriger Abonnementspreis in Breslau 2 Thlr., außerhalb incl. Porto 2 Thlr. 11¼ Sgr. Insertionsgebühr für den Raum einer fünftheiligen Zeile in Petitschrift 1¼ Sgr.

Expedition: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag und Montag einmal, an den übrigen Tagen zweimal erscheint.

Nr. 25. Morgen-Ausgabe. Sechsundvierzigster Jahrgang. — Verlag von Eduard Trewendt. **Sonntag, den 15. Januar 1865.**

Die Thronrede.

Erlauchte, edle und liebe Herren von beiden Häusern des Landtages!

Ein ereignißreiches Jahr liegt hinter uns. In demselben ist es Mir gelungen, im Bunde mit Seiner Majestät dem Kaiser von Oesterreich eine Ehrenschuld Deutschlands, deren Mahnungen wiederholt und unter tiefer Erregung des nationalen Gefühls an das gesammte Vaterland herangetreten waren, durch die siegreiche Tapferkeit der vereinten Heere vermittelst eines ehrenvollen Friedens einzulösen. Gehoben durch die Genugthuung, mit welcher Unser Volk auf diesen Preußens würdigen Erfolg zurückblickt, wenden Wir unsere Herzen in Demuth zu Gott, durch dessen Segen es Mir vergönnt ist, Meiner Kriegsmacht im Namen des Vaterlandes für Thaten zu danken, die sich der ruhmreichen Kriegsgeschichte Preußens ebenbürtig anreihen.

Nach einer halbhundertjährigen, nur durch ehrenvolle Kriegszüge von kürzerer Dauer unterbrochenen Friedensperiode haben sich die Ausbildung und Manneszucht Meines Heeres, die Zweckmäßigkeit seiner Verfassung und seiner Ausrüstung in dem vorjährigen, durch Ungunst der Witterung und durch den tapferen Widerstand des Feindes denkwürdigen Kriege glänzend bewiesen. Es ist der jetzigen Organisation des Heeres zu verdanken, daß der Krieg geführt werden konnte, ohne die Erwerbs- und Familienverhältnisse der Bevölkerung durch Aufbietung der Landwehr zu beeinträchtigen. Nach solchen Erfahrungen ist es um so mehr Meine landesherrliche Pflicht, die bestehenden Einrichtungen aufrecht zu erhalten und auf der gegebenen Grundlage zu höherer Vollkommenheit auszubilden.

Ich darf erwarten, daß beide Häuser des Landtages Mich in der Erfüllung dieser Pflicht durch Ihre verfassungsmäßige Mitwirkung unterstützen werden. Besondere Pflege erfordert die Entwickelung der Marine. Sie hat im Kriege durch ihre Leistungen sich einen gerechten Anspruch auf Anerkennung erworben und ihre hohe Bedeutung für das Land dargethan. Soll Preußen der ihm durch seine Lage und politische Stellung zugewiesenen Aufgabe genügen, so muß für eine entsprechende Ausbildung der Seemacht Sorge getragen, und dürfen bedeutende Opfer für dieselbe nicht gescheut werden.

In dieser Ueberzeugung wird Ihnen Meine Regierung einen Plan zur Erweiterung der Flotte vorlegen. Die Verpflichtung zur Fürsorge für die im Dienste und auf dem Felde der Ehre an Gesundheit und Leben beschädigten Krieger und deren Hinterbliebenen wird in der Vorlage eines Invaliden-Pensions-Gesetzes einen wohlberechtigten Ausdruck finden, und Ich hoffe, daß Sie demselben eine bereitwillige Aufnahme zuwenden werden.

Die Aufstellung von Truppen an der polnischen Grenze hat nach dem Erlöschen der Insurrection im Nachbarlande wieder aufgehoben werden können. Durch die gemäßigte aber feste Haltung Meiner Regierung wurde Preußen gegen Uebergriffe des Aufstandes sichergestellt, während gegen einzelne Theilnehmer an Bestrebungen, welche die Losreißung eines Theiles der Monarchie zum Endziele hatten, von den zuständigen Gerichten auf Strafe erkannt worden ist.

Daß die günstige Finanzlage des Staates es gestattet hat, den dänischen Krieg ohne Anleihe durchzuführen, muß eine große Genugthuung gewähren. Es ist dies mit Hilfe einer sparsamen und umsichtigen Verwaltung, vornehmlich durch die beträchtlichen Ueberschüsse der Staatseinnahmen in den beiden letzten Jahren, möglich geworden. Ueber die durch den Krieg veranlaßten Kosten und die zu ihrer Bestreitung verwendeten Geldmittel wird Ihnen nach dem Finanzabschluß für das verflossene Jahr Meine Regierung vollständige Vorlagen machen.

Der Staatshaushaltsetat für das laufende Jahr wird Ihnen unverzüglich vorgelegt werden.

In demselben sind die aus der neuen Grund- und Gebäudesteuer zu erwartenden Mehreinnahmen in Ansatz gebracht, und auch die sonstigen Einnahmen haben unter Festhaltung der bewährten Grundsätze einer vorsichtigen Veranschlagung zu erhöhten Beträgen angenommen werden können. Es ergeben sich dadurch die Mittel, nicht allein das Gleichgewicht der Einnahmen und Ausgaben auch in dem Etat wieder herzustellen, sondern auch eine beträchtliche Summe zur Befriedigung neuer Bedürfnisse in allen Verwaltungszweigen zu bewilligen.

Außer den allgemeinen Rechnungen über den Staatshaushalt der letzten drei Jahre von 1859 bis 1861, deren Vorlage von Neuem stattzufinden hat, wird Ihnen nunmehr auch die Rechnung für das Jahr 1862 zur Entlastung der Staatsregierung übergeben werden.

Die Arbeiten zur anderweiten Regelung der Grundsteuer sind in der vorgeschriebenen und in befriedigender Weise zum Abschluß gebracht. Daß dieses Ziel erreicht worden, ist, wie Ich gern anerkenne, wesentlich den eifrigen Bemühungen zu danken, mit welchen von allen Seiten die Lösung der schwierigen und mühsamen Aufgabe angestrebt wurde. Auch die Veranlagung der Gebäudesteuer ist soweit gediehen, daß sie nur noch der schließlichen Berichtigung bedarf. Meine Regierung ist unablässig bestrebt, die Fortschritte in den verschiedenen Zweigen der Landeskultur zu befördern und für eine Vermehrung und Verbesserung der Communicationsmittel Sorge zu tragen. Der Entwurf einer allgemeinen Wegeordnung wird von Neuem einen wichtigen Gegenstand Ihrer Berathung bilden.

Auch wegen Erweiterung und Vervollständigung des Eisenbahnnetzes werden Ihnen mehrere Vorlagen übergeben werden. Zur Anlage einer für Handels- und Kriegsschiffe jeder Art nutzbaren Kanalverbindung zwischen der Ost- und Nordsee durch Schleswig und Holstein hat Meine Regierung technische Vorarbeiten ausführen lassen. Bei der Wichtigkeit dieses großartigen Unternehmens für die Interessen des Handels und der preußischen Marine wird Meine Regierung bemüht sein, die Ausführung durch eine angemessene Betheiligung des Staates sicher zu stellen, und Ihnen nach Abschluß der vorbereitenden Verhandlungen darüber nähere Mittheilungen machen.

Der Bergbau, befreit von lästigen Beschränkungen, erleichtert in seinen Abgaben und gefördert durch die Vermehrung der Absatzwege, entwickelt sich zu einem erfreulichen Aufschwung. Sie werden den Entwurf eines allgemeinen Berggesetzes zur Prüfung empfangen, welcher die Rechtsverhältnisse des Bergbaues zu ordnen bestimmt ist.

Die im Interesse des Handels unserer Seehäfen für die Dauer des Krieges erlassenen Verordnungen in Betreff der extraordinären Flaggengelder werden Ihnen zur nachträglichen Genehmigung zugehen.

Es ist Meiner Regierung gelungen, die Hindernisse, welche die Fortdauer des deutschen Zollvereins nach Ablauf der Vertragsperiode zu gefährden drohten, zu beseitigen. Die mit der Regierung Sr. Majestät des Kaisers der Franzosen abgeschlossenen Verträge haben die Zustimmung der sämmtlichen Vereinsregierungen erhalten, und die Zollvereinsverträge sind mit einigen, durch die Erfahrung gerechtfertigten Abänderungen erneut worden.

Diese Verträge, sowie ein nachträglich mit Frankreich getroffenes Abkommen in Betreff der von Unsern Zollverbündeten geltend gemachten Wünsche, werden behufs Ihrer Zustimmung vorgelegt werden. Die in Folge jener Verträge in Gemeinschaft mit den Regierungen von Baiern und Sachsen eingeleiteten Verhandlungen mit Oesterreich zur Erleichterung und Beförderung der beiderseitigen Verkehrsbeziehungen lassen ein baldiges Ergebniß gewärtigen.

Das Werk, welches durch die Verträge mit Frankreich im August 1862 eingeleitet und dessen Durchführung seitdem von Meiner Regierung wie von der Seiner Majestät des Kaisers der Franzosen mit gleicher Beharrlichkeit gefördert wurde, nähert sich somit seinem Abschlusse, welcher in weiten Gebieten des Handels eine freie Bewegung gestattet und den freundschaftlichen Beziehungen benachbarter Nationen durch die Gemeinsamkeit der Entwickelung ihrer Wohlfahrt eine neue Bürgschaft verleiht.

Ich habe der Thaten Meines Kriegsheeres nicht gedenken können, ohne darin die gleiche freudige und herzliche Anerkennung für das österreichische Heer mit einzubegreifen. Wie die Krieger beider Heere in Waffenbrüderschaft den Lorber getheilt haben, so sind die beiden Höfe den eingetretenen Verwickelungen gegenüber durch ein enges Bündniß verknüpft, welches seine feste und dauernde Grundlage in Meinen und Meines erhabenen Verbündeten deutschen Gesinnungen fand. In diesen Gesinnungen und in der Treue gegen die Verträge liegt die Bürgschaft für die Erhaltung des Bandes, welches die deutschen Staaten umschlingt und ihnen den Schutz des Bundes sichert. Der Friede mit Dänemark hat Deutschland seine bestrittenen Nordmarken und diesen die Möglichkeit der lebendigen Betheiligung an unserem nationalen Leben zurückgegeben.

Es wird die Aufgabe Meiner Politik sein, diese Errungenschaft durch Einrichtungen sicher zu stellen, welche uns die Ehrenpflicht des Schutzes jener Grenzen erleichtern und die Herzogthümer in den Stand setzen, ihre reichen Kräfte für die Entwickelung der Land- und Seemacht wie der materiellen Interessen des gemeinsamen Vaterlandes wirksam zu verwerthen. Unter Aufrechterhaltung dieser berechtigten Forderungen werde Ich die Erfüllung derselben mit allen begründeten Ansprüchen, so des Landes wie der Fürsten, in Einklang zu bringen suchen. Ich habe daher, um einen sicheren Anhalt für Meine Beurtheilung der streitigen Rechtsfrage zu gewinnen, die Syndici Meiner Krone, ihrem Berufe entsprechend, zu einem Rechtsgutachten aufgefordert. Meine rechtliche Ueberzeugung und die Pflicht gegen Mein Land werden Mich leiten bei dem Bestreben, Mich mit Meinem hohen Verbündeten zu verständigen, mit welchem Ich inzwischen den Besitz und die Sorge für die geordnete Verwaltung der Herzogthümer theile.

Es gereicht Mir zur lebhaften Befriedigung, daß die kriegerischen Verwickelungen auf den engsten Kreis beschränkt geblieben und die naheliegenden Gefahren, welche daraus für den europäischen Frieden hervorgehen konnten, abgewendet worden sind.

Die Wiederherstellung der diplomatischen Verbindung mit Dänemark ist eingeleitet und es werden sich, wie Ich fest vertraue, die freundlichen und gegenseitigen fördernden Verhältnisse ausbilden, welche so sehr dem natürlichen Interesse beider Länder entsprechen.

Meine Beziehungen zu allen übrigen Mächten sind in keiner Weise gestört worden und fahren fort, die glücklichsten und erfreulichsten zu sein.

Meine Herren! Es ist Mein dringender Wunsch, daß der Gegensatz, welcher in den letzten Jahren zwischen Meiner Regierung und dem Hause der Abgeordneten obgewaltet hat, seine Ausgleichung finde. Die bedeutungsvollen Ereignisse der jüngsten Vergangenheit werden dazu beigetragen haben, die Meinungen über das Bedürfniß der verbesserten Organisation des Heeres, die sich in einem siegreich geführten Kriege bewährt hat, aufzuklären. Die Rechte, welche der Landesvertretung durch die Verfassungsurkunde eingeräumt worden sind, bin Ich auch ferner zu achten und zu wahren entschlossen. Soll aber Preußen seine Selbstständigkeit und die ihm unter den europäischen Staaten gebührende Machtstellung behaupten, so muß seine Regierung eine feste und starke sein, und kann sie das Einverständniß mit der Landesvertretung nicht anders als unter Aufrechthaltung der Heeres-Einrichtungen erstreben, welche die Wehrhaftigkeit und damit die Sicherheit des Vaterlandes verbürgen.

Der Wohlfahrt Preußens und seiner Ehre ist Mein ganzes Streben, Mein Leben gewidmet. Mit dem gleichen Ziel vor Augen, werden Sie, wie Ich nicht zweifele, den Weg zum vollen Verständniß zu finden wissen, und werden Ihre Arbeiten dem Vaterlande zum Segen gedeihen.

Breslau, 14. Januar.

Eine Fülle von Vorlagen, eine reiche gesetzgeberische Thätigkeit verheißt somit die Thronrede der jetzigen Session des Abgeordnetenhauses. Das von der feudalen Presse so hoch gepriesene System der Trockenlegung scheint in den maßgebenden Kreisen keine Billigung gefunden zu haben; im Gegentheil ist die Mitwirkung des Abgeordnetenhauses zu den umfassendsten Gesetzen seit Jahren nicht so in Anspruch genommen worden, wie es für diese Session in Aussicht steht.

Nachdem einmal Se. Majestät sich entschlossen hatten, den Landtag in eigener Person zu eröffnen, stand zu erwarten, daß der versöhnenden Form der Eröffnung auch die versöhnende Form der Thronrede entsprechen würde. Diese Erwartung ist nicht getäuscht worden. Als wenn der Friede zwischen dem Ministerium und der Volksvertretung nie getrübt worden wäre, und auch in Zukunft nicht getrübt werden könnte, giebt die Thronrede in der objectivesten Darstellung Rechenschaft über die materielle Lage des Landes, über die wichtigen Ereignisse des verflossenen Jahres, über die vorläufige Stellung zur schleswig-holsteinischen Frage, über das Bündniß mit Oesterreich, über die Beziehungen zu den auswärtigen Mächten, kurz über alle schwebenden Fragen, wie jede andere Thronrede in der ruhigsten Zeit des Landes.

Aber vergebens suchen wir nach einem Worte, das uns Hoffnung gewährte auf eine gedeihliche Lösung des mit der Heeres-Reorganisation hervorgetretenen Conflicts; vergebens suchen wir einen Anhalt, aus welchem auch nur die Möglichkeit einer annähernden Concession hergeleitet werden könnte. Die Reorganisation bleibt unverändert dieselbe, wie sie beschlossen und ausgeführt worden; von einer Aenderung der Dauer der Dienstzeit, welche lange Zeit die Möglichkeit der Ausgleichung gewährt hat, ist nirgends die Rede.

Dagegen aber — noch wollen wir nicht alle Hoffnung sinken lassen

— ist es doch Ein Ausspruch, welcher den lebhaftesten Widerklang in Aller Herzen finden wird:

„Die Rechte, welche der Landesvertretung durch die Verfassungsurkunde eingeräumt worden sind, bin Ich auch ferner zu achten und zu wahren entschlossen."

Der Art. 99 der Verfassung enthält das Wichtigste dieser Rechte:

Der Staatshaushalts-Etat wird jährlich durch ein Gesetz festgestellt.

Breslau, 14. Januar.

Während die feudale Presse, vor Allen die „Kreuzz.", noch in den letzten Tagen vor **Zusammentritt des Landtags** nichts als Hohn und Schimpf für die Volksvertretung kannte und im eifrigsten Hetzen vor jeder, auch der geringsten Nachgiebigkeit warnte, kommen die liberalen Organe den Abgeordneten mit dem größten Vertrauen entgegen; in allen Artikeln spricht sich der Ernst der Situation aus; Entschiedenheit und Mäßigung — das ist die Parole, welche den Volksvertretern von allen Seiten zugerufen wird; und die Einigkeit die ernste Mahnung, die an Alle ergeht, denen das Wohl des Vaterlandes auf der Grundlage der inneren Freiheit höher steht, als alle Parteiinteressen. So schreibt die „Volksztg.":

Wir begrüßen die Volksvertreter in der freudigen Zuversicht, daß Keiner der Vertreter des Rechtes und des Gesetzes der inneren Festigkeit und ausdauernden Ruhe entbehren wird, die zu solchem Berufe jetzt in viel höherem Grade erforderlich ist, als zu anderen Zeiten! Wir begrüßen sie in der freudigen Zuversicht, daß Keiner von diesen, die das Volk als seine Vertreter verehrt, von der Schwäche der Ungeduld erfaßt werden wird, in einer Lage, wo nur das feste Ausharren endlich zum guten Ziele führt! Wir begrüßen sie mit der freudigen Zuversicht, daß jede böse Kunst, die große Einheit der Rechtsgetreuen zu spalten, an dem Fels des Rechtsbewußtseins vergeblich sich versuchen werde.

Die Ruhe, das Ausharren und die Einmüthigkeit, das sind die Zeichen, in welchen der Sieg sich verzögern, aber nicht ausbleiben kann. Sie ziemen denen, deren Banner das Recht, deren Siegel das Gesetz, deren Fundament die Verfassung, deren Schirm der tausendfache Eid, deren Ruf die Treue, deren Wort die Wahrheit, deren Schild die Gerechtigkeit ihrer Sache und deren Panzer die Liebe und das Vertrauen des Volkes ist!

Wir wollen hoffen, daß das Beispiel, welches die liberalen Fractionen in Breslau geben, in Berlin und speciell im Abgeordneten-Hause keine Nachahmung finden möge; die Gefahr, welche die Einigkeit herbeigeführt, ist noch dieselbe; nur mit vereinten Kräften kann ihr begegnet werden; die Spaltung ist der Triumph unserer beiderseitigen Gegner. Noch bis zum letzten Augenblick werden wir den Mahnruf der Einigkeit, des festen, entschiedenen Zusammenhaltens ertönen lassen.

Der neue Aufschub, den **die Reise des Prinzen Friedrich Carl** erlitten, ist erst jetzt in Wien bekannt geworden. Die neue Vertagung, meint die „N. fr. Pr.", beweist, daß die Reise des Prinzen Friedrich Carl, so sehr dies auch von officiöser Seite in Abrede gestellt wird, einen sehr ernsten politischen Zweck hat. Man ist eben noch nicht ganz einig über das definitive Arrangement, welches durch die Mission des Prinzen gewissermaßen gekrönt werden soll — daher der Aufschub. Welcher Art dieses Arrangement sein wird, darüber verlautet noch nichts, aber Preußens Bestreben nach Verwirklichung einer Quasi-Annexion der Herzogthümer ist der Realisirung sehr nahe.

Man kann nahezu mit Bestimmtheit behaupten — „schreibt die „Pr." — der Grund dieser Vertagung liege einzig und allein darin, daß man von einer Einigung zwischen Wien und Berlin über die schleswig-holsteinsche Frage noch sehr weit entfernt ist. Preußischerseits will man den Prinzen Carl nicht der Gefahr aussetzen, unverrichteter Sache von Wien zurückzukehren, und daher abwarten, ob nicht eine den preußischen Forderungen günstigere Stimmung in Wien eintreten werde. Ob inzwischen die letzte österreichische Note in dieser Frage auch jetzt noch unbeantwortet bleiben, und damit die Stagnation in der Tagesfrage fortdauern wird, ist abzuwarten.

Diese Note des österreich. Cabinets ist vom 21. Dezbr. v. J. datirt und soll nach einer berliner Correspondenz der „A. Z." folgende Forderungen enthalten: 1) Oesterreich muß nach wie vor darauf bestehen, daß die Entscheidung über die Erbfolge jeder anderen Entscheidung vorauszugehen habe, und ihre thunlichste Beschleunigung unerläßlich sei; 2) Oesterreich wird, nach erfolgter Entscheidung über die Erbfolge, allen billigen Wünschen Preußens bezüglich der ihm in den Herzogthümern einzuräumenden Stellung bereitwillig förderlich sein; es erachtet aber, daß auch den Festsetzungen über diese Stellung eine bundesmäßige Unterlage gegeben, und also der Bund zur entsprechenden Mitwirkung herangezogen werden müsse; 3) Oesterreich ist völlig einverstanden, daß die Verfassung von 1848 nicht bleiben kann, wie sie ist, es glaubt aber bemerken zu sollen, daß die Nothwendigkeit einer theilweisen Abänderung, auch in den Punkten, die nicht durch die eingetretenen staatlichen Aenderungen ohnehin hinfällig, längst von allen Seiten zugestanden worden, daß die Abänderung sich am einfachsten und angemessensten im Wege einer Revision vollziehen lassen werde, daß aber allerdings eine solche Revision — und darin müsse ein weiteres Moment für die sub 1 vertretene Ansicht gefunden werden — erst dann sich als möglich darstelle, wenn die Erbfolgefrage gelöst und mithin ein Landesherr eingesetzt worden.

In **Schleswig-Holstein** selbst entwickelt sich eine lebhafte Agitation gegen die sogenannte Siebzehner-Adresse, welcher bekanntlich später noch einige schleswig-holsteinsche Magnaten beigetreten sind. In jedem Städtchen und Dörflein werden welterschütternde Resolutionen für den Angestammten und gegen den Anschluß an Preußen gefaßt; der Partikularismus steht in dem „meerumschlungenen Lande" in schönster Blüthe. Als Curiosität theilen wir einige solcher Resolutionen mit; die „Schlesw.-Holst. Z." registrirt sie mit der scrupulösesten Genauigkeit. So wurde in Schlamersdorf — wer von den Lesern eine außerordentlich ausführliche Karte von Schleswig-Holstein besitzt, findet vielleicht dieses holsteinsche „Hundsfeld" auf derselben — also in dem berühmten Schlamersdorf wurde folgende Resolution gefaßt:

Wir halten unbedingt fest an unserem Recht, daß die Selbstständigkeit unseres Landes anerkannt und diese keinen anderen Beschränkungen unterworfen werde, als solchen, welche sich aus dem Verhältniß zum deutschen Bunde ergeben oder sonst die freie Zustimmung unseres rechtmäßigen Landesherrn, des Herzogs Friedrich VIII. und der gesetzmäßigen Landesvertretung, erhalten.

Der Ruhm von Schlamersdorf aber ließ Ahrensböck keine Ruhe, und so beschloß auch der schleswig-holsteinische Verein von Ahrensböck in seiner „ordentlichen Versammlung", wie die „Schlesw.-Holst. Ztg." mit rührender Gewissenhaftigkeit ausdrücklich bemerkt, eine gleiche Resolution, des Inhalts:

1) Die bekannte Adresse der Siebzehner wird ihrer entschieden annexionistischen Tendenz wegen von dem Verein auf das Schärfste gemißbilligt.

2) Der Verein begegnet diesen und ähnlichen Versuchen mit der wiederholten Versicherung, daß er mit unverbrüchlicher Treue unter allen Umständen festhält an seinem rechtmäßigen Landesherrn, Herzog Friedrich VIII. und dem Staatsgrundgesetz vom 15. September 1848.

Wenn die Schlamersdorfer wenigstens noch das „Verhältniß zum deutschen Bunde" erwähnen, so kennen die Ahrensböcker nichts weiter, als den „rechtmäßigen Landesherrn, Herzog Friedrich VIII." Nebenbei gesagt, mag sich der „deutsche Bund" nicht wenig über diese rührende Anhänglichkeit und Dankbarkeit wundern, der „deutsche Bund" — der länger als zehn Jahre hindurch gerade so wirksame und so viel nützende Resolutionen gefaßt hat, wie die Schlamersdorfer und die Ahrensböcker. Merkwürdig bleibt es, wie ein an und für sich so ernsthaftes Blatt, wie die „S.-H. Z.", alle diese lächerlichen Resolutionen registriren kann. Diese Krähwinkeleien aber gehören zur deutschen Kleinstaaterei, nach welcher, selbstredend im Verein mit dem „Angeborenen und Erkorenen", in Schleswig-Holstein eine so unbegreifliche Sehnsucht herrscht. Schleswig-Holstein fehlt gerade noch, um der **permanenten Uneinigkeit zwischen den Mittel- und Kleinstaaten** eine buntere Mannichfaltigkeit zu geben. Ein Blatt, das mit seinen Neigungen vollständig auf der Seite der Mittelstaaten steht, die „Frankf. Post-Ztg.", entwirft folgendes Bild von dem Verhältniß dieser Staaten zu einander:

„So viel man bis jetzt über die Verhandlungen der Mittelstaaten vernimmt, herrscht zur Zeit in Betreff der einzuschlagenden gemeinsamen Politik blos zwischen Baiern, Sachsen, dem Großherzogthum Hessen und Nassau vollkommene Uebereinstimmung. Würtemberg soll sich noch nicht hinlänglich ausgesprochen haben, aber wenig Neigung an den Tag legen, sich anzuschließen. Hannover und Kurhessen halten sich bei Seite, und man hat sogar Grund, anzunehmen, daß sie in den meisten Fragen mit Preußen gehen werden. Jedenfalls lehnen sie es ab, sich irgendwie zu binden. Baden ist zwar in der schleswig-holsteinischen Frage der Hauptsache nach mit Baiern und Sachsen einverstanden, weiter aber reicht die Gemeinsamkeit nicht, und es ist sogar noch zweifelhaft, ob die badische Politik in Sachen der Herzogthümer im entscheidenden Augenblicke nicht eine Schwenkung gegen Preußen machen wird. Die kleinern Staaten stehen entweder ganz unter preußischem Einflusse, oder sie beobachten eine Zurückhaltung, welche es wenigstens ungewiß erscheinen läßt, nach welcher Seite sie sich hinneigen werden. Aus dieser Zusammenstellung geht zur Genüge hervor, wie wenig man sich auf ein gemeinsames Vorgehen der dritten Staatengruppe für die nächste Zeit Rechnung machen darf. Preußen strebt zunächst eine Umgestaltung des Bundes nach den Machtverhältnissen der einzelnen Staaten an, ein Plan, der auch für Oesterreich etwas verlockendes hat. Mißlingt dieser, so ist die gänzliche Beseitigung des Bundes sein Ziel. Das Gelingen des einen oder andern dieser Projecte würde die Durchführung der hegemonischen Bestrebungen Preußens jedenfalls sehr erleichtern. Oesterreich allein ist im Stande, diesen Operationsplan zu durchkreuzen. Gewiß aber würde es sich dazu viel leichter verstehen und auch viel kräftiger und nachhaltiger auftreten können, wenn es der Unterstützung und Mitwirkung der übrigen Staaten sicher wäre. Darin liegt jetzt die Pointe der ganzen Sache."

Mag sein; aber Oesterreich hat nachgerade auch von dieser „Unterstützung und Mitwirkung der Mittelstaaten" zu viel kennen gelernt, um sich weiter nach derselben zu sehnen; die Kläglichkeit der Mittelstaaterei ist der Grund, der Oesterreich an dem Bündnisse mit Preußen gegen den Wunsch und den Willen seines Volkes festhalten läßt.

Zur Zeit wird das **österreichische Ministerium** im Abgeordnetenhause mit Interpellationen förmlich überschüttet. Der „W. Lloyd" hält dieselben für ein wichtiges Zeichen des Umschwunges der Stimmung im österreichischen Abgeordnetenhause und spricht sich in folgender Weise darüber aus:

Wenn noch ein Zweifel darüber bestünde, daß die ehemaligen freundschaftlichen Beziehungen zwischen dem Abgeordnetenhause und dem Ministerium sich gelöst haben, so würden die im Abgeordnetenhause eingebrachten Interpellationen geeignet sein, darüber die größte Gewißheit zu geben. Freilich wurden auch in den früheren Sessionen zahlreiche Interpellationen an das Ministerium gerichtet, aber da die meisten Interpellationen von der Linken, also der dem Ministerium ergebenen Partei ausgingen, so hatten sie gleichsam nur den Zweck, dem Ministerium Gelegenheit zu einer glänzenden Rechtfertigung zu geben. Damals erklärte der Minister, in dessen Ressort eine Interpellation fiel, sofort nach Verlesung einer Interpellation mit vornehmer Nonchalance, daß er die Interpellation „in einer der nächsten Sitzungen" beantworten werde. Diese Erklärung wurde von der Majorität als großes Zugeständniß an das Prinzip der Ministerverantwortlichkeit aufgefaßt und mit stillem Beifalle belohnt. Wenn dann ein Minister die Antwort auf die Interpellation ertheilte, so konnte er des lauten Beifalles im Voraus gewiß sein, wie ihm dieser in der Regel auch selten vorenthalten wurde. Wie ganz anders haben sich die Dinge nunmehr gestaltet. Die Interpellationen tragen jetzt einen wirklich oppositionellen Charakter, sie sind weniger an als gegen das Ministerium gerichtet; es ist den Mitgliedern des Hauses weniger um die Antworten des Ministeriums als darum zu thun, daß es seine Anschauungen über bestimmte Vorgänge und Thatsachen an den rechten Mann bringe und man wählt nur die Form der Interpellation, weil diese Form eben hierzu eine besonders bequeme Handhabe bietet.

Die Interpellationen sind jedenfalls ein Symptom der gesteigerten Spannung zwischen dem Ministerium und dem Hause, und so lange man dieses Factum nicht zu bestreiten vermag, so lange kann man auch die Interpellationen nicht für bedeutungslos erklären. Es wäre also vergeblich, sich darauf zu berufen, daß wir in Oesterreich keine parlamentarische Regierungsform, kein Gesetz über Ministerverantwortlichkeit besäßen, so daß bei uns nicht einmal die Discussion über Interpellationen gestattet sei, denn die Interpellationen könnten gelegentlich sich in Resolutionen verwandeln und auch ein unverantwortliches Ministerium kann der Unterstützung des Hauses nicht ganz entbehren.

In **Frankreich** nehmen die kirchlichen Streitigkeiten von Tag zu Tag größere Dimensionen an; die Regierung fühlt jetzt zu spät die Folgen der seit Fortoul's Eintritt ins Ministerium seit dreizehn Jahren befolgten Vorliebe für ultramontane Candidaten bei Besetzung der Bisthümer und Erzbisthümer. Noch weiter, als der Bischof von Moulins, dessen Brief an die ihm untergebenen Pfarrer wir im gestrigen Mittagbl. mitgetheilt haben und dessen am Dreikönigentage nach dem Evangelium der feierlichen Messe gesprochene Allocution die Leser unten (s. Paris) vollständig finden — noch weiter, als dieser bewährte Streiter für den Ultramontanismus ist der Bischof von Poitiers gegangen. Er hat sich nicht damit begnügt, am letzten Sonntage der Encyklica von der Kanzel herab eine einfache Ansprache vorauszuschicken, sondern er hat sie sogar in einem Mandement veröffentlicht und sich dadurch einer noch einschneidenderen Verletzung der durch das Concordat geschaffenen Rechtsordnung schuldig gemacht. Das Schreiben des Erzbischofs von Carcassonne an die Geistlichkeit seines Sprengels, so wie die Polemik, in der sich das Schreiben des Erzbischofs von Tours an den Cultusminister, namentlich gegen die Zeitungen richtet (s. unter „Paris"), bezeichnen den Stand der Dinge wohl hinlänglich. Die Bischöfe, deren Protestbriefe in allen Blättern stehen, klagen, daß sie nicht polemisiren können, wie die Zeitungen, während diese mit Warnungen und Suspendirungen bedroht sind, sobald sie eine eigene Ansicht in diesen Händeln auszusprechen versuchen. Als Proben des Tones, in welchem die Polemik übrigens jetzt von den ultramontanen Blättern geführt wird, haben wir die gegen den Liberalismus gerichteten Invectiven, in denen der „Monde" sich gefällt, unten vollständiger mitgetheilt. Hier erinnern wir nur, daß Hr. Coquille auch die Protestanten schon mit in den Streit zieht. Ein Blatt hatte nämlich gesagt, es sei von der Religion Bossuets. Darauf antwortet der „Monde" spöttisch:

„Hat Bossuet etwa eine Religion gefunden? Die Protestanten erkennen nur die Bibel an, die sie auslegen jeder nach seiner Façon. Will etwa eine neue Secte aus Bossuet's Werken einen Anhang zum alten Testamente oder ein drittes Testament machen? Sticht der Sitz von Meaux den Sitz von Rom aus? Nun, wie heißt es im Katechismus? „Ich glaube an die katholische, apostolische und römische Kirche." Von der Bossuet'schen Religion ist darin keine Rede."

Darauf entgegnet die „France":

„Für den „Monde" hat der Katholicismus erst mit Pius IX. begonnen, und die Encyklica vom 8. Dezbr. ist das einzige rechtmäßige Symbolum desselben, der Katholicismus von 1682, der von 1826 ward durch einen anderen ersetzt.... Beugen Sie das Knie vor dem Katholicismus, der jüngst zur Welt kam, ein Katholicismus, der den „Monde" zur Wiege und die Herren Veuillot und Coquille (Redacteur des „Monde") zu Aposteln hat."

Uebrigens ist die „France" darauf gefaßt, daß der Feldzug, der „erst im Beginnen" ist, noch heftiger wird und sie verspricht deshalb, „da die öffentliche Meinung, an die man Berufung einlege, volle Kenntniß von der Sachlage haben müsse, der Reihe nach sämmtliche bischöfliche Protestbriefe mittheilen zu wollen." Sie wird, meinen wir, sich dann freilich einen ziemlichen Papiervorrath anschaffen müssen, wenn die Behauptung der „Independance" anders wirklichen Grund hat. Man schreibt dieser nämlich:

„Bei Weitem die Mehrzahl der Prälaten, welche gegenwärtig Bischofsstühle in Frankreich inne haben, ward zwischen Anfang 1852 bis 1859 erernannt, und mit geringen Ausnahmen gehören die aus dieser Epoche stammenden Bischöfe sämmtlich dem Ultramontanismus an. Fast mit Gewißheit kann man sagen, daß von 15 Erzbischöfen, die Frankreich zählt, kaum

---

Eine „Catilinarische Existenz".

Roman von Th. König.

Theil I.

Kapitel 8.

(Fortsetzung.)

Darauf machte er die Bemerkung, daß „Mutter" sehr lange bleibe, zog einen Rock an, schärfte dem an der Wiege sitzenden Mädchen ein, den Säugling nicht zu „vernegligiren" und ging im Sturmschritt nach Herrn Scharf's Wohnung.

Anton Heppchen war, wie bekannt, „nur een Haushälter"; gleichwohl ging an jenem Sonntagsmorgen in seinem Busen eines jener psychologischen Räthsel vor, welche wir sonst nur bei hochgebildeten Menschen bewundern. Anton hegte nicht die geringste wohlwohlwollende Neigung für Herrn Scharf, wie wir wissen; er haßte ihn vielmehr mit „eenem guten, sittlichen Hasse". Und doch fiel ihm der Gang zu demselben an jenem Tage nicht im Mindesten schwer, ja, er ging mit einer gewissen, ihm unbegreiflichen Freude zu ihm; und als, nachdem er in Scharf's Wohnung den Klingelzug in Bewegung gesetzt, die hübsche, bräutliche Schwester des Disponenten erschien und zu hören wünschte, welche Botschaft er bringe, beeilte er sich, ihr mit einiger Unwahrheit zu sagen, daß er den ausdrücklichen Befehl erhalten, die Botschaft persönlich auszurichten.

Die hübsche, arglose junge Dame, welche in ihm einen Untergebenen ihres Bruders erkannte, nahm daher keinen Anstand, ihn sogleich in das Zimmer des Bruders zu führen; und so überraschte Anton Herrn Scharf bei einer sehr lebhaften Unterhaltung mit dem alten Herrn „der sich Kluge nannte," und vernahm aus dem Munde des Letzteren die Aeußerung: „Ich müßte blind sein, wenn ich von Deiner glühenden Leidenschaft noch immer nichts gemerkt hätte, lieber Neffe!"

Ja, nach dem Anblicke zu schließen, welchen der Disponent dem eintretenden Haushälter gewährte, mußte es eine tiefe, wilde Leidenschaft sein, die ihn beherrschte. Sein Gesicht trug die Farbe von gekochten Krebsen. Sein Auge war dunkel und funkelte vor Zorn. Seine Lippen zuckten, wie von einem Krampfe befallen. Und der Ton, in welchem er, auffahrend, den Haushälter anredete, war „zischend und schlangenhaft", wie Anton später erklärte.

„Was wollen Sie hier? Wer hat Sie hier eingelassen? — fragte er mit „eenem Blicke von Blausäure" (wie Anton später beschrieb).

Anton war kein unedler Charakter. Er nahm alle Schuld auf sich selbst, „um der jungen Dame zu schonen"; darauf aber wälzte er die Schuld von seinen Schultern geschickt auf Herrn Leithold, indem er sich auf den „ausdrücklichen Befehl" berief und dann endlich die Botschaft ausrichtete.

Wir können nicht entscheiden, ob es der Inhalt der Botschaft oder Scharf's außerordentliche Selbstbeherrschung war, was die Färbung seines Gesichts so plötzlich veränderte. Sicher aber ist, daß er erblaßte und dann mit seiner gewöhnlichen Stimme zu Anton sagte: Es ist gut. Sagen Sie Herrn Leithold, ich werde sogleich erscheinen."

Anton, der bei der Thür stehen geblieben war, hatte schon die Thürklinke ergriffen, um sich zu entfernen, als er sich noch einmal umdrehte und mit harmlosester Miene begann: „Entschuldigen Sie, Herr Kleinert is bei mich gewesen von wegen der Verlobung, bei die ich een Bißken helfen soll."

„Ja wohl!" — versetzte der Disponent nach kurzem Besinnen — „das geschah auf meinen Wunsch. Und falls Sie bis zum Abend nicht abbestellt werden, erwart' ich Sie."

„Sehr wohl! — sagte Anton, grüßte halb militärisch (indem er die Finger der rechten Hand bis zum Ohrläppchen erhob) und entfernte sich. Unten bei der Treppe aber stand er still, lehnte sich, als ob die eben gemachten Entdeckungen zu schwer für ihn wären, ein wenig an das Geländer, drückte den Zeigefinger philosophisch an die Nase und murmelte: „Zwischen diesen beeden Männern besteht een verwandtschaftliches und een schurkisches Verhältniß. Das erste Verhältniß is mich neu, wirft aber viel Licht in die Situation, wie een guter Redner sagen würde. Das andere Verhältniß is mich klar geworden, als dieser Herr Kluge bei Herrn Leithold war, und Mosje Scharf, in die Straße uf- und abgehend, ihm erwartete. Nu aber die größte aller Entdeckungen: Das giftige Gewürm trägt im Busen eene glühende Leidenschaft. Und das giftige Gewürm is wüthend, das Geheimniß seines Busens verrathen zu sehen! Es muß also een gefährliches Geheimniß, eene verwegene Leidenschaft sind! O, Spiegelberg, jetzt durchschau' ich Dir! Das niedrige Individubum, Anton Heppchen genannt, was keene Bildung nich hat und nich braucht, folgt Dich auf alle Deine Schleichwege und wird Dir eenes Tages entlarven!"

Durch diesen edlen Vorsatz erhoben, eilte Anton nach Hause zurück. Selbst auf der Straße grübelte, combinirte, murmelte er noch. „Des is een merkwürdiger Tag, een Tag des Lichts. Mit die heutigen Entdeckungen will ich dem armen, geknickten Herrn Krüger schon den Staar stechen! Neugierig bin ich, wie sich dieser treue und gewissenhafte Diener aus die Klemme von wegen des kleenen dicken Geschäftsfreundes ziehen wird!"

In diese Betrachtungen und Fragen gänzlich vertieft, achtete Anton fast gar nicht auf seine Umgebung; und so begegnete es ihm plötzlich, daß er einen Herrn, der vor ihm herging, mit seinem Ellenbogen fast in den Rinnstein gestoßen hätte.

Da Anton sich bestrebte, in allen Lagen des Lebens sich den Anstrich der Bildung zu geben, so wandte er sich höflich zur Seite mit den Worten: „Entschuldigen Sie mir!" Als er dann aber erkannte, wer der Gestoßene sei, rief er mit dem Ausdrucke tiefen und aufrichtigen Bedauerns: „Herr Gott! Des is mich im höchsten Grade fatal, Herr Stiller!"

„Bitte, bitte" — antwortete der Schriftsteller, indem er den Haushälter lächelnd betrachtete. Darauf ging er neben ihm her und sagte: „Sie sind mir ganz unbekannt. Woher kennen Sie meinen Namen?"

„Ihren Namen?" — Bei dieser Rückfrage nahm Anton eine sehr respectvolle Haltung an — „Ihr Name is jedem honetten Arbeiter Berlins bekannt. Gleich hinter Schulze-Delitzschen nennen wir Ihnen!"

„Ah, eine Bekanntschaft aus dem Arbeiterverein!" — sagte Stiller, immer noch lächelnd.

„Getroffen!" — versetzte Anton mit Stolz — „Jedennoch giebt es zwischen Sie und mich noch eene andere Bekanntschaft, een anderes Band, wenn ich mir so ausdrücken mag. Sie sein een Neffe des Mannes, dem ich jetzt diene, und sein vor Zeiten das fünfte Glied in derselben Kette gewesen, wo ich mir jetzt als sechstes eingereiht. Kurz, ich bin Haushälter bei die Firma Leithold."

„Vortrefflich!" sagte der Schriftsteller, während ein Strahl der Freude über sein Gesicht flog — „Ich möchte mir bei dieser günstigen Gelegenheit einige Auskunft über eine mir befreundete Person von Ihnen erbitten. Wollen Sie mit mir auf wenige Minuten in dies Haus treten?"

Anton gehorchte bereitwillig der Aufforderung, und Stiller fuhr fort: „Sie müssen Herrn Krüger kennen ..."

„So wie ich mir selbst kenne" — sagte Anton.

„Nachdem ich vor Monaten seine Bekanntschaft gemacht, hat er mich sehr häufig besucht, und eigenthümliche Verhältnisse und Beziehungen haben uns einander so nahe gerückt, daß ich seiner Anhänglichkeit ziemlich sicher zu sein glaubte."

„Des hätt' ich ahnen sollen!" brummte Anton gedankenvoll in den Bart.

„Seit einigen Wochen jedoch" — fuhr der Schriftsteller fort — „hat er sich nicht nur von mir fern gehalten, sondern einen Brief, den ich an ihn geschrieben, unbeantwortet gelassen. Da ich aus Gründen, die nicht hierher gehören, das Haus meines Oheims meide, so ist es mir bisher unmöglich gewesen, den Grund oder die Ursache dieser Zurückhaltung und dieses Schweigens zu erfahren. Nun werden auch Sie zwar nicht vermögen, mir etwas Näheres

6 sich zum Gallikanismus bekennen, und von den 70 Bischöfen darf mindestens die Hälfte als der Lehre der jüngsten Encyklica ergeben betrachtet werden.

Dem gegenüber mag man allerdings einige Beruhigung darin finden, daß das Beispiel des Erzbischofs von Paris wohl nicht ganz ohne Wirkung auf den Clerus von Frankreich bleiben wird. Dieser Prälat hat dem Cultusminister erklärt, er werde ohne Schonung gegen alle Geistlichen seines Sprengels vorgehen, welche gegen die Gesetze des Landes Partei nehmen wollen. Uebrigens fängt man bereits an, die Eventualität einer Trennung des Staates von der Kirche zu besprechen. — Wie wir schon gestern andeutungsweise bemerkten, ist das lange Schweigen über die schleswig-holsteinsche Sache, in welchem Frankreich seit dem Abbruche der londoner ner Conferenz verharrte, auf dem besten Wege, gebrochen zu werden. Drouyn de Lhuys, versichert man, soll dem preußischen Gesandten seine Verwunderung über die lange Dauer des Provisoriums ausgesprochen, und dabei zugleich die Bemerkung gemacht haben, daß doch die neuesten Nachrichten von Berlin über die Stellung der preuß. Regierung zu der Erbfrage in einigem Widerspruch mit denen des Herrn von Bismarck selbst zu stehen scheinen, welche derselbe bei seiner Anwesenheit in Paris im vorigen Herbst dem Minister gemacht habe. Damals habe es geschienen, als ob die Anerkennung der Ansprüche des Herzogs von Augustenburg resp. die Anerkennung als Herzog in nächster Aussicht stünde, während jetzt die Erörterungen, die der Entscheidung vorhergehen sollten, ganz unabsehbar zu sein schienen. Man vermuthet, daß es der Fürst Metternich gewesen ist, welcher den französischen Minister zu diesen Aeußerungen angeregt hat. Fürst Metternich soll nämlich unter den österreichischen Staatsmännern derjenige sein, der sich gegen etwaige Concessionen Oesterreichs an Preußen am lebhaftesten ausgesprochen hat. Wie dem aber auch sein möge, immer scheint uns diese freundliche Bemerkung des Herrn Drouyn de Lhuys in der Weise beachtenswerth, daß man bei einem langen Verschleppen der Sache nicht immer wird darauf rechnen können, Frankreich als gleichgiltigen Zuschauer dabei zu haben.

Die Berichte aus Spanien sprechen von großer Agitation, unterhalten durch eine revolutionäre Propaganda, welcher französisch-englische Umtriebe nicht fremd zu sein scheinen. Es wird, wie sie sagen, ein Umsturz der Regierung der Königin Isabella und ein Anschluß an Portugal angestrebt. „Espiritu publico" beschuldigt Frankreich, in Spanien Uneinigkeit zu veranlassen, um sich Gelegenheit zu einer Intervention zu verschaffen und sich alsdann der baskischen Provinzen zu bemächtigen. — Das Aufgeben San Domingo's hat, wie zu erwarten stand, in Spanien vielfach gereizt und verletzt. Je weniger aber auf die Möglichkeit zu rechnen ist, jene Insel wieder zu unterwerfen, desto hartnäckiger scheint man an den Forderungen gegen Peru festhalten zu wollen. Das Gerücht von einem Zusammenstoße, der zwischen der spanischen und peruanischen Escadre stattgefunden habe, ist indeß ganz unverbürgt, und als gewiß läßt sich nur annehmen, daß der Admiral Pinzon nach dem Verbrennen der Fregatte „Triunfo", aus Rücksicht auf die Sicherheit der von ihm befehligten Schiffe, die Rhede bei den Chinchasinseln verlassen hat und daß er in Erwartung von Verstärkungen auf der hohen See kreuzt. Nach anderen Nachrichten wird der Admiral, da jede Zögerung gefährlich sein würde, die offensiven Operationen mit einem Angriffe auf die Forts von Callao beginnen, ohne die Ankunft des Panzerschiffes „Numancia" abzuwarten.

Der General Mitre, Präsident der argentinischen Republik, hat an den bevollmächtigten Minister Spaniens folgende kurze und bedeutungsvolle Ansprache gehalten:

Spanien wird in Amerika gut aufgenommen werden, wenn es zu uns kommt mit friedlichen und gerechten Gefühlen und mit der Absicht, unsere Rechte zu achten; es kann dann auf unser Wohlwollen und unsere Brüderlichkeit rechnen. Wenn es aber mit feindseligen Gefühlen vor uns tritt, wenn es uns den Krieg bringt, so wird es einen ganzen Continent vor sich finden, bereit, energisch und mit den kostbarsten Opfern seine Ehre und Freiheit zu vertheidigen.

Man schließt aus diesen Worten, daß alle südamerikanischen Republiken Peru beistehen werden, wenn Spanien dasselbe mit Krieg überzieht. Uebrigens werden die Expeditionen gegen San Domingo und Peru dem spanischen Staatsschatze natürlich stets fühlbarer, und Spanien wird sich glücklich zu schätzen haben, wenn es die traurigen Folgen dieser verhängnißvollen Unternehmungen überwindet, wozu freilich vor allem gehört, daß sich die Differenz mit Peru, wo möglich, in friedlicher Weise noch löse. — Der Inhalt der päpstlichen Encyklica wird selbst von der spanischen Presse vollkommen unverdaulich gefunden. „El Pueblo" nennt dieselbe einen „Ausfluß des römischen Hofes, von dem wir nie etwas erwartet haben und nie etwas erwarten werden, was der Freiheit günstig ist."

Was das Urtheil der englischen Blätter über die jüngsten Ereignisse in Nordamerika anlangt, so drücken, wie zu erwarten war, „Post" und „Times" ihre Freude aus über das Mißlingen der Expedition gegen Wilmington, so wie die Hoffnung, daß nun das Kriegsglück sich wieder zu Gunsten der Conföderirten wenden werde. Nach der Meinung dieser Blätter wäre der Verlust Wilmingtons ein viel härterer Schlag für den Süden gewesen als der Savannah's ist. — Während dem bereiten sich indeß im Schooße der Conföderation selbst Ereignisse vor, welche an Wichtigkeit vielleicht jede Eroberung übertreffen. Wir meinen den Angriff, welchen zunächst der Präsident Jefferson Davis durch den Senator Foote zu erfahren gehabt hat und die Lossagung Lee's von dem aristokratischen Elemente der Rebellion durch die Empfehlung der Sclavenbewaffnung als augenblicklicher, durchgreifender Maßregel. Der General hat damit das Grundprinzip der Rebellion selbst verleugnet und wird nun mit der reichen und intelligenten Klasse der Gesammtbevölkerung einen schweren Stand haben.

Preußen.

= **Berlin**, 13. Jan. [Die Abgeordneten. — Die Encyklica.] Die Physiognomie des Abgeordnetenhauses wird keine Veränderung tragen, im Sitzungssaale scheint die ziemlich dürftige Ausstattung bis zu der einstigen Erbauung eines Parlamentsgebäudes beibehalten zu bleiben. Die Abgeordneten haben fast ausnahmslos ihre alten Plätze wieder belegt. Die polnische Fraction ist ziemlich vollzählig erschienen. Der Abg. v. Niegolewski hat noch keinen Platz belegt, man zweifelt, ob er an den Sitzungen Theil nehmen werde. — Das hiesige katholische, unter „geistlicher Approbation" erscheinende „Märkische Wochenblatt" sagt in seiner neuesten Nummer über die päpstliche Encyklica u. A.: „Zur letzten Dinstagsversammlung war unser Pius-Verein eigens vorbereitet durch die Verwirrung, die seine Mitglieder an den berliner Zeitungen wahrgenommen. . . . . Es erfreute die Wahrnehmung, in dem Unwillen der Feinde des Papstes nunmehr recht deutlich zu sehen, wie groß die Macht des Papstthumes sei, da ein einziger Brief, und noch dazu ein bloßer Auszug aus früheren Briefen die Mächte der Erde überzeuge, daß 1000 Ballen Preßerzeugnisse gegen solchen Brief Nichts vermögen, daß Napoleon mit all seinen Kanonen denselben nicht bewältigen könne. . . . . Jetzt sieht es alle Welt, daß Napoleon wohl Inhaber der Gewalt sein kann, die Macht aber ist in der Wirksamkeit des Papstes. . . . Jetzt dient das Hervortreten der päpstlichen Macht dazu, den Uebermuth eines Napoleon in Schach zu halten, daß inzwischen die Völker etwas Freiheit genießen. Dem Liberalismus wie den Leisetretern ist nunmehr das letzte Lied angestimmt."

[Die für die Medizin Studirenden in Preußen 1861 eingeführte Vorprüfung, tentamen physicum] soll zwischen dem 4. und 7. Studiensemester gemacht werden. Das Bestreben, das Tentamen weiterhin uszuschieben, darf, nach einer neueren Ministerialbestimmung (vom 1. v. M.), nicht begünstigt werden, da durch gedachte Prüfung constatirt werden soll, „ob die Studirenden rechtzeitig die allgemeinen naturwissenschaftlichen Kenntnisse erworben haben, ohne deren Besitz ihnen die Theilnahme an den speciell arzneiwissenschaftlichen und insbesondere an den klinischen Vorträgen nicht den beabsichtigten vollen Nutzen gewähren kann." Die medizinischen Fakultäten der Landesuniversitäten sind deshalb angewiesen worden, die Bestimmungen über den Zeitraum, innerhalb dessen das Tentamen abzuhalten ist, halbjährlich durch Anschlag am schwarzen Brett in Erinnerung zu bringen und darauf aufmerksam zu machen, daß den Säumigen die nachträgliche Zulassung zu dem Tentamen künftig nur unter der Bedingung werde gestattet werden, daß zwischen demselben und der Promotionsprüfung ein angemessener Zwischenraum gelassen werde.

Deutschland.

Karlsruhe, 10. Jan. [Die erste öffentliche Sitzung des Verwaltungsgerichtshofes] wurde heute unter lebhafter Betheiligung des Publikums abgehalten. Der Präsident, Staatsrath Weizel, richtete eine Eröffnungsrede an die Versammlung, worin er in geistvoller und ausführlicher Darstellung die Bedeutung der neuen Verwaltungs-Einrichtung, insbesondere der neuen Verwaltungs-Rechtspflege und Gerichte auseinandersetzte. Als die Hauptgesichtspunkte der nunmehr in Kraft tretenden Organisation bezeichnete derselbe dreierlei: Die Mitwirkung des bürgerlichen Elements bei der Bezirksverwaltung, die Verwaltung der eigenen Interessen durch die Betheiligten und eine selbstständige, in der obersten Instanz von den politischen Verwaltungsbehörden getrennte Verwaltungs-Rechtspflege. Nicht neu, bemerkte der Redner, seien diese Fundamentalsätze. Sie seien in der Wissenschaft seit Jahren discutirt und in den verschiedenen Gesetzgebungen anderer Länder in mannichfacher Weise zur Geltung gekommen. Sie würden auch in Baden dieselbe Aussicht auf durchgreifenden Erfolg haben, wie alle großen und gleichwohl bei ihrer Schöpfung schwer bekämpften früheren Einrichtungen im Sinne volksthümlicher Entwickelung. Ministerialrath v. Dusch erläuterte alsdann an einzelnen Fällen den Standpunkt der neuesten Gesetzgebung. Er beleuchtete sowohl die Aufgabe, welche in dem neuen Verfahren der Vertretung des Staatsinteresses gesetzt ist, als die Stellung, welche dieselbe dem Gerichtshof und den Parteien gegenüber einnimmt. Nach stattgehabter Eröffnung begann der Gerichtshof seine eigentliche Thätigkeit mit der Verhandlung von fünf Fällen. — Der König von Würtemberg ist zum Besuch des Großherzogs heute hier eingetroffen.

Wiesbaden, 10. Jan. [Zur Charakteristik unserer Zustände] mag folgender Hergang beitragen, welchen wir aktenmäßig belegen können: Ein nassauischer Polizei-Beamter, Namens Vonhausen, hatte bei Auflösung einer liberalen Versammlung mitgewirkt und darüber selbst ein „Eingesandt" in der „Mittelrheinischen Zeitung" veröffentlicht, worin er behauptete, ein Gendarm würde hingereicht haben, um jene Liberalen, worunter sich der Präsident der zweiten Kammer und Mitglieder der ersten und zweiten Kammer befanden, „in alle vier Winde auseinanderzusprengen". Diese Bravade fand eine scharfe Kritik in dem „Nassauischen Bürgerblatte", das die Liberalen in Mainz erscheinen ließen, weil die Regierung ihnen nicht gestattete, auf nassauischem Gebiet eine Zeitung herauszugeben. Als Erwiderung schickte der genannte Polizei-Beamte einen Aufsatz ein mit der Ueberschrift: „Ein Gang auf der Mensur mit dem Herausgeber des „Nassauischen Bürgerblattes", der statt in Kapitel in lauter „Hiebe" (wörtlich, sage und schreibe „Hiebe") eingetheilt und in jener Sprache abgefaßt war, welche angehenden Studenten eigen zu sein pflegt. Der Polizei-Beamte verlangte Abdruck dieses eben so langen als eigenthümlichen Schriftstückes. Die mainzer Redaction verweigerte ihn. Der Polizei-Beamte von Nassau beantragte bei dem großherzoglich hessischen Staats-Procurator in Mainz gerichtliche Verfolgung und Aufnahmezwang gegen das „Bürgerblatt". Allein der letztere wies den Antrag der nassauischen Polizei ab, weil der Aufsatz: „Ein Gang auf der Mensur" blos Raisonnement enthalte und daher nicht als eine „Berichtigung von Thatsachen im Sinne des Gesetzes" erscheine. Diese Verfügung der hessischen Staatsbehörde erging am 27. Dezember. Am 30. Dezember erließ die nassauische Regierung eine Polizei-Verordnung, laut welcher dem „Nassauischen Bürgerbl." nicht nur der Postdebit in Nassau entzogen, sondern auch die Verbreitung und das Halten desselben unter Androhung einer Strafe bis zu vier Wochen Amtsgefängniß verboten wurde, und zwar wegen „Angriffe auf herzoglich nassauische Beamte und Behörden". Obgleich die hessische Preßgesetzgebung eine der strengsten in Deutschland ist, hatte doch nie eine hessische Behörde Anlaß gefunden, gegen das in Mainz erscheinende Blatt einzuschreiten, und außer dem erwähnten Polizei-Beamten hatte auch niemals eine nassauische Behörde einen Antrag gegen dasselbe gestellt. (K. Z.)

Kassel, 12. Januar. [Parteilichkeit.] Bei den Budget-Berathungen, welche heute von der Ständeversammlung fortgesetzt wurden, sind die gelegentlichen Rügen und Nebennnträge häufig wichtiger und anziehender als die eigentlichen Etatsfragen. Heute kamen zwei derartige Punkte zur Sprache und führten zu scharfen Vorwürfen, nämlich die Vergebung der Freistellen im Kadettenhause, welche nicht immer nach Dürftigkeit und Würdigkeit, sondern nach persönlicher Gunst erfolge, und dann die Behandlung der sog. Festungsgefangenen, bei welchen nicht immer die Erkenntnisse der Gerichte und die Anordnungen des Justizministers, sondern die Vorschriften und Eingriffe der Militärgewalt maßgebend sind. Es wird wiederholt und dringend um Abhilfe ersucht und hinsichtlich der Kadettenschule ein Antrag auf gänzliche Aufhebung in Erwägung gezogen. (Volksztg.)

Oesterreich.

Wien, 12. Jan. [Gesundheitszustand des Papstes.] Der „Wand." schreibt: Es sind heute hier sehr beunruhigende Nachrichten über den Gesundheitszustand des h. Vaters eingetroffen. Die geistigen Anstrengungen, denen sich der Papst in der letzten Zeit unterzogen, hatten ihn in fortwährender Erregung erhalten, denen seine ohnedies geschwächte Constitution nicht mehr gewachsen scheint und die nun eine allgemeine Erschlaffung der Kräfte zur Folge haben kann. Aus dieser Veranlassung war der Papst in den letztverflossenen Tagen seinen sonstigen Besuchern nicht mehr sichtbar, und nur die Cardinäle Patrizi (bekanntlich der Führer der Jesuiten) und Panabianco (Bourbon) bilden mit einzelnen ihrer Anhänger die nächste Gesellschaft des leidenden Papstes. In Folge dessen soll unter den übrigen Mitgliedern des Collegiums große Bestürzung herrschen, da man vermuthet, daß die genannten Cardinäle Namens des Papstes Schritte vorbereiten, welche die Lage des Papstthums nur noch verhängnißvoller gestalten könnten. Im Zweifel soll man in diesen höchsten kirchlichen Kreisen noch immer darüber sein, ob der letzte Wille des Papstes Aenderungen in Bezug auf das Conclavegesetz anordnen, und die künftige Papstwahl sofort oder spätestens innerhalb dreier Tage nach dem Tode des h. Vaters zu erfolgen hat, oder ob es bei dem bisherigen Usus seine Bewandtniß behalten soll.

Wien, 13. Jan. [Dementi.] Die „Wien. Abendp." schreibt: Das gestern von mehreren Blättern gebrachte Gerücht, der Kriegsminister habe sich in vertrauten Kreisen geäußert, er könne sich einen Abstrich von 15 Millionen von dem diesjährigen Budget gefallen lassen, entbehrt jeder Begründung.

Italien.

Turin, 11. Jan. [Parlamentarisches. — Die ungarische Legion. — Garibaldi gegen die Todesstrafe.] Die Commission des Abgeordnetenhauses hat sich über die Revidirung der Verwaltungsgesetze vollständig geeinigt, nur die Frage wegen der sogenannten Territorial-Conscriptionen blieb unerledigt. — In Ancona ist am 6. d. die Anwerbung der dort in Garnison befindlichen zwei Bataillone der ungarischen Legion sammt dem Stabe, deren Dienstzeit verflossenes Jahr abgelaufen war, auf ein Jahr erneuert worden. Nur wenige Mitglieder der Legion sind ausgetreten und in ihr Vaterland

---

darüber mitzutheilen; aber Sie werden mir gewiß sagen können, ob Krüger krank oder verreist ist."

Anton blieb eine Weile in tiefes Nachdenken verloren. Darauf verklärte sich plötzlich sein Gesicht, und er sagte: „Krank is er nich, verreist schon lange nich; aber er is een Opfer! Und ich will Sie 'was sagen, Herr Stiller; wenn Sie also, wie ich mit Begeisterung höre, sein Freund sein, so müssen Sie ihm besuchen und ihm retten vor eenem giftigen Gewürm . . ."

„Sie meinen Scharf?" — fragte Stiller.

„Ich nenne keenen Namen" — fuhr Anton parodirend fort — „aber ich werde Sie das Gewürm so deutlich beschrieben, daß Sie's greifen können mit Händen. Und ich werde Sie seine Pläne und Tücken enthüllen und Allens, was zur Sache gehört. Und die Waffen, die ich Sie liefern werde gegen das Gewürm, müssen Sie Herrn Krügern gewaltsam in die Hand drücken. Denn es is eene unbegreifliche Muthlosigkeit über ihm gekommen, und sein geistiges Auge leidet am Staar. Und können wir diesem nich heilen, so is Allens verloren. Und nun will ich Sie kurz sagen, morgen Abend 9 Uhr erweisen Sie mich die Ehre Ihres Besuchs, Hinterhaus Paterre. Dort werd' ich Sie die feinsten Fäden des schurkischen Gewebes enthüllen; und dann werd' ich Sie 'nauf führen zu ihren blinden Freund, daß Sie ihn den Staar operiren. Is es Ihnen so gefällig?"

„Gewiß! Ich werde kommen!" sagte Stiller.

„Abgemacht!" — sagte Anton mit der Miene eines Mannes, bei welchem ein Wort für tausende gilt — „Jetzt aber muß ich mir drücken, Herr Stiller; denn mir ruft die Pflicht. Guten Morgen."

Mit verdoppelter Eile rannte Anton nach Hause, die verlorene Zeit wieder einzuholen. Sein kluges Gesicht strahlte von Schlauheit und Freude. Als er das Zimmer Leithold's betrat und die baldige Ankunft des Buchhalters meldete, fand er die beiden Herren, Herrn Leithold und den kleinen dicken Geschäftsfreund, friedlich und traulich damit beschäftigt, ein Frühstück von Austern und Malaga einzunehmen.

„Das mag für Herrn Leithold een theures Frühstück sind" — murmelte Anton, als er über den Hof nach seiner Wohnung ging — „Wenn das Gewürm noch eene von die Austern kriegt, so wünscht' ich, daß sie ihm in die Luftröhre stecken blieb'!"

Kapitel 9.

„O, ich werde mir's merken!" — Mit diesen Worten taumelte Albert Krüger am Geburtstage Margaretens nach der ihn vernichtenden Anrede ihres Vaters zum Zimmer hinaus.

Aber diese Worte hatten keinen Bezug auf das, was Leithold dem Gedächtnisse des jungen Mannes so tief einzuprägen wünschte, auf sein Verhältniß zu Scharf. „O, ich werde mir's merken!" — rief Albert mit dem Tone trostloser Verzweiflung, und sein zuckendes Herz wimmerte den Nachsatz: „Daß ich entsagen muß!"

Er war erwacht aus dem makellos reinen und unnennbar seligen Traume seiner Liebe, und die kalte, rauhe Hand, die ihn aufgeweckt hatte, schwebte noch, drohend erhoben, vor dem wachen, nüchternen Auge. Und mit diesem wachen, nüchternen Auge sah er jetzt auch die gähnende Kluft, welche zwischen ihm und seinem Traumbilde lag. Er wandte sich ab davon und reichte dem bleichen Engel der Entsagung, welcher neben ihm stand, die Hand.

So hatte eine reine Liebe diese heftige, ungestüme Natur nicht blos plötzlich gebändigt, sondern auch so weit veredelt und erhoben, daß sie, die nur gewöhnt war, ihren Neigungen und Impulsen zu folgen, jetzt nach einem so kurzen Kampfe als Siegerin über die tiefste und glühendste aller Leidenschaften hervorging.

Ja, er verließ das Zimmer, in welchem sein Herz den so furchtbaren Streich empfangen, als Sieger über sich selbst. In seiner von unbeschreiblichem Schmerze durchzuckten Brust regte sich keiner jener wilden Entschlüsse, keine jener wahnsinnigen Hoffnungen, in welchen sich menschliche Leidenschaften, wenn sie auf unübersteigliche Schranken stoßen, gemeiniglich austoben. Er war ganz erfüllt von dem einen, unendlich bitteren, aber bestimmten Gefühle der Entsagung.

Langsam und wie mit gelähmten Gliedern ging er die Treppe hinauf nach seinem Zimmer. Unter dem Schlage, welcher sein Herz getroffen, schien sein Körper noch mehr zu leiden, als jenes. Er wankte und mußte sich anhalten; es flimmerte ihm vor den Augen, oben im Zimmer sank er, bleich wie der Tod, auf das Sophe nieder. Es dauerte lange, ehe er eines klaren Gedankens fähig war. Dann murmelte er mit einem tiefen Seufzer: „O, ich Thor, ich wahnsinniger Thor!"

Es war eigenthümlich und lieferte den Beweis von dem hohen Grade seiner Selbstverleugnung, daß er selbst im Augenblicke des höchsten Schmerzes nicht die objective Welt, die sich seiner subjectiven Unredlichkeit hemmend und feindlich gegenübergestellt hatte, wohl aber sich selber anklagte; daß ihm die Worte und Handlungsweise Leithold's vollkommen berechtigt und natürlich erschienen; daß er seiner nicht mit dem geringsten bitteren oder feindseligen Gefühle gedachte. Nur sich selbst klagte er an, der Thorheit, der Verirrung, der schnödesten Undankbarkeit. „Er hat mich auf eine nützliche und ehrenhafte Lebensbahn geführt" — sagte er bei sich in Bezug auf Leithold — „Er hat mich, indem er mir seinen Familienkreis erschloß, des höchsten Vertrauens gewürdigt. Und zum Dank dafür hab' ich sein Vertrauen verrathen und die Rolle des Störenfried's gespielt!"

Und dann, als seine innere Bewegung sanfter und ruhiger geworden war, heftete sich sein geistiges Auge auf Margareten. Hatte sie ihm denn Veranlassung gegeben, an eine Zusammengehörigkeit ihrer Gemüther, an jenen geheimen Anklang der Seelen, an jene geistige Wahlverwandtschaft zu glauben, auf welchen die Liebe beruht?

Der Schmerz schien ihn hellsehend zu machen. Jetzt erkannte er wohl, wie sie ihm stets nur eine Schwester, eine Lehrerin, eine Stütze gewesen war, wie sie den Gedanken des Vaterlandes in ihm entzündet, wie sie ihm gelehrt hatte, schlimme Neigungen und Anlagen zu überwinden, wie sie das Gefühl des Selbstvertrauens in ihm erweckt und seinen Geist auf ein festes, bestimmtes Lebensziel gerichtet hatte. O nein! Sie stand zu hoch über ihm. So weit darf das Weib über dem Manne nicht stehen, welchen es lieben soll!

Immer klarer wurde ihm sein Verhältniß, seine Täuschung. Und gerade aus dem neuen Schmerze darüber schöpfte er Kraft und Ruhe. Der Schmerz war bei ihm nicht Schwäche, sondern Stärke. Nach und nach, je mehr er sich beruhigte, gab dieser Schmerz seinem ganzen Denken und Streben eine festere und höhere Richtung. Man könnte sagen, die Natur in ihm befreite sich zum Geiste. In dieser Stimmung überwand er sogar seine Antipathie gegen Scharf. Er verbannte den Argwohn gegen ihn aus seiner Brust. Er beschloß, dem Umgange mit Stiller, dessen excentrisches, zerrissenes, ewig verneinendes Wesen ihn bald angezogen, bald abgestoßen, immer aber verwirrt und beunruhigt hatte, zu entsagen. Er beschloß, nur seiner Pflicht, seinem Berufe zu leben.

So gefaßt und beruhigt erschien er bei Tisch. Mit Erstaunen und Rührung erfüllte ihn Leithold's freundliches und herzliches Benehmen gegen ihn. Mit einem unbeschreiblichen Gemisch von Schmerz und Freude empfand er den Blick schwesterlicher Zärtlichkeit und Bewunderung, der aus Margaretens Augen ihn oft bestrahlte.

Und als Scharf, der an diesem Festtage auch geladen war, bei dem Hoch auf Margarete in seiner demüthigen Weise mit ihm anstieß, und als Leithold bald darauf zu ihnen beiden sagte: „Meine Herren, wenn Sie mir eine Freude machen wollen, so reichen Sie sich die Hände, herzlich und ohne Hintergedanken!" — und Scharf sogleich seine lange, magere Hand bereit hielt, da schlug Albert ein, herzlich und ohne Hintergedanken.

(Fortsetzung folgt.)

zurückgekehrt. Bei der in Sinigaglia stationirten Husarendivision fand an demselben Tage ebenfalls dieselbe Feierlichkeit statt. — Garibaldi hat dem Meeting zu Brescia wegen Abschaffung der Todesstrafe folgendes Votum zukommen lassen:

Caprera, 2. Januar.

Auch ich glaube, daß der Mensch nicht berechtigt ist, den Menschen zu tödten, es sei denn zur Vertheidigung seines eigenen Lebens. Ich pflichte daher der Abschaffung der Todesstrafe bei. Euer mein Lebenlang

G. Garibaldi.

Frankreich.

* **Paris,** 11. Jan. [Die Allocution des Bischofs von Moulins.] Die Anrede, welche der Bischof von Moulins am 8. Januar gehalten hat, lautet wörtlich:

Unser heiliger Vater, der glorreich regierende Papst Pius IX., hat an uns ein Exemplar der Encyklica gesandt, welche von ihm am 8. Dezember 1864, dem zehnten Jahrestage der dogmatischen Erklärung der unbefleckten Empfängniß der seligen Jungfrau, veröffentlicht worden ist, die Zusammenfassung von achtzig Irrthümern, welche von ihm in verschiedenen Briefen und Encykliken seit dem Anfange seiner Regierung verdammt worden sind. Deshalb, weil wir uns mit dem heiligen Ambrosius erinnern, daß „da, wo Petrus ist, auch die Kirche ist"; mit dem heiligen Hieronymus, daß Derjenige, der nicht mit dem Nachfolger Petri sammelt, vergeudet, mit dem heiligen Augustinus, daß, wenn Rom gesprochen hat, die Sache beendet ist, und besonders mit dem heiligen Paulus, daß die Gerechtigkeit des Glaubens, die im Herzen eingeschlossen ist, nicht zum Heile genügt, wenn ihr nicht das Bekenntniß des Mundes folgt; da wir, wie es unsere Pflicht ist, das doppelte Zeugniß unseres sehnlichen Beitritts zu den in der besagten Encyklica definirten verschiedenen Sätzen und unserer absoluten Verwerfung der Irrthümer ablegen wollen, die im Resumé, welches dieselbe begleitet, aufgeführt worden sind, so haben wir geglaubt, von der Kanzel unserer Kathedrale herab selbst die Verlesung der besagten Encyklica vornehmen zu müssen, als Zeichen unserer Unterwürfigkeit unter jenes Wort, welches bindet und löst und dessen Recht ist, nie gebunden zu werden. Um gleichfalls dem heiligen Vater zu gehorchen, behalten wir uns vor, später einer anderen Pflicht Genüge zu leisten, indem wir Euch zeigen, je nach Gemäßheit der Zeit und Umstände, die Gefahr der verdammten Irrthümer und Euch auch den Zeitpunkt anzeigen, an welchem das Jubiläum gefeiert wird, und die Bedingungen, die zu erfüllen sind, um dasselbe zu benutzen. Und es wird diese Verlesung als genugsame Veröffentlichung der apostolischen Actenstücke in unserer Diöcese dienen, da die Publicität, welche die Freiheit der Laienpresse ihnen gegeben, sie bereits auf andern Wegen als durch die gewöhnlichen Canäle der geistlichen Hierarchie zur Kenntniß der Gläubigen gebracht hat.

[In dem Schreiben des Erzbischofs von Tours an den Cultusminister] heißt es wörtlich:

„In einer solchen Lage werde ich mir überlegen, ob ich die Feier des Jubiläums gestatten soll. Wenn es mir aber nicht passend erscheint, die Gläubigen einer so großen Wohlthat zu berauben, so werde ich mich darauf beschränken, in einem Hirtenbriefe alle nöthigen Weisungen zu ertheilen, ohne zu erlauben, daß von der christlichen Kanzel herab ein Fetzen eines päpstlichen Schreibens gelesen werde, das durch eine andere Hand, als jene, die es abfaßte, zerrissen ward."

Hierauf zieht der Erzbischof gegen die Zeitungen zu Felde, die er als irreligiös und als nichts von Kirchenlehren verstehend bezeichnet; wenn man den Bischöfen freie Hand gelassen hätte, die Encyklica auszulegen, so würden sie gezeigt haben, „daß dieselbe nichts enthält, das nicht der evangelischen Lehre und der Tradition aller Jahrhunderte conform ist"; sie würden bewiesen haben, „daß diese Lehren einzig und allein im Stande sind, der sogenannten modernen Gesellschaft Festigkeit zu verleihen, welche, sich selbst überlassen, unvermeidlich zur Anarchie und einer jähen Auflösung führen wird." Da nun der Cultusminister den Bischöfen diese Freiheit der Auslegung genommen, so „kann man ungestraft die Religion, deren Dogmen, die Rechte der Kirche, die Regeln der christlichen Moral und die Lehren des Statthalters Jesu Christi angreifen; die Bischöfe sind die Einzigen, denen man Schweigen auferlegt."

[Polemik gegen den Liberalismus.] Neuerdings richtet der „Monde" folgende Polemik gegen den Liberalismus:

„Nach der Lehre der Encyklica ist der Liberalismus ein Irrthum. Daraus folgt, daß jeder Liberale nothwendig dem Tadel der Encyklica verfallen muß. Es wird also fortan keine liberalen Katholiken mehr geben." Die Verdammung des Liberalismus legt jedem Christen oder Katholiken die Verpflichtung auf, sich nicht mehr liberal zu nennen. Vergeblich sucht man sich durch Zweideutigkeit herauszuhelfen, indem man zwischen den wahren und falschen Liberalen unterscheidet. Der Papst unterscheidet nicht, und in der That wäre es schwer, herauszufinden, wer von beiden der bessere ist. Es ist nicht erlaubt, das Urtheil der Kirche zu umgehen, indem man da Ausnahmen aufstellt, wo deren keine zugelassen sind. Ohne Zweifel hat Pius IX. nicht den falschen Liberalismus, das Schattenbild eines Liberalismus, verdammt. Der Charakter des Liberalismus geht aus der Verdammung selbst, von der er betroffen wird, hervor. Und da sage man nur nicht, daß es mehrere Auffassungen dieses Wortes gebe. Da die gesetzgebende Autorität der Kirche ihm seine eigentliche Bedeutung aufgeprägt hat, so haben die Katholiken sich nur noch stumm zu neigen. Indem sie aber das Wort aufgreifen und ihm eine andere, als die durch die Encyklica ertheilte Bedeutung geben, würden sie in letzter Instanz über ein Urtheil richten, gegen welches überhaupt keine Berufung zulässig ist.

[Der Neujahrsglückwunsch des Papstes.] Der „Abend-Moniteur" hält es für nöthig, nachdem von verschiedenen Blättern verschiedene Lesarten der Antwort des Papstes auf den Glückwunsch des Generals von Montebello veröffentlicht waren, den Wortlaut dieser Antwort, wie sie dem Kriegsminister zugegangen ist, zu veröffentlichen. Es geht aus derselben hervor, daß der Papst ausdrücklich auch dem Kaiser seinen Segen ertheilt hat, was bekanntlich in früheren Berichten geleugnet wurde.

[Algier.] Der „Abend-Moniteur" widerlegt die Gerüchte von Projecten einer Veränderung in der höheren Administration Algeriens, so wie von Meinungsverschiedenheiten, welche nach Aussage mehrerer französischen und algierischen Blätter zwischen dem Kriegsminister und dem Generalgouverneur von Algerien obwalten sollen.

[Der Finanzbericht.] Die meisten Journale lassen sich heute schon auf eine Besprechung des Fould'schen Berichtes ein. Die offiziösen Blätter bewundern den Bericht natürlich. Die „Presse" eröffnet jedoch schon mit einem gehörigen Artikel von Darimon, einem der „fünfe", den Feldzug gegen denselben. Sie ist weder mit der Art und Weise, mit der die mexicanischen Papiere und Entschädigungsgelder in Rechnung gebracht und wiederum nicht in Rechnung gebracht sind, noch auch mit der verhältnißmäßig geringfügigen Summe zufrieden, welche im außerordentlichen Budget von 1866 für öffentliche Arbeiten ausgesetzt sind. Außerdem stutzt sie bedeutend über das rasche Wiederheranwachsen der schwebenden Schuld.

[Zur Entwaffnung.] Der Admiralitätsrath hat gegen die Absicht der Entwaffnung einer gewissen Anzahl von Kriegsschiffen protestirt, und eben so haben die Marschälle die von Herrn Fould beabsichtigte Entlassung von zehn Infanterie-Regimentern als unzulässig bezeichnet.

[Unter den Gesetzentwürfen], welche in der nächsten Session dem gesetzgebenden Körper vorgelegt werden sollen, nennt man folgende: ein Gesetz, das die Courtage abschafft, ein zweites, welches den Elementar-Unterricht obligatorisch macht, und ein drittes, welches den Volksbanken sehr günstig ist.

[Der Kaiser,] der allerdings einige Tage unwohl gewesen ist, hat heute dem Ministerrathe präsidirt und nach demselben eine Reihe von Audienzen ertheilt. Unter den Personen, welche heute vom Kaiser empfangen wurden, befindet sich auch der ungarische Reisende Vambéry, der hier von allen Seiten mit Auszeichnung aufgenommen wird.

[Verschiedenes.] Herr Legagneur ist zum Berichterstatter des Prozesses der Dreizehn vor dem obersten Gerichtshofe ernannt worden. — Herr Sauvestre, Redacteur der „Opinion nationale", welcher die Erlaubniß verlangt hatte, über Fourier Vorlesungen halten zu dürfen, wurde anfänglich abgewiesen, zuletzt aber von Herrn Duruy doch dazu ermächtigt. — Es hat Erstaunen erregt, daß die Herren de Broglie, de Montalembert und de Falloux, die sich in ihrer Eingabe selbst katholische Redner nennen, die Ermächtigung erlangt haben, öffentliche Vorlesungen abzuhalten. Sie haben sich jedoch verpflichtet, weder über Religion noch über Politik zu sprechen. — Der Kaiser hat der Wittwe des Arztes und Musikers Chevé, der bekanntlich durch Einführung einer neuen Methode den Volksgesang in Frankreich sehr populär gemacht hat, eine Pension ausgesetzt. — Der 84 Jahre alte Herzog von Clermont-Tonnère, ehemaliger Pair von Frankreich, ist vor drei Tagen auf seinem Schlosse Glisolles gestorben. Er war von 1821 bis 1827 Kriegs- und Marineminister.

Rußland.

⊙ **Warschau,** 13. Jan. [Ernennung. — Schlimme Aussichten. — Russisches Neujahr. — Eisenbahnen.] Aus Petersburg geht hier die Nachricht ein, daß Großfürst Constantin zum Präsidenten des Reichsraths ernannt worden ist. Ueber die Bedeutung dieser Ernennung, die merkwürdigerweise derjenigen des Prinzen Napoleon zum Präsidenten des Geheimenraths so unmittelbar folgt, erhalten wir von Petersburg noch keine näheren Erklärungen; für das Königreich Polen liegt jedenfalls darin die unzweifelhafte Bedeutung, daß gegenwärtig der Gedanke definitiv aufgegeben ist, den Großfürsten wieder als Statthalter hierher zurückkehren zu lassen. — In einer Unterhaltung, die neulich ein angesehener Pole mit dem russischen Fürsten Tscharkaski, dem gegenwärtigen Oberdirector der inneren Angelegenheiten im Königreich Polen, hatte, und in welcher Ersterer die Ueberzeugung aussprach, daß die Sachen hier doch nicht so, wie sie sind, bleiben können, und daß bald eine Lösung der polnischen Frage erfolgen müsse, erwiderte Tscharkaski ungefähr folgende Worte: „Gebt Euch doch keinen Illusionen hin, Ihr und Eure Sache seid todt und begraben." — Morgen, am russischen Neujahr, ist bei General Berg großer Empfang, wogegen natürlich nichts einzuwenden ist. Nicht zu billigen aber ist es, daß der Tag dem Lande und Volke als Feiertag aufgedrungen wird: Die Aemter werden geschlossen sein, ebenso die Schulen, und auch die kaufmännischen Läden dürfen nicht geöffnet werden. Welchen Schaden die Beobachtung der vielen Feiertage aller Confessionen dem Lande zufügen muß, läßt sich leicht einsehen. — Der Director des „Dziennik", des bekanntlich in polnischer Sprache erscheinenden amtlichen Organs, das sich oft den Schein giebt, nur im Interesse der polnischen Nationalität für den vertrauensvollen Anschluß an Rußland zu plaidiren, macht bekannt, daß er zum Neujahr keine Gratulationskarten herumschicken, sondern anstatt derselben der angeblich polnische „Publicist" 10 Rubel der — russischen Schule hier schenken werde. — Ein im „Dziennik" reproducirter, die Eisenbahnen betreffender Artikel der russischen Zeitung „Den" (Tag) legt das Hauptgewicht auf eine Moskau-Kiewer Bahn, da die anderen Bahnen nicht national seien. Die Rigaer Bahn, heißt es in dem Artikel, giebt der deutschen Nationalität, die Wilnaer der polnischen und die Odessaer der jüdischen Nahrung, was der rein russischen Nationalität nur schaden könne.

Griechenland.

Athen, 7. Januar. Auf den Bericht Erskine's über die Lage Griechenlands und die sich kundgebenden demokratischen Tendenzen erwiderte Earl Russell, England anerkenne im Einverständnisse mit den anderen Schutzmächten Griechenland als einen freien und unabhängigen Staat nur unter der Bedingung, daß es von einem constitutionellen Könige regiert werde und dieser der König Georgios sei. — Die Gendarmerie wurde um 480 Mann vermehrt und der Sold derselben erhöht. Zwei Divisionsgenerale, ein Viceadmiral und achtzehn Brigadegenerale wurden zu Ehrenadjutanten des Königs ernannt. General Kolokotroni lehnte die Ernennung ab. — Das Räuberunwesen nimmt neuerdings zu.

Osmanisches Reich.

Konstantinopel, 7. Jan. „Levant Herald" widerspricht der Nachricht von Omer Pascha's Erkrankung. Der Sultan bestellte in England die fünfte Panzerfregatte. Der frühere Finanzminister Mussa Sawfetti Pascha ist gestorben.

Bukarest, 11. Jan. An die Stelle Konstantin Negri's wurde A. M. Floresco vom Fürsten zum Präsidenten der Kammer ernannt. Der Postdirector Librecht wurde vom Fürsten zum Abschluß einer Postconvention mit Oesterreich, Rußland und Serbien bevollmächtigt. Mittelst Erlasses Cusa's wird der gregorianische Kalender für den internationalen Verkehr und Telegraphen- und Postzwecke eingeführt.

Provinzial-Zeitung.

Breslau, 14. Januar. [Tagesbericht.]

† [Kirchliches.] Amts-Predigten: St. Elisabet: Pastor Girth, 9 Uhr; St. Maria-Magdalena: Konsistorialrath Heinrich, 9 Uhr; St. Bernhardin: Diak. Hesse, 9 Uhr; Hofkirche: Pastor Faber, 9 Uhr; 11,000 Jungfrauen: Lector Döring (Antrittspredigt), 9 Uhr; St. Barbara (für die Mil.-Gem.): Oberprediger Reitzenstein, 10¾ Uhr; St. Barbara (für die Civil-Gem.): Eccl. Kutta, 8 Uhr; Krankenhospital: Pred. Dondorff, 9 Uhr; St. Christophori: Pastor Stäubler, 8 Uhr; St. Trinitatis: Pred. David, 8½ Uhr: Armenhaus: Pred. Etzler, 8½ Uhr; Bethanien: Pastor Ulbrich, 10 Uhr.

Nachmittags-Predigten: St. Elisabet: Diak. Pietsch, 1¼ Uhr, St. Maria Magdalena: Senior Weiß, 1¼ Uhr; St Bernhardin: Kand. Günther, 1½ Uhr; Hofkirche: Pred. Dr. Koch, 2 Uhr; 11,000 Jungfrauen: Pastor Letzner, 1½ Uhr; St. Barbara (für die Civil-Gem.): Pred. Kristin, 1 Uhr; St. Christophori: Pastor Stäubler (Bibelstunde), 1½ Uhr; St. Trinitatis: Lector Schröder, 12½ Uhr.

Mittwoch, den 11. Januar, empfingen in der Kirche zu St. Maria-Magdalena durch General-Superintendent Dr. Erdmann die Ordination: 1) Edmund Benno Johannes Besig, berufen als Hilfsprediger der evang. Kirche in Neumarkt; 2) Karl Gotthelf Franz Crusius, berufen als Pfarrvikar an der evangel. Gnadenkirche in Freistadt; 3) Fedor Adolph Fritz Emil Gustav Wernicke, berufen als Pastor der evangel. Gemeinde in Groß-Hartmannsdorf, Kreis Bunzlau.

** [Personalien] Der ehemalige Ober-Post-Director für Breslau, Herr Geh. Postrath Schulze hat einen neuen Posten in Hamburg erhalten und wird demnächst seine gegenwärtige Stellung in Berlin verlassen. — Behufs Aufnahme der Verhandlungen freiwilliger Gerichtsbarkeit sind in diesem Quartal als Vertreter des Herrn Assessor Stenzel im Monat Januar Herr Assessor Nowack, im Februar Herr Assessor Lunge und im März Herr Assessor Guttmann designirt.

—* [Bauliches.] Eine Umschau zeigt, daß die gelinde Witterung nicht unbenutzt geblieben. Während der jüngst verflossenen Wochen haben die meisten öffentlichen Bauten erfreuliche Fortschritte gemacht; namentlich sind die Arbeiten an den Uebergängen des Stadtgrabens bedeutend gefördert. Am Stadtgerichtsgebäude erscheint die Passage nunmehr in der projectirten Breite hergestellt, und von dem ehemaligen Lauffsteg ist keine Spur mehr vorhanden. Auch die Verbreiterung des Ueberganges am oberen Bär ist bereits ausgeführt. Es handelt sich nun darum, was mit den Bäumen geschehen soll, welche das neu geschaffene Terrain umgeben und theilweise die

(Fortsetzung in der ersten Beilage.)

Berliner Federskizzen.

Morgen wird der weiße Saal die Mitglieder beider Häuser des Landtags empfangen; wir sind am Vorabend eines feierlichen Moments, erwartungsvoll dessen, was er uns bringen wird. Schon hat die Physiognomie der Hauptstadt sich geändert, die Stagnation der letzten Monate ist vorüber, und die Fremdenliste schwillt an wie ein Strom, der aus seinen Ufern tritt. In den Straßen begegnen wir würdigen Herren, die uns wohl bekannt sind, und Alten, die wir von Zeit zu Zeit gern sehen. Die Abgeordneten sind aus der Provinz gekommen und gewöhnen sich zuerst an die Temperatur der Hauptstadt, in der sie ihre nächste Existenz zuzubringen haben. Hermann Lessing, unser verehrter Freund, der seine geistvollen Humoresken neuerdings in einem Bande, unter dem Titel: „Daheim und Draußen" vereinigte, hat auch der Ankunft der Deputirten in Berlin als eines vielfach auf das sociale Leben einwirkenden Ereignisses gedacht.

„Zahlreiche Klassen des Volks, ganze Familienkreise, meint er, nehmen den innigsten Antheil, nicht blos an der Entwickelung des Staats, sondern an den Diäten, die täglich den Deputirten zu Theil werden. Die Verfassung ist bereits eine Erwerbsquelle geworden und in Fleisch und Blut des Volkes übergegangen. Ein stehender Artikel in den Zeitungen und Anzeigeblättern ist „für die Herrrn Abgeordneten", und wer nur ein Plätzchen übrig hat und ein möblirtes Zimmer versorgt wissen will, der beeilte sich, eins der nothwendigsten menschlichen Bedürfnisse, die Wohnung, gegen monatliche Diäten dem Landtagsmitglied zu überlassen.... Schon seit einigen Wochen werden möblirte Zimmer gelüftet, gereinigt und bis auf die Thürschlösser in allen Theilen geputzt. Der Tapezirer heilt die Furchen und Senkgruben des Canape's, die Narben der Wände; der Tischler die Beinbrüche der Stühle. Aus den Schubladen der Commoden wird der zurückgelassene Geruch aufgespeicherter Naturalien sorgfältig entfernt, während die Toilette, in der eine Hand die andere wäscht, ebenso blank ist wie der darüber hängende Spiegel."

Betrachten wir also den Abgeordneten als „möblirten Herren" und nehmen wir an, daß er seinen Wünschen gemäß logirt sei, sogar unter dem Hinblick eines abermaligen Abzugs von sogenannten Stellvertretungskosten an seinen Diäten — eine Geldfrage und ein Prinzipienfall, der unserem Abgeordnetenhause mehr zu Herzen gehen sollte. Denn wir sind nicht allein keine Engländer und haben nicht allein keine englischen Einrichtungen, sondern unsere Abgeordneten sind auch Männer von großer Einfachheit, die republikanischer Naturen würdig ist. Der Präsident unseres Volkshauses wohnt in einer bescheidenen chambre garni, und seit Jahren ist die stattliche Dienstwohnung von demselben nicht benutzt worden, weil sie eine gesellschaftliche Repräsentation bedingt, die unter den obwaltenden Umständen gar nicht angebracht wäre. Die Zeiten der Champagner-Fraction sind nur noch in der Tradition gekannt, und Abgeordnete, welche, wie in den meisten anderen Staaten, des Mandats nur froh sind, um in der Residenz dem gesellschaftlichen Vergnügen nachzugehen, ohne sich um die ihnen übertragenen Pflichten und ihnen zustehenden Arbeiten zu kümmern, giebt es bei uns nicht. Nur vereinzelte Abgeordnete außerhalb der Reihen der Rechten machen von dem Vorrecht Gebrauch, ihre Visitenkarten in dem königlichen Palais oder in den Hotels der Minister abzugeben, um sich für die Einladungen zu den offiziellen Soireen zu empfehlen. Für die meisten unserer Abgeordneten ist die Landtagssaison eine Zeit harter Arbeit, geistiger Anstrengung, vieler häuslicher und materieller Entbehrung, die ihnen unter allen Umständen von Seiten des Volks hoch angerechnet werden sollte, und die außerhalb des Volks stehende Legion der „Kreuzzeitung" bestimmen müßte, mit mehr Achtung von Männern zu sprechen, welche sich die undankbare Aufgabe nicht verdrießen lassen, den Stein des Sisyphus immer wieder hinaufzuwälzen, nicht für ihren Vortheil, sondern für den ihres Volks.

Am Vorabend der Eröffnung jeglicher Session kann man an den einzelnen Abgeordneten die Studien der Stimmung machen, mit der sie dem mysteriösen Inhalte der kommenden Zeit entgegengehen. Die „Prov. Corresp." hat ihnen bereits das Programm der Thätigkeit mitgetheilt, welches ihnen die Regierung vorlegen wird; die „Kreuzztg." hat ihnen mit „gesetzlichen Mitteln" gedroht, wenn sie sich auf ihre gesetzlichen Mittel des Opponirens einlassen sollten. Dies Alles hat die Stimmung der Abgeordneten nicht berührt, aber desto mehr hat die Mannichfaltigkeit — nicht Gegensatz — von Ansichten, welche sich inmitten der größten Partei des Hauses über die Hauptfragen herausgestellt, die Geister nachdenklich gemacht. Der Anhalt, den Jeder in sich selbst mitgebracht hat, ist in Schwanken gerathen; man sucht gegenseitig Fühlung und das Ganze erscheint wie eine Compagnie lange entlassen gewesener Soldaten, die erst wieder durch Uebung in Tritt kommen müssen. Man kann daraus ermessen, wie sehr es dem Parteileben schadet, wenn unter der Einwirkung schwebender politischer Hauptfragen die parlamentarische Thätigkeit auf ein Minimum reducirt wird. Aber so naturgemäß nach einem Jahr eingreifender historischer Ereignisse diese Mannichfaltigkeit von Ansichten ist, welche gleichwohl von Einem Grunde sich abheben, so ist es auch gewiß, daß die Einheit des Princips in Nichts gelitten hat und sich in den Momenten der Entscheidung siegreich hervorkehren wird.

Die gewisse Angst, welche wir bei verschiedenen Abgeordneten bemerkt zu haben glauben, daß die nächste Session ernstlicher als je die Verfassung bedrohen werde, hat uns, aufrichtig gestanden, nicht Wunder genommen. Es schien uns nur zu beweisen, daß sie nicht in dem kleinen Geiste unserer Zeit befangen sind und das Streben wie das Arbeiten der selbstbewußten Genialität, wie sich deren im Herrenhause und in seinen Protectoren äußert, besser zu würdigen wissen. Unsere Zeit hat das Princip der Verkleinerung, der Theilung; es zeigt sich dies in allen Verhältnissen. Anstatt Bücher zieht man die Lectüre von Zeitschriften und Zeitungen vor; anstatt kunstvoller Arbeiten des Handwerks florirt das in der Fabrik zusammengesetzte Produkt der Maschinen. Wir setzen die Mittelmäßigkeit des Menschengeschlechts voraus, weil wir so civilisirt sind, daß wir an keine urwüchsige Genialität mehr glauben, die aus dem Kreis des Herkömmlichen breche, um ihre eigenen Bahnen zu gehen. So ist auch ein constitutioneller Staat ein solcher, in dem das Regieren getheilt und verkleinert ist; man errichtete sie dutzendweise, weil man daran verzweifelte. noch große Fürsten und geniale Staatsmänner lebendig zu sehen zu bekommen. Friedrich der Große sagte selbst, für mittelmäßige Fürsten sei die Constitution ein vortreffliches Mittel, mit dem Ruhme der Weisheit unter die Erde zu fahren. So sehr nun das Volk verliebt ist in dieses constitutionelle System, weil es die Alles beherrschenden Genies unmöglich macht, die stets etwas Unheimliches haben, bis sie todt sind; desto mehr muß sich natürlich derjenige Theil der Menschheit, welcher sich im Besitz großer Genialität weiß, empört darüber fühlen, daß man ihn durch Beobachtung einer constitutionellen Verfassung geradezu als mittelmäßig abstempeln will. Nichts ist daher natürlicher, als daß von solcher Seite immer gegen dieses Zeichen der Mittelmäßigkeit gearbeitet wird und die Genialität sich mindestens dadurch zu äußern sucht, daß sie den constitutionellen Inhalt einer solchen Verfassung möglichst auspumpt, was das geniefeindliche Volk dann freilich als Verletzung der Verfassung verschreit. Aengstigen sich nun sogar einige Abgeordnete davor, so hat dies doch nur darin seine Ursache, daß sie an die Existenz einer Genialität glauben und deren Wirksamkeit ermessen, während gewöhnliche Kinder unserer Zeit sich gegen einen solchen Glauben sehr ketzerisch verhalten.

S.-W.

Mit zwei Beilagen.

(Fortsetzung.)

Passage verengen. Um einen dieser stattlichen Bäume, welcher jetzt auf dem Uebergange selbst steht, wäre es wirklich schade, da er jene Partie der Promenade ziert. Ohne Zweifel werden bald neue Anpflanzungen erfolgen müssen, damit sich die gärtnerische Decoration der gegenwärtigen Physiognomie der Gegend anpasse. An der Nikolaibrücke ist die Ausfüllung des Stadtgrabens so weit vorgeschritten, daß auf beiden Seiten ein reger Verkehr stattfindet. Dagegen wird die gleiche Aenderung an der Schweidnitzer-Brücke erst im nächsten Frühjahr beginnen.

* [Besitzveränderungen.] Schmiedebrücke Nr. 44 (Zwei Pollaken), Verkäufer Hr. Kretschmereibesitzer Breiter. Käufer: Hr. Kretschmer Gottl. Göbel. — Mariannenstraße Nr. 10, Verkäufer: Hr. Particulier Franke. Käufer: Hr. Rechtsanwalt und Notar Tautz.

∴ [Theater.] Die morgen (Sonntag) stattfindende Vorstellung der „Lucia“ verdient aus dem Umstande eine besondere Empfehlung, als Frau Mayr-Olbrich sich mit der Titelrolle dieser Oper vermuthlich für etwas längere Dauer vom Theater zurückzieht, ihre Leistung als „Lucia“ aber, so wie die des Herrn Ucko als „Edgardo“ so Vortreffliches bieten, daß die diesmalige Gelegenheit, das Künstlerpaar in dieser Oper zu hören, gewiß nicht unbenützt bleiben sollte. Anderseits wird hoffentlich auch die angenehme Zugabe des so gern gesehenen Lustspiels „Recept gegen Schwiegermütter“ das Ihrige beitragen, der Vorstellung einen möglichst zahlreichen Zuspruch zu verschaffen. — Wie wir übrigens hören, ist eine neue Sängerin, die k. k. Hof-Opernsängerin Frau Jos. Richter bereits eingetroffen und wird in den nächsten Tagen als „Margarethe“ in Gounods „Faust“ debütiren.

** [Das Bestehen der Provinzial-Zeitung] ist, wie wir vernehmen, wieder auf mehrere Jahre gesichert, doch soll der Modus der Verwaltung ein wesentlich anderer geworden sein, während die bisherigen Leiter und Mitarbeiter dieselben geblieben sind.

ℒ [Inseratenblatt zum Provinzialblatt.] Daß die Wieder-Einrichtung eines „Anzeigers“ bei den „Schlesischen Provinzialblättern“ sich des Anklanges erfreuen würde, konnte in unserer Zeit, welche die „Macht der Annonce“ mehr als je eine frühere kennen gelernt hat, doppelt vorausgesehen werden, und hat sich insbesondere auch hinsichtlich der „Nachrufe“ bereits durch Eintreffen einer Anzahl derselben bestätiget. Die Namen, obwohl wir davon Einsicht haben, dürfen wir discretionärerweise hier im Voraus nicht mittheilen. Der Antrieb zur Wiedereröffnung dieses provinzialblättlichen Anhanges ist namentlich Holtei zu danken.

⁑ [Postanweisungen.] Auf Postanweisungen ist hier bis zum gestrigen Tage die enorme Summe von 92,000 Thlr. gezahlt worden, wobei nur 2 Beamte abwechselnd thätig gewesen sind.

[Vermischtes.] Am Mittwoch Nachmittag kam mit dem oberschlesischen Zuge 33 Arbeiter aus dem oppelner Bezirke hier an, welche von einem Agenten für Dominialbesitzer in Sachsen theils als Dienstboten, theils zur Feldbestellung angeworben worden waren. Einige dieser Leute, deren Zukunft wir keineswegs als gesichert betrachten, führten Weib und Kind bei sich; andere hatten so eben den Krieg mit Dänemark mitgemacht und trugen die entsprechenden Ehrenzeichen. Sie wurden sämmtlich hier beköstigt und traten um 7¾ Uhr Abends die Weiterreise über Kohlfurt und Görlitz nach Sachsen an. Es war ihnen ein eigener Waggon zur Disposition gestellt, in dem sie auch ihre ganze Bagage mitführen konnten.

=bb= Der Bau des neuen Rehorstschen Fabrikgebäudes hat bereits begonnen und ist für die Zeit, wo der Werkstattbetrieb in der Möbelhalle noch erfolgt, eine permanente Feuerwache zur Sicherung daselbst etablirt.

=bb= Wie stark der Fleisch-Consum hier ist, mag man aus folgender Notiz schließen. Es wurden allein auf dem städtischen Schlachthofe in den letzten 3 Monaten des Jahres 1864 geschlachtet: 1793 Ochsen, 1211 Kühe, 10,851 Kälber, 2021 Schweine, 2091 Hammel, dagegen in derselben Zeit 1863: 2194 Ochsen, 995 Kühe, 5431 Kälber, 4987 Schweine, 5774 Hammel.

[Die Physiognomie des Schwurgerichtssaales] bei der Schlußverhandlung gegen Gehrmann hatte heute insofern etwas Verändertes, als das Publikum, welches den Raum vor der Barre dicht füllte, mit der gespanntesten Aufmerksamkeit dem Gange der Verhandlungen folgte, und die draußen versammelte, nicht minder zahlreiche Menge, zum größten Theil aus hiesigen Agenten bestehend, die sich namentlich für das Schicksal des mitangeklagten Kaufmann Reinholz interessirten, wiederholt den Versuch machte, sich den Eingang in den Saal durch die für die Vertheidiger, Gerichtsbeamten, Zeugen ꝛc. reservirte Thüre zu erzwingen, was momentan die Sitzung zu unterbrechen drohte. Das Resumé des Präsidenten dauerte fast eine Stunde, war aber eben so schlagend als prägnant. Er schloß bezüglich der Folgen der Gehrmannschen Betrügereien damit, daß der Kandidat Müssigbrodt, bisher brav und unbescholten, und die einzige Stütze seiner alten Mutter, ein Opfer seiner Verführer geworden sei, und sich aus Verzweiflung das Leben genommen habe, um sie vor Gottes Richterstuhle anzuklagen. Dieser gerechte Ausspruch machte sichtbar einen tiefen Eindruck auf den Hauptangeklagten und die ganze Versammlung. Den Geschworenen wurden 92 Fragen vorgelegt; deren Verlesung beanspruchte fast eine Stunde. Die Schwarzenberg verhielt sich während des Resumé's des Präsidenten ziemlich gleichgiltig, brach aber bei einer Stelle, wo ihre Theilnahme an dem Verbrechen des Gehrmann als sehr schwer und bedeutend hervorgehoben wurde, in helle Thränen aus. (S. unter „Gesetzgebung“ ꝛc. den ausführlichen Bericht.)

□ **Aus dem Eulengebirge,** 13. Jan. [Agitation unter der Weberbevölkerung.] Nach den Mittheilungen des „Social-Demokrat“ ist der Präsident des allgemeinen deutschen Arbeitervereins in Peterswaldau eingetroffen, und hat dort und in der Gegend Weberversammlungen abgehalten, die schließlich 1500 neue Mitglieder dem Arbeitervereine zugeführt haben sollen. Ihre Zeitung erklärt jene Zahl für übertrieben, wir wollen jedoch an der Richtigkeit nicht zweifeln. Man verspricht den Leuten, daß der Staat ihnen eine bessere Existenz geben muß, der Reiz der Neugierde kommt hinzu, und man kann nicht 1500, sondern viel mehr Beitrittserklärungen mit Leichtigkeit haben. Dies ist aber auch Alles, die ganze Weberagitation erscheint jetzt so bedeutungslos, daß man darüber lächeln möchte, wenn nicht der Sache andere Tendenzen zu Grunde lägen. Verbessern wird sich die Lage der Weber weder durch staatliche Hilfe, noch auch durch Lassalles Nachtreter. Man ist übrigens überrascht, daß die Sache, welche schon einmal hier Fiasko gemacht, nochmals versucht wird. Die Deputation, welche voriges Jahr bei Sr. Majestät Audienz hatte, und die in Folge ihrer Beschwerden geführten Untersuchungen haben nur dazu geführt, die Fürsorge der schwerverdächtigten Fabrikbesitzer für ihre Arbeiter an die Oeffentlichkeit zu bringen. Die Immediat-Commission, welche jene Angelegenheiten bearbeitete, muß zu der Ueberzeugung gelangt sein, daß das Heil für die Weber vorzugsweise darin liegt, daß man den Fabrikanten den lohnenden Absatz ihrer Waaren durch Aufhebung hemmender Zollschranken, Handelsverträge u. s. w. erleichtert. Der Staat kann die Fabrikanten nie zwingen, höhere Löhne zu geben, aber der erhöhte Bedarf an Fabrikaten übt solchen Zwang von selbst aus.

△ **Reichenbach,** 13. Jan. [Die Absendung einer Adresse an des Königs Majestät] wurde am 7. d. M. bei Gelegenheit der Feier des Stiftungsfestes des hiesigen patriotischen Vereins nach Vorschlag des Herrn Grafen Oriolla auf Kuchendorf beschlossen, worin Allerhöchstderselbe gebeten wird: „die der dänischen Gewaltherrschaft entrissenen Herzogthümer Schleswig-Holstein und Lauenburg, über welche keiner der verschiedenen Prätendenten ein ungetheiltes Erbrecht nachweisen kann, mit Preußen zu vereinigen.“

⸙ **Wohlau,** 12. Jan. [Stadtverordnete. — Kirchenzeitung. — Volkszählung.] Heut Nachmittag wurden in öffentlicher Sitzung fünf wiedergewählte Stadtverordnete und ein neues Mitglied feierlichst verpflichtet und eingeführt. Der bisherige Stadtverordneten-Vorsteher, Herr Kaufmann Warmt, lehnte die auf ihn abermals gefallene Wahl für dieses Geschäftsjahr ab — und wurden darauf gewählt: als Vorsteher der Versammlung, Herr Maurermeister Steiner, als dessen Stellvertreter Herr Brauereibesitzer Thomas, als Schriftführer Herr Conditor Knappe und als dessen Stellvertreter Herr Kaufmann S. T. Petzold. 1864 waren in 22 Sitzungen 191 Vorlagen erledigt worden und 1 Mitglied war gestorben. — Nach der Kirchenzeitung waren 1864 a) in der evangelischen Kirchgemeinde: geboren 125, nämlich 51 Knaben und 74 Mädchen, darunter 1 Zwillingspaar und 3 todtgeborene; gestorben 102 Personen, 58 männliche, 44 weibliche; getraut wurden 14 Paare, confirmirt 91 Kinder. Communicanten waren 2084 und 25 Krankencommunionen. b) In der katholischen Kirchgemeinde: geboren 47, nämlich 18 Knaben, 29 Mädchen, darunter 4 todtgeborene; gestorben 29 Personen, 13 männliche, 16 weibliche; getraut wurden 7 Paar und 22 Kinder confirmirt. — Nach der letzten Volkszählung hat sich die hiesige Einwohnerzahl gegen 1861 um 22 Seelen vermindert.

—r. **Namslau,** 13. Jan. [Communales. — Theater.] In der gestrigen Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung erfolgte die Wahl des neuen Vorstandes, und wurden die Herren Rechtsanwalt Schneider als Vorsitzenden, der frühere Stadtverordneten-Vorsteher, Schuhmachermeister Grützner zu dessen Stellvertreter, Kanzleidirektor Gerstberger als Schriftführer und Kaufmann R. Lange zu dessen Stellvertretung wiedergewählt. — In derselben Sitzung erfolgte demnächst die Wahl eines neuen Rathsherrn für den Tuchfabrikanten M. R. Timmling, der sein Amt niederzulegen, genöthigt war, und wurde an seine Stelle Herr Gerbermeister Rother gewählt. — Seit 14 Tagen giebt Herr Theaterdirektor Reißland mit seiner anerkannt tüchtigen Gesellschaft hier Vorstellungen, die sich des allgemeinsten Beifalls erfreuen.

=a= **Ratibor,** 13. Jan. [Goldene Hochzeit.] Am verflossenen Dinstage feierten die in der ratiborer Neustadt wohnenden Tuchmachermeister Brzemek'schen Eheleute ihre goldene Hochzeit. Der Beigeordnete Herr Kaufmann Grenzberger beglückwünschte, nebst mehreren Verwandten und Gönnern des Jubelpaares dasselbe in herzlicher Weise, bei welcher Gelegenheit ihnen auch ein Geschenk des hiesigen Magistrats, bestehend in 10 Thlr., überreicht wurde. Bei dem kirchlichen Akte celebrirte Herr Pfarrer Morawe ein Hochamt. Ein solennes Festmahl folgte.

⊠ **Gleiwitz,** 13. Jan. [Wahl. — Volkszahl.] In der jüngsten Sitzung der Stadtverordneten wurde die Wahl des Vorstandes für 1865 vorgenommen, und wurden sämmtliche frühere Mitglieder, der Hr. Kreisphysikus Dr. Kontny als Vorsitzender, als dessen Stellvertreter der Hr. Dr. med. Freund, als Protokollführer der Kaufmann Hr. L. Hahn und als dessen Stellvertreter der Apotheker H. Dr. Potyka mit einer fast an Einstimmigkeit grenzenden Majorität wiedergewählt. — Die letzte Volkszählung ergab für unsere Stadt, an Civilpersonen, 11,427 Seelen und zwar Evangelische 1547, katholische 7978, jüdische 1899 und Dissidenten 3, an Familien 2286.

= **Ujest,** 13. Jan. [Unglück] Heute ertrank in der Klodnitz der Sohn eines hiesigen Einwohners, nachdem er sich auf dem Eise amüsirt hatte und durchgebrochen war.

Gesetzgebung, Verwaltung und Rechtspflege.

Der Gehrmannsche Fälschungs-Prozeß.

⌓ **Breslau,** 12., 13., 14. Jan. [Schwurgericht.] Vorsitzender: Stadtgerichtsdirektor Pratsch. Staatsanwalt Nessel. Vertheidiger: Gerichts-Assessor Kletschke, Justizrath Guhrauer. Rechtsanwalt Petersen.

Auf der Anklagebank erblicken wir drei Personen, die erste: den Ober-Berg-Amts-Kassen-Sekretär Joh. Ernst Gustav Gehrmann aus Breslau, angeklagt der wiederholten Fälschung öffentlicher Urkunden, sowie der in amtlicher Eigenschaft verübten Fälschung einer Urkunde; die zweite: die geschiedene Barbier Schwarzenberg, Henriette Ernestine Ottilie geb. Hanke (auch Wanderer genannt) aus Breslau, angeklagt der Theilnahme an der wiederholten Fälschung öffentlicher Urkunden; endlich die dritte: den Kaufmann Joh. Gottl. Reinholz aus Breslau, angeklagt der wiederholten Hehlerei.

Bei einem Criminalprozesse, der, wie der vorliegende, weit über die Grenzen unserer Stadt und unserer Provinz hinaus in ganz Deutschland das allergrößeste Interesse wach gerufen hat, glauben wir die Geduld unserer Leser nicht allzusehr in Anspruch zu nehmen, wenn wir uns in der Darstellung einer größtmöglichen Genauigkeit befleißigen und namentlich die interessanteren Momente eingehender behandeln.

Ehe auf die Sache selbst eingegangen wird, dürfte es nicht ohne Interesse sein, die Persönlichkeiten der beiden Hauptangeklagten, Gustav Gehrmann und Ottilie Schwarzenberg, näher kennen zu lernen.

Gehrmann, 34½ Jahr, ist eine kleine unansehnliche Erscheinung. Etwas schief gewachsen und wohl kaum 4 Fuß hoch, hat er einen unverhältnißmäßig großen Oberkörper, während seine Beine auf ein Minimum reducirt zu sein scheinen; denn, wenn sich derselbe aus seiner sitzenden Stellung von der Anklagebank erhob und aufstand, so wollte es uns scheinen, als ob er fast ebenso groß sei, als beim Sitzen; jedenfalls war der Unterschied nur ein sehr unmerklicher. Gehrmann hat übrigens keineswegs das Gesicht eines verschmitzten Verbrechers, wie man nach den Thaten, die er begangen, vielleicht annehmen möchte. Er hat lebhafte Augen, einen freien offenen Blick, regelmäßige Züge, einen kleinen blonden Schnurrbart und volles dunkelblondes Haar. Er ist sehr schmächtig und mager; er hat kein unangenehmes Aeußere, zeigt vor den Geschworenen ein bescheidenes, doch bestimmtes Auftreten, ohne jede wahrnehmbare innere Gemüthsbewegung, hat die Sprache in der Gewalt und beweist in der langen Erzählung, die er von seinem Leben und seinen Thaten abgiebt, eben so, daß er sich in Gesellschaft gebildeter Leute bewegt hat, als auch namentlich, daß er ein gewiegter Kassenbeamter gewesen ist.

Das gerade Gegentheil von Gehrmann hinsichtlich der Figur erblicken wir in seiner Geliebten, seiner steten Begleiterin, der Theilnehmerin seiner Verbrechen, der geschiedenen Ottilie Schwarzenberg. Fast noch einmal so groß als Gehrmann, ist sie mit einer überraschenden Körperfülle beglückt, die ihren Bewegungen etwas Langsames, Phlegmatisches giebt. Sie ist über die ersten Jugendthorheiten hinaus, 33 Jahr alt und scheint uns nicht im Besitz von Spuren früherer Schönheit zu sein. Sie schreibt eine ganz leidliche Handschrift und hat sie Gehrmann deshalb, wie wir in der Folge sehen werden, auch in allen Fällen, mit Ausnahme eines einzigen, dazu benutzt, den Text der falschen Schriftstücke, bei denen er selbst stets nur die Unterschrift gefertigt, zu schreiben; sonst ist sie, wie sie selbst angiebt, ohne alle Bildung, auch schon von Jugend an eine Liebhaberin der Spirituosen.

Was nun den durch die erhobenen Beweise und das theilweise Zugeständniß der Angeklagten ermittelten Thatbestand betrifft, so ist derselbe nach der Anklage folgender:

Gehrmann war seit dem 1. Juli 1851 bei dem Ober-Bergamt hierselbst angestellt, erst als Civil-Anwärter, dann, nachdem ihm im Jahre 1856 die fehlende Anstellungsbefähigung für den Staatsdienst ausnahmsweise ertheilt worden, seit dem 1. Juli 1856 als Kassen-Assistent mit 400 Thalern, zuletzt als Secretär mit 500 Thalern Gehalt. — In den letzten Jahren hat Gehrmann weit über seine Verhältnisse gelebt, hat viel in Weinlokalen, besonders in dem früheren Peuckertschen Keller und in der Krauseschen Weinhandlung, verkehrt, dort nur die ausgesuchtesten und theuersten Weine getrunken und an hohen Hazardspielen fast beständig Theil genommen. Er hat während dieser ganzen Jahre den Unterhalt seiner Eltern und den der geschiedenen Barbier Ottilie Schwarzenberg, mit der er in wilder Ehe ein Kind gezeugt hat, aus seiner eigenen Tasche bestritten, so daß die Art und Weise seines leichtsinnigen und verschwenderischen Lebens, über das die unter seinen Papieren vorgefundenen massenhaften Weinrechnungen einen genügenden Aufschluß geben, selbst seinen Freunden und Bekannten auffiel. Wenn er zuweilen von Personen, wie einmal von dem Major v. Carlowitz, in deren Gesellschaft er derartig große Summen verschwendete, gefragt wurde, wie er es möglich mache, mit seinem geringen Gehalt von 500 Thalern ein so luxuriöses Leben zu führen, so antwortete er, daß er in auswärtigen Lotterien mit großem Glücke spiele und so unter Anderem in der hamburger Lotterie 8–10,000 Thlr. gewonnen habe.

Am 5. September 1863 reiste Gehrmann, dem zu einer Vergnügungsreise von Seiten seiner vorgesetzten Behörde ein 8tägiger Urlaub ertheilt worden war, von Breslau fort, kehrte jedoch nach Ablauf des Urlaubs nicht zurück. Während dieser Zeit stellte sich durch Vergleichung der Conto's der hiesigen Ober-Bergamtskasse mit der berliner Kasse ein Defect von 100,000 Thalern bei der ersteren heraus. Der Urheber dieses so bedeutenden Defectes war der aus Breslau verschwundene Gehrmann. Dieser hat jene Defecte dadurch zu verüben gewußt, daß er seit einer Reihe von Jahren Berichte, angeblich von Hüttenämtern erstattet, an das hiesige Ober-Bergamt theils selbst fälschlich angefertigt, theils durch seine Concubine, die geschiedene Schwarzenberg, hatte anfertigen lassen, inhalts welcher Berichte das hiesige Ober-Bergamt ersucht wurde, auf das Conto der betreffenden Hüttenämter bestimmte Summen an bestimmte Personen zu zahlen. Er hat sodann in gleicher Weise, den gefälschten Berichten entsprechend, falsche Zahlungsanweisungen auf die in den Berichten genannten Personen gemacht und endlich bei denjenigen Handlungshäusern, durch deren Vermittelung die in Folge der von ihm gefertigten Anweisungen verfügten Zahlungen geleistet wurden, durch falsche Vorspiegelungen schließlich die Zahlung der angewiesenen Summen an sich selbst bewirkt. Zur Verdeckung der einzelnen Defecte hat er nun falsche Eintragungen in die von ihm geführten Bücher gemacht oder richtige Eintragungen verfälscht, und ebenso die von dem hiesigen Ober-Bergamt an die einzelnen Hüttenämter gesandten monatlichen Kassenabschlüsse theils in Reinschrift, theils gleich im Concept fälschlich angefertigt. Die Möglichkeit, diese fortgesetzten bedeutenden Fälschungen auszuführen, ist ihm dadurch geworden, daß ihm in seiner Eigenschaft als Kassenbeamter die sämmtlichen Kassenbücher zugänglich waren und ein großer Theil derselben sogar von ihm selbst geführt wurde. Außerdem wußte Gehrmann mit einer zu bewundernden Gewandtheit und mit der schlauesten Berechnung seine genaue Kenntniß von dem Geschäftsgange zur Täuschung seiner Vorgesetzten und zur Erreichung seiner verbrecherischen Absichten zu benutzen und verband damit ein wahres Studium in der Nachahmung der Namensunterschriften von Hüttenbeamten, deren Namen er zu den Fälschungen brauchte, und die er schließlich bis zur vollständigsten Täuschung nachmachte.

Die Entdeckung der zahlreichen von Gehrmann verübten Fälschungen wurde indirect durch ein Ministerialreskript herbeigeführt, nach welchem vom 1. Oktober 1863 ab die Commissions- und Geldgeschäfte mit den Specialkassen der Hüttenämter von der Ober-Berg-Amtskasse an die Regierungs-Hauptkasse übergehen sollten. Gehrmann fürchtete mit Recht eine bei dieser Uebergabe stattfindende Revision der Bücher und Kassen, wodurch die Fälschungen jedenfalls ans Tageslicht kommen mußten, und suchte daher diese Entdeckung durch eine neue kolossale Fälschung zu verhindern, die jedoch glücklicherweise nicht mit Erfolg gekrönt war. Er stellte nämlich eine neue falsche Anweisung der Ober-Bergamtskasse hier auf die berghauptmannschaftliche Kasse zu Berlin aus, nach welcher die letztere eine nicht geringere Summe als 152,500 Thaler an den Vorzeiger dieser Anweisung zahlen sollte. Mit dieser Anweisung schickte er den Predigtamtskandidaten Müssigbrodt, der sich inzwischen während seiner Haft der irdischen Gerechtigkeit durch Selbstmord entzogen hat, nach Berlin, um durch diesen das Geld erheben zu lassen, welches er, wie er sagte, zur Deckung der früheren Defecte benutzen wollte.

Wie schon erwähnt, gelang ihm dieses neue Verbrechen, auf das wir später noch ausführlicher zurückkommen werden, nicht.

Gehrmann verschwand deshalb aus Breslau, noch ehe die Uebergabe und Revision stattfand; bei dieser traten nun auch sofort die großartigsten Fälschungen zu Tage; der Verdacht richtete sich einzig und allein auf Gehrmann, er wurde steckbrieflich verfolgt, auf seine Ergreifung eine Prämie von 1000 Thaler gesetzt, und schon am 8. Oktober 1863 mit seiner Begleiterin und Theilnehmerin an seinem Verbrechen, der Ottilie Schwarzenberg in Peschiera in Italien festgenommen und an Preußen ausgeliefert. Es wurde bei ihm nur eine unbedeutende Summe Geldes gefunden. Er behauptet, daß er die von ihm defeckirte namhafte Summe theils durch hohes Lotteriespiel, theils durch Handel mit Börsen-Effekten und durch kostspieliges Leben verbraucht, theils an der Spielbank in Wiesbaden verausgabt, und daß ihm endlich eine Summe von 9000 Thaler, die er bei seiner Flucht aus Breslau mitgenommen, auf der Reise abhanden gekommen sei. Es liegt jedoch dringender Verdacht vor, daß Gehrmann bedeutende Summen bei Seite geschafft hat, und wird in dieser Hinsicht namentlich der Mitangeklagte Kaufmann Reinholz der Hehlerei bezichtigt, weil er zu wiederholtenmalen Gelder von Gehrmann an sich genommen, deren verbrecherischer Erwerb ihm bekannt sein mußte.

Die ermittelten Fälschungen, von denen wir nur die interessantesten ausführlich mittheilen, sind nun folgende:

I. Eine Fälschung in Höhe von 4500 Thaler.

Unter dem 9. Mai 1860 ließ Gehrmann von der Mitangeklagten Schwarzenberg einen Bericht, angeblich vom Hüttenamt Rybnik an das hiesige Oberbergamt, den er ihr vorgeschrieben, mit Ausnahme der Unterschriften, anfertigen. Dieses Schriftstück lautet wörtlich folgendermaßen:

„Rybnik, den 9. Mai 1860.

Rubrum per se. Rendant. v. Marbach, Referent.

Dem königl. Oberbergamt zeigen wir gehorsamst an, daß wir heut dem Herrn Moritz Adler in Sohrau OS. eine Anweisung auf die königliche Ober-Bergamts-Hauptkasse über 4500 Thaler zum eigenen Incasso, und zahlbar am 12. d. M. ausgestellt haben und bitten, die dortige Hauptkasse zur Zahlung dieses Betrages hochgeneigtest anweisen zu wollen.

Königliches preußisches Hüttenamt.

G. Brenstedt. E. Remy.“

Die beiden Unterschriften hat Gehrmann selbst unter das Schriftstück gesetzt. Demnächst ließ Gehrmann wieder bis auf die Unterschriften, die er vermöge seiner großen Fertigkeit in der Nachahmung der Handschriften jedesmal selbst machte, von der Schwarzenberg eine diesem falschen Berichte entsprechende Anweisung auf Moritz Adler in Sohrau OS. schreiben. Diese Anweisung hat Gehrm. ebenso wie die meisten anderen zur Verübung der Defecte benutzten Scripta vernichtet. Nur zwei solcher Anweisungen sind noch vorhanden. Gehrm. nahm demnächst den gefälschten Bericht mit auf das Ober-Berg-Amt, siegelte ihn dort mit dem ihm zugänglichen Kassensiegel und ließ sodann auf den couvertirten Brief von der Schwarzenberg die Adresse:

„An das kgl. Ober-Bergamt zu Breslau. Kgl. Dienst-Sache.“

setzen. Er reiste hierauf selbst nach Rybnik und gab dort den Brief auf die Post, damit derselbe den Poststempel des Abgangsortes trage. Nachdem in Folge des bei dem hiesigen Ober-Berg-Amt angelangten Berichtes die Zahlungsanweisung verfügt worden, und Gehrm., durch dessen Hände solche Verfügungen gingen, Kenntniß davon hatte, beauftragte er den Gastwirth Peukert, in dessen Hotel garni er damals incognito mit seiner Concubine, der Schwarzenberg, wohnte, er möge ihm einen seiner Leute zu einer Besorgung schicken. Peuker schickte ihm einen seiner Kellner, welchem Gehrm. sagte: er habe Geld von der Ober-Berg-Amts-Hauptkasse zu erhalten, könne dies Geld jedoch nicht selbst erheben, da er zu einem Termine gehen müsse. Zugleich übergab er dem Kellner die auf den Namen Moritz Adler gefälschte Anweisung, unter welche er mit verstellter Hand den Quittungsvermerk schrieb und bedeutete ihn: er solle in der Kasse sagen, daß ein Fremder ihn schicke.

Dieser Betrug gelang und Gehrm. sah sich im Besitz der 4500 Thaler. Jedoch damit war es nicht abgethan, es mußten noch viele Fälschungen vorgenommen werden, ehe Gehrm. die Früchte dieser einen Fälschung mit Ruhe und ohne Furcht vor Entdeckung genießen konnte. Denn es wurde eine jede Zahlung aus der Ober-Berg-Amts-Kasse vom Rendanten in das Hauptjournal und von Gehrm. selbst in die sog. Kassennotiz eingetragen. Dies geschah auch im vorliegenden Fall und wurde die Zahlung außerdem noch in dem Contobuch der Hauptkasse eingetragen. Ein gleiches Conto führte das betreffende Hüttenamt und fanden auf Grund dieser Contobücher monatliche Abrechnungen statt, bei denen Defecte sofort entdeckt werden mußten. Ferner wurden jedesmal die Anweisungen an die betreffenden Hüttenämter gesendet und endlich wurde von jedem monatlichen Kassenabschlusse und zwar von Gehrm. selbst ein Auszug zunächst im Concept gefertigt, dieser nach der Revision und Unterschrift seitens des Rendanten mundirt und das Mundum an das Hüttenamt abgesendet. Erst wenn dieser Abschluß mit dem beim Hüttenamt geführten Contobuche übereinstimmte, war für Gehrm. keine Gefahr mehr vorhanden, entdeckt zu werden.

Um nun allen diesen Eventualitäten vorzubeugen, die Verausgabung der 4500 Thlr. zu verdecken und das Gleichgewicht mit der Einnahme herzustellen, manipulirte Gehrm. folgendermaßen: Zunächst vernichtete er die von ihm gefälschte Zahlungsanweisung; er mußte dies thun, weil jedesmal die Zahlungsanweisungen zugleich mit dem Monatsabschluß an das betreffende Hüttenamt geschickt wurden und dieses dadurch sofort die Fälschung hätte entdecken müssen. Hierauf fingirte Gehrm, nach entsprechender Fälschung des Contobuches auch im Concept des Auszuges der Abrechnung mit dem Hüttenamt eine Einnahmepost und erhöhte eine andere richtig eingetragene Einnahmepost um so viel, daß nunmehr im Concept die Einnahme um 4500 Thlr. sich höher stellte. Mit dem Mundiren dieser Auszüge war der Kanzlist Großmann beauftragt und diesem gegenüber erbot sich Gehrm. bereitwilligst, ihm beim Mundiren zu helfen. Dies that er natürlich nur, um neue Fälschungen zur Verdeckung der alten zu begehen. Er stellte denn auch im Mundum die richtigen Zahlen, wie sie im Contobuche standen, wieder her, ließ jedoch die zu Unrecht gezahlten 4500 Thlr., sowie die von ihm im Concept in gleicher Höhe fingirten Einnahmeposten gänzlich fort. In diese dem Hüttenamt Rybnik zugegangene Contoberechnung waren demnach nur die wirklich stattgehabten Einnahmen und auf Grund richtiger Anweisungen geleisteten Zahlungen aufgenommen und daher eine Entdeckung der Fälschung fürs Erste nicht zu besorgen.

II. eine Fälschung in Höhe von 5000 Thalern.

Unter dem 7. Juli 1860 ließ Gehrmann von der Ottilie Schwarzenberg folgenden Bericht an das hiesige kgl. Ober-Berg-Amt, angeblich erstattet vom Hüttenamt Malapane, schreiben, auf welchem er selbst wieder die Unterschriften „Wachler u. Munscheid“ in möglichster Nachahmung der ihm bekannten Schriftzüge fertigte:

„Dem kgl. Ober-Berg-Amt zeigen wir gehorsamst an, daß wir heut dem Hüttenpächter C. Kühn in Guttentag eine Anweisung auf die kgl. Ober-Berg-Amts-Hauptkasse daselbst, über 5000 Thaler, zahlbar am 11. d. M., ausgestellt haben, und bitten, die dortige Hauptkasse zur Honorirung dieser Anweisung, welche durch die Herren Gebr. Guttentag dort präsentirt werden wird, hochgeneigtest anweisen lassen zu wollen.

Königl. preuß. Hüttenamt.

Wachler. Munscheid.“

Demnächst ließ er von der Schwarzenberg eine Anweisung über dieselbe

Summe und ganz in der Art, wie bei dem ersten Fall, angeblich ausgestellt vom Hüttenamt zu Malapane, schreiben, wonach die Zahlung an das Handlungshaus Gebr. Guttentag hier, für die Ober-Berg-Amts-Kasse erfolgen sollte.

Auch hier schrieb er die Unterschriften auf die Zahlungs-Anweisung „Wachler u. Munscheid" wie auf dem Berichte, mit eigener Hand. Nachdem er darauf den obenerwähnten Bericht couvertirt, mit dem Ober-Bergamtlichen Kassensiegel gesiegelt und die Schwarzenberg die Adresse: „An das königl. Ober-Berg-Amt zu Breslau = Königl. Dienstsache" geschrieben hatte, reiste er mit derselben nach Guttentag, dort machte er nun folgendes schlaue Manöver. Er schrieb unter dem Namen Kühn einen Brief an sich selbst, legte die gedachte falsche Anweisung in den Brief und schickt letzteren recommandirt durch die Post unter seiner Adresse nach Breslau an sich. In diesem Briefe beauftragte ihn angeblich Kühn, die Realisirung der Anweisung zu bewirken, und um ein näheres Verhältniß zwischen ihm und Kühn glaublicher zu machen, waren in dem falschen Briefe noch andere fingirte Aufträge enthalten, wie z. B. Zahlung einer Lebensversicherungsprämie und Ankauf von Pfandbriefen. Dies Alles geschah zu dem Zwecke, um bei der demnächst beabsichtigten Empfangnahme des Geldes bei Gebr. Guttentag hierselbst keinen Verdacht zu erregen und sich gehörig legitimiren zu können.

Von Guttentag aus fuhr Gehrmann nun mit Extrapost nach Malapane, legte dort den falschen Bericht in den Briefkasten und fuhr nach Breslau zurück, wo nach dem Bericht die Zahlung der 5000 Thlr. am 11. Juli 1860 erfolgen sollte. Am Tage vorher, den 10. Juli, begab sich daher Gehrmann zu Gebr. Guttentag, und nachdem er sich durch eine Anfrage überzeugt, daß der Banquier Guttentag den Kühn nicht kenne, zeigte er ihm den erwähnten, von ihm selbst geschriebenen Brief, übergab ihm die Anweisung, die im Briefe gelegen, ersuchte denselben, die Einkassirung zu bewirken, und für einen Theil des Geldes Pfandbriefe anzukaufen, den übrigen Theil aber baar zu zahlen. Nach allen diesen Manipulationen und da der Banquier Guttentag außerdem den Gehrmann persönlich kannte, auch auf der Ober-Bergamts-Kasse die Anweisung ohne Anstand honorirt wurde, konnte derselbe kein Bedenken gegen die Richtigkeit der letzteren haben. Ihm wurde aus der Ober-Bergamts-Kasse in diesem, wie in allen übrigen Fällen, auf Grund der gefälschten Anweisung das darin angewiesene Geld gezahlt, und er zahlte demnächst die gleiche Summe in Papieren oder baar an Gehrmann.

Zur Verdeckung dieser neuen Fälschung, machte Gehrmann ganz dasselbe Manöver wie in dem ersten erwähnten Falle, indem er die Bücher entsprechend fälschte, und die fälschlich angefertigte Zahlungs-Anweisung über 5000 Thaler vernichtete. In derselben Art verübte G. noch 15 andere Fälschungen in nicht unbeträchtlicher Höhe, sämmtlich auf Conto des Hütten-Amts Malapane, und auf den Namen des Hüttenmeisters Kühn in Guttentag, so eine in Höhe von 3500 Thlr., 9500 Thlr., ebenso eine in Höhe von 6000 Thlr. Um diese letztere Fälschung, bei welcher ihm beinahe der Zufall einen Streich gespielt hätte, zu verdecken, verfuhr er auf folgende Weise. Nachdem die Ausgabe dieser Summe von 6000 Thlr. aus der Ob.-Bergamtskasse erfolgt war, wurde dieselbe wie gewöhnlich von dem Rendanten in das Hauptjournal und von Gehrmann selbst in das Contobuch und in die Kassennotiz eingetragen. Auch hatte in diesem Falle ausnahmsweise Gehrmann das Concept des monatlichen Kassen-Abschlusses nicht fälschen können, da er an diesem Tage unwohl war und das Concept von einem anderen Beamten gefertiget wurde.

Gehrmann war an dem Vormittage des Tages, an dem dies geschah, gar nicht auf dem Ob.-Bergamte erschienen und als er Nachmittags dorthin kam, hatte der Kanzlist Großmann, dem er sonst das Mundiren immer bereitwilligst abnahm schon einen Theil dieses Auszuges mundirt. Gehrmann erbot sich sofort weiter zu mundiren, und mußte er nun in diesem Falle, er mochte wollen oder nicht, das Mundum auch bis zu Ende richtig anfertigen. Als es aber von dem Rendanten Görlitz und dem Kassen-Controleur Klöber unterschrieben und behufs der Absendung nach Malapane wieder in seine Hände kam, strich er die in dem Mundum unter Nr. 3 als verausgabt aufgeführten 6000 Thlr., von deren Ausgabe jedoch das Hüttenamt zu Malapane nichts erfahren durfte, ganz durch, und schrieb daneben die Bemerkung mit Bleistift: „In der Schnelligkeit in der Kanzlei versehen". Sonach konnte das Hüttenamt Malapane, da das ihm zugesandte Mundum mit seinem Contobuche stimmte, die Richtigkeit desselben bescheinigen, was auch geschehen ist.

Diese Fälschung ist diejenige, welche am schwersten gegen den Angeklagten in's Gewicht fällt, weil dieselbe eine in amtlicher Eigenschaft verübte Fälschung darstellt, und zwar um deswillen, weil der Angeklagte den erwähnten Bleistift-Vermerk auf das Mundum erst gesetzt hat, als dasselbe vom Rendanten Görlitz und dem Kassen-Controleur Klöber bereits unterzeichnet war, und hierdurch die Eigenschaft einer amtlichen Urkunde bekam.

Außerdem fallen dem Angeklagten noch eine Anzahl Fälschungen in Höhe von 5500 Thlr., 6500 Thlr., 9500 Thlr., 8000 Thlr., 9000 Thlr., 7500 Thlr., 5000 Thlr., 8000 Thlr., 6500 Thlr., 6000 Thlr., 8000 Thlr., 6000 Thlr., welche sämmtlich auf den Namen des Kühn nnd des Hütten-Amts zu Malapane lauten, zur Last.

Es würde zu lang sein, diese Fälle weiter auszuführen, um so mehr, da dieselben ein neues Interesse nicht bieten, vielmehr sowohl hinsichtlich ihrer Verübung als auch ihrer Verdeckung den vorgetragenen Fällen ganz conform sind.

III. Fälschung ohne Erlangung des beabsichtigten Gewinnes in Höhe von 152,500 Thlr. 10 Sgr.

Wie oben erwähnt, sollte vom 1. Oktober 1863 ein Theil des Geschäftszweiges der Ober-Bergamtskasse auf die hiesige Regierungs-Hauptkasse übergehen, und dieser Uebergang mit der damit verbundenen Revision mußten, wie Gehrmann mit Recht annahm, zur Entdeckung der von ihm verübten Fälschungen führen. Daß er diese Entdeckung um jeden Preis verhüten wollte, ist wohl glaublich, dagegen klingt bei der Habgier, Verschwendung und den Fortschritten des Gehrmann in der Verbrecherbahn geradezu unglaublich, wenn er behauptet, die Fälschungen, durch welche er sich in den Besitz der kolossalen Summe von 152,500⅓ Thlr. setzen wollte, nur zu dem Zwecke vorgenommen zu haben, um durch das so erlangte Geld die Defecte bei der Ober-Bergamtskasse, die weit über 100,000 Thlr. betrugen, zu decken. Es liegt vielmehr die Annahme weit näher und ist wohl ziemlich sicher, daß, wenn es dem Gehrmann wirklich geglückt wäre, in den Besitz dieser ungeheuren Summe zu gelangen, er schleunigst mit derselben das Weite gesucht haben würde, und vielleicht niemals ergriffen worden wäre.

Zur Vollführung dieser Fälschungen bediente er sich nicht der Hilfe der Ottilie Schwarzenberg, weil deren Handschrift zu diesem Zwecke ihm nicht gefiel, sondern der des obenerwähnten Candidaten der Theologie Namens Müssigbrodt, mit welchem er seit Jahren umging und zur Zeit der Fälschungen in vertrautem Verkehr stand.

Von demselben ließ er unter dem 19. Mai 1863 folgenden Bericht, angeblich vom königl. Ober-Bergamt hier an die königl. oberberghauptmannschaftliche Kasse zu Berlin nach einem von ihm selbst entworfenen Concepte bis auf die Unterschrift schreiben:

„Wir haben an den Grafen v. Bethusy-Huc auf Langendorf für Roheisen und Bleierzfelder 2c. nach Abrechnung der hier bereits verwendeten Quittungs- und Vertragsstempel 2c. die Summe von 152,500 Thlr. 10 Sgr. in W. 2c. zu zahlen, welche derselbe in Berlin zu erheben wünscht.

Da nun der gegenwärtige Stand des Conto's unserer Kasse es zuläßt, ohne den vorgeschriebenen Credit zu überschreiten, so ersuchen die königl. oberberghauptmannschaftliche Kasse wir hiermit ergebenst, die oben genannte Summe an den Grafen von Bethusy gegen Vorzeigung der demselben persönlich eingehändigten Verfügung vom heutigen Tage gefälligst zu zahlen und unserer Kasse anzurechnen. Die den diesseitigen Werkskassen benöthigten Hauptquittungen sind bereits in unseren Händen und bedarf es daher bei der dortigen Auszahlung nur einer einfachen Quittung auf der zu präsentirenden Verfügung. Die Präsentation dieser Verfügung wird nach Angabe des Grafen entweder persönlich oder durch ein dortiges Haus am 21. oder 22. d. M. erfolgen.

Breslau, den 19. Mai 1863.

Das königl. Ober-Berg-Amt.

Huyssen."

Die Unterschrift Huyssen macht Gehrmann selbst unter dem Schreiben auf das Täuschendste nach. Die Adresse schrieb Müssigbrodt und am 20. Mai 1863 schickte Gehrmann dieses Schreiben per Post nach Berlin. Hierauf schrieb Müssigbrodt nach der Anweisung Gehrmann's ein zweites Schriftstück, angeblich von dem Ober-Berg-Amt an den Grafen Bethusy gerichtet, des Inhalts, daß die gedachte Kasse zu Berlin ersucht worden sei, ihm die 152,500 Thlr. 10 Sgr. für Rechnung der hiesigen Ober-Berg-Amts-Kasse gegen Abgabe der mit Quittung zu versehenden Verfügung zu zahlen. Auch hier setzte Gehrmann unter das Schreiben die Unterschrift des Berghauptmanns Huyssen und schrieb ebenso mit verstellter Hand darunter die Quittung:

Obige Summe 152,500 Thlr. 10 Sgr. erhalten.

Graf v. Bethusy-Huc.

Unter Einhändigung dieser falschen, mit Quittung versehenen Verfügung erhielt nun Müssigbrodt von Gehrmann den Auftrag, nach Berlin zu reisen und dort das Geld zu erheben. Gehrmann gab ihm noch einige gute Lehren mit auf den Weg und instruirte ihn dahin; er solle sich für einen Neffen des Grafen Bethusy ausgeben, gab ihm auch eine bedeutende Summe Geldes mit und equipirte ihn neu, um damit er in Berlin standesgemäß auftreten, auch Geldmittel in der Kasse aufzeigen könne. Zugleich war telegraphische Benachrichtigung verabredet, sobald irgend ein drohendes Hinderniß sich in den Weg stellen sollte.

Müssigbrodt reiste auch wirklich am 22. Mai nach Berlin und sollte Sonntag, den 1. Pfingstfeiertag, den 24. Mai, Früh zurückkehren. Er kam jedoch nicht; schon ahnte unserem Gehrm. nichts Gutes; allein die Furcht war übrig, am nächsten Tage kam Müssigbrodt, jedoch, was den ihn sehnlichst erwartenden Gehrm. sehr betrübte, ohne Geld. Er erklärte, daß er in Berlin das Geld aus der Kasse nicht erhalten habe, weil die Quittung des Grafen Bethusy nicht untersiegelt gewesen sei. In Wahrheit aber hatte den Müssigbrodt die Furcht abgehalten, das Geld zu erheben, er war gar nicht in der Kasse gewesen.

Gehrm. ließ nun durch die Schwarzenberg ein Petschaft mit einer Grafenkrone kaufen und demnächst die Buchstaben B. H. hineingraviren. Mit diesem Petschafte wurde sodann die Quittung untersiegelt und demnächst mit Müssigbrodt verabredet, daß derselbe mit dem nächsten Zuge sich wieder nach Berlin begeben und das Geld erheben solle.

Der Schwarzenberg hatte Gehrm. anbefohlen, mit demselben Zuge nach Berlin zu reisen, um den Müssigbrodt dort zu beobachten. Er schärfte ihr ein, sich unterwegs ja nicht dem Müssigbrodt zu zeigen, dagegen am folgenden Tage in Berlin um die Stunde, zu welcher Müssibrodt nach seiner Vorschrift das Geld holen sollte, gegenüber der ober-berghauptmannschaftlichen Kasse Posto zu fassen und den Müssigbrodt zu beobachten. Sollte derselbe aus dem Kassengebäude nicht allein oder gar in Begleitung eines Polizeibeamten herauskommen, so solle sie sofort nach dem Telegraphenamte fahren und an ihn die Worte telegraphiren lassen: „Mein Vater ist todt", woraus er ersehen würde, daß Gefahr drohe.

Allein diese guten Instructionen und Vorsichtsmaßregeln waren nutzlos gegeben; Müssigbrodt kam am andern Tage bis zum Abgange des Zuges nicht und fuhr deshalb die Schwarzenberg, die einmal das Fahrbillet nach Berlin gelöst hatte, allein dahin ab. Einige Minuten nach Abgang des Zuges erschien Müssigbrodt, gab an, daß er sich verspätet habe und versprach dem Gehrm., am anderen Tage zu fahren. Dies ist jedoch nicht geschehen. Müssigbrodt hatte den Muth verloren und ist hier in Breslau geblieben, wie Gehrm. zu seiner großen Bestürzung erfahren mußte. Nach einigen Tagen kam auch die Schwarzenberg, die vergeblich in Berlin auf Müssigbrodt gewartet hatte, zurück.

Da durch diese Zeitversäumnisse der Zeitpunkt, an welchem das Geld in Berlin angeblich vom Grafen Bethusy erhoben werden sollte, längst verstrichen war, so ließ die Kasse zu Berlin den Grafen Bethusy zur Empfangnahme des Geldes auffordern und schickte alsdann das falsche Schreiben vom 19. Mai 1863 an das hiesige Ober-Berg-Amt zurück. Hier stellte sich natürlich sofort heraus, daß das Schreiben gefälscht war; es wurden vielfache Untersuchungen zur Entdeckung des Thäters angestellt, auch Gehrm. vernommen und eine genaue Haussuchung bei ihm gehalten; doch damals ohne Erfolg.

B.

Die Ottilie Schwarzenberg war, wie schon erwähnt, die treue Begleiterin und Helfershelferin des Gehrmann. Sie hat, wie sie dies auch zugesteht, alle die falschen Berichte und Zahlungsanweisungen, auf denen Gehrmann die Unterschriften nachmachte, nach dessen Vorschrift geschrieben. Nichts destoweniger hält sie sich für ganz unschuldig, und will Alles das in dem guten Glauben gethan haben, daß es sich dabei um eine Hilfsleistung bei einer rechtmäßigen amtlichen Arbeit des Gehrmann, keineswegs aber um Fälschungen und Betrügereien handele. Diesen Angaben ist jedoch nicht der geringste Glaube beizumessen. Denn einmal stand die Schwarzenberg mit dem Gehrmann in dem intimsten Verhältnisse, sie galt seinen Freunden und Bekannten gegenüber stets als seine Frau; er machte wiederholt Vergnügungsreisen mit ihr, und wohnte, wie schon oben erwähnt, lange Zeit mit ihr zusammen in dem früher Peuckert'schen Hotel garni auf der Schuhbrücke.

Sie hat ferner nicht blos die falschen Berichte und Anweisungen angefertigt, sondern hat sich auch fast in den meisten Fällen der zur Sprache gebrachten Fälschungen mit den falschen Berichten an die Orte begeben, von welchen dieselben datirt waren, um sie dort zur Post zu geben. Sie wird ferner sehr belastend durch das eigene Geständniß ihres Liebhabers Gehrmann gravirt; dieser, der bei dem intimen Verhältniß, in dem er zu der Schwarzenberg gestanden, gewiß nichts Unwahres gegen sie sagen, sie vielmehr möglichst schonen würde, hatte ausdrücklich angegeben, daß sie von allen seinen Verbrechen die genaueste Kenntniß gehabt habe und gehabt haben müsse. So habe sie wiederholt selbst zu ihm geäußert, wenn er gerade nicht bei dem nöthigen Gelde gewesen, um ihre Wünsche zu erfüllen: „Du kannst ja wieder einmal nach Malapane schreiben und mich mit dem Briefe hinschicken und mich dafür belohnen." Zu alle dem kommt, daß die Angeklagte Schwarzenberg in der Voruntersuchung angegeben, daß sie den Gehrmann, nachdem sie die Berichte und Zahlungsanweisungen geschrieben, mehreremale auf demselben Papiere Namen durch's Fenster habe nachmalen sehen.

C.

Der Kaufmann Reinholz endlich soll sich der Hehlerei schuldig gemacht haben, dadurch, daß er mehrfach baares Geld und Wethpapiere von Gehrmann an sich genommen und an sich gebracht, obwohl ihm bewußt war, daß Gehrmann dieses Geld auf unrechtmäßige Weise, durch Verbrechen erlangt hatte.

Bis zum Jahre 1849 war Reinholz ein Mann anscheinend ohne alles Vermögen gewesen. Er hatte am hiesigen Orte eine kleine Bude, in der er ein Handschuh-, Mützen- und Posamentirgeschäft betrieb, ein Geschäft, das seine Verhältnisse nicht zu der gehofften Blüthe gebracht haben muß, denn er gab dasselbe auf. Seine Vermögenslage hatte sich keineswegs verbessert, denn nach Aussage seines vertrautesten Freundes, des Handlungscommis Knauer, mußte ihm dieser noch vor 6 Jahren häufig mit kleinen Darlehen aushelfen — und er versuchte nunmehr in dem hier in Breslau so ausgebildeten Erwerbszweige, in der Vermittelung von Hypotheken, Wechseln und anderen Geldgeschäften sein Glück zu suchen.

Dies ist ihm auch, so giebt er an, in ganz kurzer Zeit aufs Beste gelungen; denn er, der vor 6 Jahren noch kleiner Darlehen Bedürftige, ist heut, nach seiner Angabe ein Mann von 14,000 Thaler Vermögen und verdient jedes Jahr 2 bis 5000 Thaler. Es sind nun auch allerdings bei der in seiner Wohnung vorgenommenen Haussuchung eine Menge Werthpapiere, Hypotheken-Instrumente, Wechsel und Schuldscheine vorgefunden worden, die jedoch, wie sich später ergeben wird, zu gegründeten Zweifeln darüber Anlaß geben, ob sie sein Eigenthum und auf welche Weise sie von ihm erworben worden sind. Es sind ferner bei seiner Geliebten Bertha Wallasch, mit der er, trotzdem er verheirathet war, lebte, und deren Unterhalt, sowie der drei mit ihr erzeugten Kinder er vollständig bestritt, ein posener Pfandbrief über 500 Thlr. und ein Sparkassenbuch über 79 Thlr. gefunden worden, welche die Bertha Wallasch geständlich von Reinholz zum Geschenk erhalten hat.

Reinholz hat nun weder irgend welche Bücher geführt, noch auch nur die geringste Zusammenstellung und Berechnung der von ihm ausgeführten Geschäfte gemacht, so daß sich schon daraus der Verdacht herleitet, als habe er alle Ursache, den Erwerb des in so kurzer Zeit von ihm zusammengebrachten Vermögens zu verbergen. Hierzu kommt, daß die rapide Verbesserung der Vermögensverhältnisse des Angekl. Reinholz, die allen seinen Bekannten auffiel, in die letztvergangenen 4 Jahre, also gerade in den Zeitraum fällt, in denen Gehrmann seine Hauptfälschungen gemacht hat.

Reinholz stand außerdem mit Gehrmann selbst auf dem vertrautesten Fuße; der Kaufmann Herzog und der mehrfach genannte Knauer, die ebenfalls mit Gehrmann sehr befreundet waren, theilen auch mit, daß das Verhältniß zwischen Reinholz und Gehrmann so intim gewesen, daß es allen aufgefallen, um so mehr, da Reinholz seit diesem vertrauten Umgange mit Gehrmann in sichtlich bessere Vermögenslage gekommen, neben seinem eigenen Hausstande den der Bertha Wallasch mit ihren 3 Kindern bestritten, auch viele Wechsel und Hypotheken gekauft habe. Auch die Schwarzenberg hat sich bei ihrer gerichtlichen Vernehmung über das Verhältniß zwischen Reinholz und Gehrmann dahin ausgelassen, daß nach ihrer Ueberzeugung Reinholz der vertrauteste Freund Gehrmann's gewesen sei und von dessen Thun und Treiben die genaueste Kenntniß gehabt habe. Auch habe ihr Gehrmann auf dem Transporte von Italien nach Breslau mitgetheilt, daß er dem Reinholz 7 oder 800 Thlr. zur Unterstützung seiner Eltern zurückgelassen habe. Wie aber mit Bestimmtheit anzunehmen, hat Gehrmann den bei weitem größten Theil des defectirten Geldes, das sich nach den gemachten Feststellungen auf über 144,000 Thlr. belaufen soll, bei Zeiten in Sicherheit gebracht; denn es ist kaum glaublich, daß er eine solche Summe innerhalb 7 Jahren (die erste Fälschung datirt aus dem Jahre 1855), selbst wenn man das im höchsten Grade ausschweifende Leben des Angeklagten in Betracht zieht, vergeudet haben sollte. Und wem hätte er alsdann dieses durch so viele Verbrechen erworbene Vermögen wohl am nächsten zur Verwahrung anvertrauen sollen, als seinem besten Freunde Reinholz? Dies wird er wohl auch sicherlich gethan haben. Es ist nämlich gelungen, zu ermitteln, daß Reinholz mehrfach dieselben Werthpapiere an den Banquier Nelken hier verkauft hat, welche sich früher im Besitze Gehrmann's befunden, und welche Gehrmann durch den Banquier Guttentag erhalten hatte, als er das durch die falschen Anweisungen von der Ober-Bergamtskasse in Empfang genommene Geld durch dieses Geschäft hatte umsetzen lassen. So hat namentlich Reinholz in der Zeit vom Mai 1860 bis Juni 1864 für 8000 Thlr. Pfandbriefe und für einige Hundert Thaler Prämien-Anleihen bei Nelken verkauft und haben sich unter den Pfandbriefen namentlich 3 Stück befunden, die Gehrmann kurz vorher von Guttentag erhalten hatte.

Ebenso verkaufte im Juni 1863 ein gewisser Scheiner bei Nelken Pfandbriefe im Werthe von 6700 Thlr., die er von Reinholz auf eine Schuld von 6000 Thlr. erhalten hatte. Auch unter diesen Pfandbriefen befanden sich 2, die Gehrmann von Guttentag erhalten. Außerdem ist auch nachgewiesen, daß Reinholz nicht bloß Werthpapiere von Gehrmann, sondern auch baares Geld zum Ankauf von Pfandbriefen erhalten hat.

Abgesehen von alle dem, machen den Reinholz auch die Bemühungen verdächtig, mit denen er in der Voruntersuchung die mit Gehrmann gemachten Geldgeschäfte zu verheimlichen suchte. Anfänglich gab er nur zu, im Jahre 1862 einmal von Gehrmann Werthpapiere erhalten zu haben, er sah sich jedoch nach dem gegen ihn in dieser Beziehung erbrachten Beweise bald genöthigt, zuzugeben, daß er im Ganzen etwa 12,000 Thlr. und außerdem einige Tausend Thaler zinstragende Papiere von Gehrmann erhalten habe. Auch trägt der Umstand zu seiner Verdächtigung bei, daß Gehrmann bei seiner ersten Vernehmung ganz bestimmt behauptet hat, daß Reinholz niemals von ihm auf irgend eine Weise Geld erhalten habe, und daß er erst, als das Gegentheil dieser Behauptung anderweit festgestellt worden war, zugegeben hat, daß Reinholz einmal Geld von ihm bekommen und zwar 6000 Thlr. Pfandbriefe.

Der Hauptangeklagte Gehrmann ist in der heutigen öffentlichen Verhandlung vor den Geschworenen sämmtlicher ihm zur Last gelegter Fälschungen durchaus geständig, während er in der Voruntersuchung anfangs hartnäckig leugnete, und erst, wenn er merkte, daß das nöthige Material, um ihn zu überführen, beisammen war, sich zu einem Geständniß bequemte, wie er denn auch den Hauptcoup, der leider für ihn nicht den gewünschten Erfolg hatte, erst nach einer Confrontation mit dem bei weitem später gefänglich eingezogenen Müssigbrodt zugestand.

Vom Präsidenten zum Worte verstattet, erzählt er heut in einer fast vierstündigen Rede und mit einer Gewandtheit, die mehr als eine kurze Elementarschulbildung, wie er sie angeblich genossen hat, voraussetzt, einen Theil seiner Lebensgeschichte, und namentlich die Episode aus derselben, in welcher die colossalen von ihm verübten Fälschungen spielen. Diese Schilderung enthält in ihren Haupt- und Nebenumständen so viel des Interessanten, daß wir nicht zu ermüden glauben, wenn wir sie so genau als möglich wiederzugeben suchen werden:

Gustav Gehrmann ist der Sohn des Schneidermeisters G. Seine Eltern sind beide gegenwärtig noch am Leben und hier in Breslau ansässig. Nachdem er bis zu seiner Confirmation verschiedene hiesige Elementarschulen besucht, erhielt er durch Bekanntschaften seines Vaters die Stelle eines Copisten am hiesigen Ober-Bergamt mit einem Einkommen von monatl. 10 Thlr. Es gelang ihm, sich in dieser Stellung die Zufriedenheit seiner Vorgesetzten, namentlich des verstorbenen Rechnungsraths Sch. zu erringen; er wurde vom 1. Juli 1851 bei dem Ober-Bergamt als Civilanwärter mit einem Diätensatz von 20 Thlr. monatlich, und endlich, nachdem ihm auf Grund vielfacher Verwendungen seines Gönners Sch. von des Königs Majestät durch allerhöchste Ordre vom 20. Mai 1856 die ihm fehlende Anstellungs-Befähigung für den Staatsdienst ausnahmsweise ertheilt worden, vom 1. Juli 1856 als Kassen-Assistent mit 400 Thalern, und zuletzt als Secretär mit 500 Thalern angestellt. In dieser seiner Amtsthätigkeit hat er nun die ganzen oben angegebenen Fälschungen auf die in der Anklage angegebene Weise, und zwar mit Glück, ausgeführt, und es hätte ihn vielleicht niemals die rächende Nemesis erreicht, wenn nicht ein schon lange coursirendes Gerücht, nach welchem die Ober-Bergamtskassen hinsichtlich ihrer geldgeschäftlichen Verbindung mit den Hüttenämtern vom 1. Oktbr. 1863 ab an die Regierungs-Hauptkassen abgegeben werden sollen, sich durch das im Eingange erwähnte Ministerial-Rescript vom 12. Mai 1863 hätte bewahrheiten sollen.

Dieses Rescript war für Gehrmann ein Blitzschlag aus heiterem Himmel. Die Uebergabe der Kassen, die dabei unausbleiblich stattfindende gründliche Revision, die dadurch unzweifelhafte Entdeckung der Defecte und Fälschungen, Alles dies schwebte ihm fortan wie drohende Gespenster vor, welche ihm Ruhe und Schlaf raubten.

Die Entdeckung mußte abgewendet werden, es koste, was es wolle, und Gehrmann entschloß sich deshalb, eine neue Fälschung — und dies sollte die letzte sein, so versichert er — zu begehen, die ihn auf einen Zug in den Besitz der Summe von 152,500⅓ Thlr. setzen sollte. Mit dieser Summe hatte er, nach seiner wiederholten Angabe, die redliche Absicht, die enormen von ihm begangenen Deficits zu decken und mit dem voraussichtlich noch verbleibenden Ueberrest von 8—10,000 Thlr. sich zur Ruhe zu setzen, wenn auch nicht in Breslau, so vielleicht in Amerika oder wo anders. Nachdem er nun seinen Freund, den Predigsamts-Candidaten Müssigbrodt, dazu überredet, die oben erwähnten Schriftstücke anzufertigen, sandte er ihn, mit der nöthigen Garderobe und Geldmitteln ausgestattet, nach Berlin, instruirte ihn auf das Genaueste und wies ihn an, sofort am andern Tage zurückzukommen. Der folgende Tag kam, M. kehrte nicht zurück, der zweite Tag verging, M. kam nicht. Gehrmann befand sich in einer Todesangst. Er versicherte fast mit Thränen in den Augen, und wir glauben ihm dies gern, daß dieses die schrecklichsten Tage seines Lebens gewesen, wo er in der tödtlichsten Seelenaufregung und der größten Gewissensangst jeden Tag von 8 Uhr Morgens bis zum späten Abend auf seinem Bureau unter den Augen der anderen Beamten habe arbeiten und seine Gemüthsunruhe habe verbergen müssen. Gegen diese Tage sei die schwerste Kerkerstrafe nichts. Endlich am am Abend des zweiten Tages kam M. Allein er kam unverrichteter Sache. Furcht hatte ihn von der Ausführung des Auftrags abgehalten. (S. oben.) Doch sagte er diesen wahren Beweggrund, wahrscheinlich aus Scham, dem über seine fruchtlose Reise sehr ungehaltenen Gehrmann nicht, versicherte denselben vielmehr, daß er auf der Kasse in Berlin gewesen, daß die Herren dort ihm sehr freundlich begegnet seien, auch bei Präsentation der Verfügung geäußert hätten: „sie wären mit der an den Herrn Grafen zu leistenden Zahlung bekannt, bedauerten jedoch, augenblicklich noch nicht genügen zu können, da der Formalität wegen die Quittung unter der Verfügung mit dem Siegel des Herrn Grafen versehen sein müßte."

Dem Gehrmann, der diesen Worten zwar sehr stark mißtraute, vielmehr argwöhnte, daß M. gar nicht auf der Kasse in Berlin gewesen, blieb schließlich nichts übrig, als den wiederholten Versicherungen des M. zu glauben, und er that dies endlich auch um so eher, als M. sich erbot, wenn dieser Uebelstand gehoben, sofort nochmals nach Berlin zu reisen und das Geld zu erheben.

Die Zeit drängte; Gehrmann untersiegelte schleunigst mit dem von der Schwarzenberg acquirirten gräflichen Wappen die Quittung und übergab sie dem M., der noch denselben Abend mit dem Schnellzug von hier nach Berlin reisen sollte. Den Tag über blieb Gehrmann mit M. zusammen, suchte ihn zu zerstreuen, damit er nicht etwa auf schlechte Gedanken kommen und ihm die Reise leid werden sollte. Sie gingen in verschiedene Wein- und Bierlokale und brachen endlich Abends gegen 9 Uhr auf, um sich nach dem Bahnhof zu begeben. Unterwegs erklärt M., daß er nochmals nach seiner Wohnung gehen müsse, Gehrmann soll vorausgehen und ihn auf dem Bahnhof erwarten. Sofort regte sich bei Gehrmann wieder das Mißtrauen, er ließ sich deshalb von M, da dieser von seinem Vorsatz nochmals nach seiner Wohnung zu gehen nicht abstand, die ihm übergebenen falschen Papiere zurückgeben und eilte sodann auf den Bahnhof. Dort traf er die Schwarzenberg, die wie schon oben erwähnt, mit nach Berlin reisen und den M. beobachten, auch im Falle der Gefahr den Gehrmann durch den Telegraphen benachrichtigen sollte. Er setzte sie in ein Coupé 1. Klasse, damit M., der 2. Klasse fahren sollte, nicht mit ihr zusammentreffe. Die Zeit zum Abgang des Zuges rückte heran — M. erschien nicht — die Signale wurden gegeben, M. kam nicht; — der Zug setzt sich in Bewegung, M. ist nicht da; — Gehrm. ist außer sich; er hat nur noch so viel Zeit, der Schwarzenberg, während der Zug schon im Fahren ist, die dem M. abgenommenen falschen Anweisungen in das Coupé zu werfen und ihr hinein zu rufen: „Bewahre sie gut; ließ sie aber ja nicht, sondern gieb sie in Berlin dem M.; er wird Dich aufsuchen, schreibe Dich dort in das Fremdenbuch mit dem Namen Wanderer ein."

Fünf Minuten nach Abgang des Zuges kam M. athemlos in den Bahnhof; er gab dem über ihn sehr aufgebrachten Gehrm. an, da er keine Uhr habe, den Zug verpaßt habe, versprach jedoch, mit dem nächsten Morgenzuge zu fahren. Gehrm. begab sich sofort in das Telegraphenbureau und ließ nach Kohlfurt an den dortigen Eisenbahnvorsteher depeschiren:

„An Madame Wanderer.

„Schnellzug Berlin Coupé 1. Classe.

„M. den Zug versäumt; logiere Dessauer-Straße, Hôtel de Pologne.

„M. kommt morgen Abend."

Alsdann nahm er seinen Freund M., den er nach diesen Antecedentien nicht mehr locker lassen wollte, unter den Arm, und ging mit ihm in Gebauer's Hotel auf der Gartenstraße, wo Beide übernachteten. Am andern Morgen wollte Gehrmann um 7¼ Uhr den M. zur Bahn bringen,

allein M. redete ihm zu, doch nicht erst den weiten Weg von dem Ende der Gartenstraße bis nach dem Märkischen Bahnhofe zu machen, da er ja schon um 8 Uhr auf dem Bureau sein müsse und ja weiter nichts mehr zu besprechen wäre. Gehrmann ließ sich auch zureden; M. setzte sich mit seinem Koffer in eine Droschke und fuhr — nicht nach dem Märkischen Bahnhof und mit dem Zuge nach Berlin, sondern nach seiner in der Odervorstadt belegenen Wohnung, wo er sich mehrere Tage verborgen hielt. Gehrmann wußte dies nicht, und war gottvergnügt, daß M. nun endlich fort sei; seine Enttäuschung war daher um so größer, als er nach einigen Tagen von der in Berlin sitzenden Schwarzenberg ein Telegramm erhielt: „Ich weiß nicht, was ich denken soll; keine Nachricht; M. nicht gekommen." Er rief hiernach schleunigst die Schwarzenberg zurück und machte nun Vorbereitungen, aus Breslau zu verschwinden. Denn inzwischen hatte die berliner berghauptmannschaftl. Kasse an das hiesige Ober-Berg-Amt geschrieben, wie es mit der Zahlung der 152,500⅓ Thlr. an den Grafen Bethusy-Huc stehe, und war hier die Sache zur Sprache gekommen; sämmtliche Kassenbeamte wurden vernommen, auch Gehrmann, der jedoch „pflichtgemäß" versicherte, weder der Schreiber jener Anweisung zu sein, noch von derselben Kenntniß zu haben, noch auch zu dieser Sache in irgend einer Beziehung zu stehen.

Die ganze ungeheure defectirte Summe von 144,000 Thalern war weg bis auf 9000 und einige Hundert Thaler; Gehrmann will sie verlebt, verspielt und verspeculirt haben. Er nahm deshalb diese 9000 Thlr. sorgsam verpackt, sowie die Paar Hundert Thaler, schickte die Schwarzenberg, damit diese hier nicht ihren Bekannten gegenüber noch von der Reise plaudern sollte, nach Liegnitz voraus, nahm einen achttägigen Urlaub in's Riesengebirge, holte die Schwarzenberg in Liegnitz ab und fort ging's über Dresden, München, Wien nach dem Süden, nach Triest, um freiwillig nicht mehr nach dem heimathlichen Herde zurückzukehren. Unterwegs will dem Gehrmann ein großes Unglück passirt sein; die sorgsam verpackten 9000 Thaler wurden ihm unterwegs zwischen Dresden und München gestohlen oder von ihm verloren. Dies gestaltete die Reise natürlich sehr ungünstig; in Triest angelangt, ging das Geld sehr auf die Neige, man mußte dort Halt machen; Gehrm. ging mit dem Gedanken um, sich das Leben zu nehmen, versetzte sich jedoch vorher noch einmal brieflich nach seinem lieben Breslau, dem Schauplatz seiner Thaten, mit dem Versuche, von seinem Freunde Knauer ein Darlehn von 200 Thlr. zu erbitten.

Diese Bitte war keine vergebliche, denn Knauer übersandte ihm sofort das verlangte Geld. Dieses gab dem Gehrmann wieder neuen Lebensmuth. Er beschloß von Triest mit ihr, die seine Freuden getheilt und ihm bei diesen stets eine nur zu treue Begleiterin gewesen, und die er deshalb auch für würdig hielt, Zeugin seiner Leiden zu sein, einen letzten Abstecher nach Venedig zu machen, dort in der Lagunenstadt sein Leben und seine Thaten zu Papier zu bringen und der Vergessenheit zu entreißen, und endlich, wenn die große Ebbe seiner Finanzen eingetreten, seinem thatenreichen Leben, vielleicht durch einen kühnen Sprung in die Fluth, ein Ende zu machen. Jedoch es war von der Vorsehung nicht so bestimmt. Gehrmann sollte nicht vergessen und ungekannt unter dem milden Himmel Italiens seinen irdischen Wandel beschließen, sondern in der rauheren Zone seiner Vaterstadt Schlesiens leben und eine traurige Berühmtheit erlangen. In Peschiera, an der italienisch-österreichischen Grenze, ereilte ihn sein Geschick. Es finden dort genaue Paßrevisionen statt. Er wurde auf Grund des hinter ihm erlassenen Steckbriefes erkannt, verhaftet, und sammt seiner Begleiterin mit sicherer Bedeckung nordwärts nach Breslau transportirt, um hier den Lohn seiner Thaten zu erndten.

Auf Grund seines allerdings umfassenden Geständnisses wünscht G. die Annahme von Milderungsgründen zu bewirken; allein die weiteren Umstände, die er in dieser Hinsicht angiebt, sind gerade geeignet, die entgegengesetzte Wirkung hervorzubringen. Er entblödet sich nämlich nicht, um seine Verbrechen zu beschönigen, die Ehre eines schon seit Jahren im Grabe ruhenden Mannes anzutasten, eines allgemein geehrten und geachteten Beamten, auf dessen Ruf nicht der leiseste Makel haftete, eines Mannes, dessen unausgesetzten Bemühungen er seine Anstellung, seine Existenz zu danken hatte, seines Wohlthäters, des schon erwähnten Rechnungsrathes Sch., den es seiner Zeit nicht verdrossen hatte, ohnerachtet vieler abschläglichen Bescheide seitens der höchsten Behörden, doch wiederholt für G. zu berichten, um ihm endlich die Stelle, die er zuletzt bekleidet, zu erwirken.

Gehrmann behauptet, daß der Rechnungsrath Sch., sein direkter Vorgesetzter, und wie durch Zeugen feststeht, ein verschlossener, ja stolzer Mann, sich herabgelassen, ihn zu seinem Vertrauten zu machen, ihm zu entdecken, daß er durch eine Reihe von Jahren ebenfalls Defecte gemacht habe, und daß diese verdeckt werden müßten. Nachdem Gehrm. nun ein Jahr unter der Leitung dieses Herrn gearbeitet, sei dieser plötzlich krank geworden und nach einigen Monaten gestorben. Gehrm., der ihn während der Krankheit vertreten und der auch nach dem Tode desselben die Führung der Bücher erhielt, giebt nun an, daß er lediglich, um das Andenken an den Todten zu ehren, und um nicht, wie er sagt, „des schwärzesten Undanks" sich schuldig zu machen, zur Verdeckung der angeblich von Sch. gemachten Defecte neue gemacht habe. Er habe so zuerst eine Summe von 325 Thlr. unterschlagen, in der Absicht, mit diesem Gelde durch Hazardspiel einen größeren Posten zu gewinnen, alsdann damit die von Sch. defectirten Summen zu decken und auf diese Weise seiner Dankbarkeit gegen den Verstorbenen Rechnung zu tragen.

Der Eindruck, den diese ziemlich unglaubliche Erzählung auf die Geschworenen wie den Gerichtshof und alle Anwesenden machte, war kein dem Angeklagten günstiger, um so mehr, da gar nicht ersichtlich, zu welchem Zwecke er derartige Aufklärungen machte. Um diejenigen Fälschungen und Defecte, welche in die Zeit der Amtsthätigkeit des Rechnungsrathes Sch. fallen, handelt es sich hier gar nicht, vielmehr ist wegen dieser ausdrücklich nicht Anklage erhoben worden; es handelt sich lediglich um die nach dem Tode des Sch. von Gehrmann ganz allein verübten Fälschungen, die mit früher verübten Fälschungen, wie er sagt, nicht im geringsten Zusammenhange stehen.

Was die zweite Angeklagte, die Ottilie Schwarzenberg, betrifft, so ist sie zwar geständig, wie schon in der Voruntersuchung, sämmtliche gefälschten Schriftstücke mit Ausnahme des nach Berlin gerichteten in die Untersuchung geschrieben zu haben, stellt jedoch entschieden in Abrede, daß sie gewußt, daß die Schriftstücke von Gehrmann fälschlich angefertigt und von ihm zum Zwecke der Täuschung und um sich einen unredlichen Gewinn zu verschaffen, angefertigt seien. Sie hat sich nie etwas Böses bei dem Anfertigen dieser Schriften gedacht; Gehrmann habe ihr auch nie etwas von seinem Vorhaben erzählt, da er sehr mißtrauisch, sehr verschlossen, außerdem aber auch, wie es scheint, sehr eifersüchtig auf sie gewesen, denn sie habe ihm zu jeder halben Stunde Rechenschaft geben müssen, und habe es manchmal schreckliche Scenen gegeben. Auch Gehrm. widerruft in der heutigen Verhandlung hinsichtlich der Schwarzenberg seine in der Voruntersuchung gemachten Angaben, während er dort mit Bestimmtheit erklärte, daß sie um alle seine Fälschungen gewußt und ihm selbst wissentlich dabei thätige Hilfe geleistet habe, stimmt er heut ihren Angaben bei, nach denen er ihr niemals von seinem Vorhaben Mittheilung gemacht habe.

Ebenso erklärt sich der Angeklagte Reinholz für nicht schuldig, beharrt auf seinen schon in der Voruntersuchung gemachten Angaben über den Erwerb seines nicht unbedeutenden, binnen weniger Jahre erworbenen Vermögens, wie er bis ins Einzelne nachweist, und tritt darüber einen umfassenden Entlastungsbeweis an. Nach geschehener Beweisaufnahme, die sich jedoch lediglich auf die von den Angeklagten zu ihrer Entlastung vorgeschlagenen Zeugen erstreckte, da die Anklage durch die Zugeständnisse der Angekl. thatsächlich feststand, wurde von Seiten der königl. Staatsanwaltschaft plädirt, und die Anklage in ihrem vollen Umfange aufrecht erhalten, namentlich aber hinsichtlich des Gehrmann das Vorhandensein mildernder Umstände bestritten. Dem gegenüber wurde von der Vertheidigung des Gehrmann (Ger.-Ass. Kletschke) ausgeführt, daß allerdings wohl Momente vorhanden seien, die die Annahme von mildernden Umständen beeinträchtigen. So vor allem, ganz abgesehen von den Angaben, die er über den verstorbenen Rechnungsrath Sch., auf welche er, Vertheidiger, gar kein großes Gewicht lege, das offene Bekenntniß des Angeklagten in allen, selbst den kleinsten Umständen. So wäre es unter Anderem dem Angeklagten ein Leichtes gewesen, das schwerste in vorliegende Verbrechen, die Fälschung einer Urkunde in seiner Eigenschaft als Beamter, mit dem seines gleichen abzuleugnen, indem er ebenso den oben erwähnten Bleistiftvermerk auf das Mundum gesetzt, nachdem dasselbe von 2 Beamten unterzeichnet worden war, und so die Eigenschaft einer amtlichen Urkunde entzogen hätte. Hierzu komme, daß er gleich anfänglich Alles selbst bekannt und nicht erst, wie die Anklage behaupte, nachdem er beinahe des Verbrechens überführt worden. Endlich sei auch in Betracht zu ziehen, daß der Staat bei Verbeidigung der Stelle ihm nicht ein Privatmann, durch seine betrügerischen Manipulationen weder an sein Hab und Gut gebracht. Er plaidirt hiernach den Antrag auf Annahme mildernder Umstände.

Von Seiten der Vertheidigung der Schwarzenberg (Justizrath Guhrauer) wurde deren Freisprechung beantragt. Justizrath Guhrauer gab zur Motivirung dieses Antrags zuvor noch einen kurzen Abriß aus der Lebensgeschichte der Angeklagten: Dieselbe, ein Kind aus nicht legaler Ehe, sei schon früh unter fremde Leute gekommen, und in einer Familie erzogen worden, deren Haupt nicht nur allein dem Laster des Trunkes ergeben gewesen, sondern auch seine Umgebung, namentlich seine Pflegebefohlene, die Angeklagte, schon früh dazu verführt habe, an der Flasche Wohlgefallen zu finden. Die Angeklagte habe diese Angewohnheit auch in späteren Jahren fortgesetzt, ihre demnächstige Ehe mit dem Barbier Schwarzenberg sei eine höchst unglückliche gewesen und wegen dieses ihr anhaftenden Lasters getrennt worden, sie habe darauf den Gehrmann kennen gelernt und bei diesem und dessen Geldmitteln ihren Hang zum Trinken fortsetzen können, und auch nach ihrer Angabe bis zuletzt fortgesetzt. Sie sei eine völlig eingebildete Person, die lediglich dieser ihrer Ungebildetheit zum Opfer falle, ohne dafür eigentlich große Vortheile und Genüsse gehabt zu haben; denn diese hätten sich bei ihr lediglich auf gutes Essen und Trinken und vielleicht auf irgend einen Wunsch hinsichtlich der Kleidung oder eines Schmuckes beschränkt. Es lasse sich aber auch gar nicht annehmen, daß sie wirklich von dem verbrecherischen Treiben des Gehrmann Kenntniß gehabt habe; bei ihrem erwähnten geringen Bildungsgrade habe sie gewiß nicht darüber nachgedacht, was sie schreibe und wozu sie das schreibe; gesagt aber werde ihr Gehrmann, ein durch und durch verschlossener und mißtrauischer Mann, dies gewiß nicht haben. Ihr sei es genug gewesen, wenn nur Gehrmann Geld gehabt habe, damit sie habe gut leben können. Aus diesen Gründen könne von einer Theilnahme an den Verbrechen nicht die Rede sein.

Falls jedoch angenommen werden sollte, daß die Schwarzenberg als Theilnehmerin zu betrachten, so stelle er den Antrag, diese Theilnahme für eine nicht wesentliche zu erachten, jedenfalls aber die Frage wegen Annahme mildernder Umstände zu bejahen.

Der Vertheidiger des Angekl. Reinholz, R.-A. Petersen, plaidirte ebenfalls auf Freisprechung seines Clienten. Er führte aus, daß von der Anklage keineswegs der Beweis erbracht sei, daß R. Geld oder geldwerthe Papiere von Gehrm. erhalten, von denen Reinh. wußte, daß sie nicht auf rechtmäßige Art von Gehrm. erworben worden seien; daß dieser Beweis aber unbedingt nöthig sei, um eine Verurtheilung des Angekl. herbeizuführen. Wenn er auch zugebe, daß dieser Beweis in den meisten Fällen nicht direct geführt werden könne, so sei doch in dem Umstande einzig und allein, daß der Angekl. sich in dem kurzen Zeitraum von einigen Jahren ein Vermögen von gegen 20,000 Thlr. erworben und daß diese Zeit zufällig mit der, in welcher Gehrm. die größten Defecte verübt, zusammenfalle, noch nicht der Thatbestand der Hehlerei zu finden. Durch den erhobenen Entlastungsbeweis sei erwiesen, daß Reinh. zu jener Zeit in der Lotterie gewonnen, ein Darlehen von 6000 Thlr. aufgenommen, auch, wie der eine Zeuge selbst ausgesagt habe, an einer Spielbank fast einen ganzen Hut voller Goldstücke gewonnen habe. Mit einer solchen Grundlage halte es bei den günstigen Conjuncturen, deren sich am hiesigen Orte Hypotheken- und Wechselagenten erfreuen, gewiß nicht schwer, in einigen Jahren sich ein solches Vermögen zu erwerben; es sei dies gar nichts Wunderbares, sondern etwas ganz Gewöhnliches.

Nach Beendigung der Plaidoyers gab der Vorsitzende des Schwurgerichtes ein nochmaliges Resumé der ganzen Verhandlung, las die den Geschworenen zur Beantwortung zu unterbreitenden Fragen vor, worauf sich dieselben in das Berathungszimmer zurückzogen.

Nach fast zweistündiger Berathung verkündete der Obmann den Spruch der Geschworenen. Derselbe lautete:

a) hinsichtlich des Gehrmann: Schuldig in allen zur Last gelegten Fällen und mit allen den Geschwornen in den Fragen vorgelegten Umständen unter Verneinung der mildernden Umstände.
b) hinsichtlich der Schwarzenberg: — nachdem die Geschwornen wegen nicht klarer Wortfassung des Spruches sich nochmals zurückgezogen hatten — Schuldig der Theilnahme an den sämmtlichen Fälschungen bis auf zwei unter Erachten der Theilnahme als einer wesentlichen, jedoch unter Annahme mildernder Umstände.
c) hinsichtlich des Reinholz: Nichtschuldig.

Auf Grund dieses Verdictes der Geschworenen beantragte der Vertreter der königl. Staatsanwaltschaft:

1) gegen Gehrmann: Die längste bei einer zeitigen Verurtheilung nach den gesetzlichen Bestimmungen zulässige Freiheitsstrafe, nämlich: 20 Jahre Zuchthaus, und außerdem eine Geldbuße von 6000 Thlr., zugleich Ausspruch des Vorbehalts im Urtel, daß diese Geldstrafe im Unvermögensfalle in eine 6jährige Zuchthausstrafe umzuwandeln sei, falls auf eine oder die andere Art die beantragte 20jährige Zuchtshausstrafe sich geringer stellen sollte.

   Der Vertheidiger des Angeklagten protestirte gegen diesen letzteren Antrag als gesetzlich unzulässig; Gehrmann selbst bat unter Berücksichtigung der langen Untersuchungshaft seit dem 8. Oktober 1863, ihn zu einer niedrigeren Strafe zu verurtheilen.
2) gegen die Schwarzenberg: wegen Theilnahme an den Fälschungen unter Annahme mildernder Umstände 4 Jahr Gefängniß, 1000 Thl. Geldbuße, event. noch 1 Jahr Gefängniß, Verlust der Ausübung der bürgerlichen Ehrenrechte und Stellung unter Polizeiaufsicht auf 5 Jahre.
3) gegen Reinholz: Freisprechung.

Der Gerichtshof erkannte nach längerer Berathung, daß der Angeklagte Gustav Gehrmann mit einer Zuchthausstrafe von 20 Jahren und einer Geldbuße von Zehntausend Thaler; die Angeklagte Ottilie Schwarzenberg mit einer 4jährigen Gefängnißstrafe und einer Geldbuße von 500 Thaler event. noch 6 Monate Gefängniß und zu den bezüglichen Ehrenstrafen zu verurtheilen; der Kaufmann Reinholz dagegen von der Anklage der wiederholten Hehlerei freizusprechen sei.

Gehrmann, der während der ganzen 3tägigen Verhandlung seine Ruhe nicht verloren, verharrte dabei auch bei der Publikation dieses Urtels; er schien dasselbe zu erwarten; die Schwarzenberg brach in Thränen aus.

Handel, Gewerbe und Ackerbau.

Breslau, 12. Jan. [Auszug aus den Protokollen der Handelskammer. 1. Plenar-Sitzung.] Der Vorsitzende gab zunächst eine gedrängte Uebersicht von der Thätigkeit der Handelskammer im verflossenen Jahre. Hiernach weist das Eingangs-Register 1177 Nummern (gegen 993 im Jahre 1863) nach, welche erledigt sind. Es fanden 21 Plenar- (gegen 19 im Jahre 1863) und 30 Commissions-Sitzungen statt. In denselben gelangten außer den inneren Angelegenheiten namentlich folgende Gegenstände zur Berathung und Beschlußfassung: Der Jahresbericht pro 1863 — derselbe wurde in 7 Sitzungen festgestellt; die alle zwei Monate an die königl. Regierung hierselbst zu erstattenden allgemeinen Berichte über Handel und Industrie; der Bericht über den hiesigen Frühjahrs-Wollmarkt und über den Flachsmarkt; ferner die auf Erfordern von Staatsbehörden erstatteten größeren Gutachten über die Organisation der Fortbildungsschulen, über das Verfahren bei Außer- und Incourssetzen von Werthpapieren, über das Bestehen von hiesigen Platzusancen (in 26 Fällen), sowie die Erledigung von Requisitionen, betr. die Feststellung von Coursen, Börsen- und Marktpreisen (in 47 Fällen); ferner die Erledigung zahlreicher von Behörden und Privaten gestellten Anfragen, Anträge, Wünsche und beziehungsweise Beschwerden. Es wurden berathen und festgestellt: die Formulare zu den Schlußscheinen im Producten-Geschäfte und ein Reglement für das Börsen-Schiedsgericht, sowie die Grundsätze, betr. die Sammlung und Publication der hiesigen Platzusancen. Einen großen Theil ihrer Thätigkeit richtete die Handelskammer auf die Förderung von Handel und Gewerbe durch Anregen von bezüglichen Fragen und resp. Stellen selbstständiger Anträge; dahin gehören beispielsweise der Bericht über die Lage der schlesischen Weber, über die Befugniß der hiesigen Handels-Lehranstalt, Zöglinge mit dem Zeugnisse der Qualifikation zum einjährigen Militärdienst zu entlassen; die Anträge auf Reform der Brief-, Zeitungs- und Packetpost im internen und internationalen Verkehre — zwei Desiderien sind inzwischen wenigstens theilweise erfüllt worden durch Verbesserung des Instituts der Postanweisungen und durch Ermäßigung der Taxe für Kreuzbandsendungen im Verkehre mit Großbritannien; die bei den Directionen der schlesischen Eisenbahnen gestellten und von letzteren genehmigten Anträge auf Ermäßigung der Frachtgebühr für Fastage und leere Säcke; die Aufnahme der Station Breslau als Verbandstation für den directen Güterverkehr mit den russischen Eisenbahnen. Die Anträge, betr. die Ermäßigung der Eisenbahn-Frachgebühren für Getreide von hier nach Süd- und Westdeutschland, sowie für Oel; ferner betreffend den Publikationsmodus bei Tarifänderungen; der Antrag auf Aufhebung resp. Ermäßigung des Achsgeldes für das Rangiren der Wagen auf der Weiche des Herrn Schierer; verschiedene Anträge auf Regelung des Eisenbahnverkehrs zwischen Leipzig und hier, sowie auf Ermäßigung der Depeschengebühren zwischen hier und Leipzig und vice-versa; der Antrag auf beschleunigtes Inkrafttreten des deutsch-französischen Handelsvertrags und Wahrung selbstständiger Handelspolitik bei Abschluß eines Vertrags mit Oesterreich; die Bestellung des Herrn Karuth zum Konsul in Manila; die Anträge auf Freigabe des Kleinhandels mit Spirituosen und auf Aufhebung der Beschränkung im Feuer-Versicherungswesen durch das Verbot, Verträge durch Agenten im Umherziehen abschließen zu lassen; ferner auf Beseitigung des Wehres bei Ohlau und auf Regulirung der Oder, sowie auf Einführung der Handelsgerichte, endlich auf gemeinschaftliche Begutachtung der neuesten Gesetzentwürfe über die Handelsgerichte seitens aller kaufmännischen Organe bezw. durch eine Specialcommission des deutschen Handelstags. Die Handelskammer betheiligte sich durch Abgeordnete an den Verhandlungen des schlesischen Gewerbetags in Waldenburg, des volkswirthschaftlichen Congresses und des Juristentags bezüglich der Frage der Oder-Regulirung, der Handelsgerichte und einer allgemeinen deutschen Concursordnung; sie wirkte mit bei den Verhandlungen, aus welchen der breslauer Börsen-Actien-Verein hervorging, dessen Statut die landesherrliche Genehmigung erhielt.

Aus dem Berichte über die Wirksamkeit der Börsen-Commission pro 1864 ist zu bemerken, daß das Journal 155 Einläufe nachweist und das Börsen-Aushangs-Register 257 Publikationen enthält, daß 7 Plenar-Sitzungen und 90 Sitzungen zur schiedsrichterlichen Entscheidung von Processen abgehalten worden sind. Anhängig gemacht wurden 88 Klagen, nämlich 11 aus dem Fonds- und Effecten-, 77 aus dem Productengeschäfte; davon kamen überhaupt 56 zur Verhandlung und 54 zur Erledigung und zwar 19 durch Anerkenntniß, 9 durch Vergleich, 21 durch Bescheid auf vorherige Beweisverhandlung, 3 ohne solche und 2 in contumaciam; 21 Klagen wurden vor den Verhandlungen zurückgenommen, 11 nicht verhandelt, weil die Verklagten (in 10 Fällen) ein Compromiß nicht eingingen, bezw. (in 1 Falle) ohne ein solches der Ladung nicht Folge leisteten. In 4 Fällen fand Appellation an das Schiedsgericht zweiter Instanz statt, welches jedoch die angefochtenen Erkenntnisse bestätigte. Die Hilfe der ordentlichen Gerichte wurde in 6 Fällen (zur Abnahme von Partei- bezw. Zeugen-Eiden, sowie zur Vollziehung der Execution) in Anspruch genommen.

Zu Börsencommissarien wurden, nachdem die Herren Reichenbach und Schreiber eine Wiederwahl abgelehnt, von den bisherigen die Herren Berliner, C.-R. Ullmann, Guttentag, Oelsner, Methner, Kopisch, Schiff, Sternberg, Beckmann, wieder — sowie die Herren S. Breslauer, Edmund Oppenheim und H. Heimann, neu erwählt.

Zum Zinkmäkler wird Herr F. Mamroth gewählt und soll das weiter Erforderliche angeordnet werden.

Zur Vorberathung eines Antrags auf Einführung des Pfennigtarifs für Steinkohlen und Kalk im Binnenverkehr der Oberschlesischen Eisenbahn, sowie auf Verbindung der hiesigen Eisenbahnen mit der Oder wird eine Commission bestellt.

Der Vorsitzende theilt ein an die Kammer abgegebenes Schriftstück mit, in welchem zur Hebung des Oderverkehrs die Erbauung von leichtgehenden und tragfähigen Kähnen nach dem Muster der vom maltscher Schiffsbau-Verein zuletzt erbauten Oderkähne und die Beschaffung von Remorqueurs durch eine Actiengesellschaft vorgeschlagen wird. Die Kammer verkennt nicht die Nützlichkeit des Unternehmens, muß es aber, wie in ähnlichen früheren Fällen, ablehnen, auf die Bildung einer Actien-Gesellschaft einzuwirken.

Behufs Abstellung der über den Eisenbahn- und Telegraphen-Verkehr zwischen Leipzig und Breslau laut gewordenen Klagen hatte sich die Kammer mit der Handels- und Gewerbekammer zu Leipzig in Verbindung gesetzt und bei dem Herrn Handelsminister die Ermäßigung der Depeschengebühr zwischen hier und Leipzig beantragt. Letzterer rescribirte am 31. v. M.: „daß es unthunlich ist, vom 1. Januar 1865 ab die telegraphische Correspondenz zwischen Breslau und Leipzig nach einem anderen als dem Vereinstarife zu behandeln. Eine allgemeine Ermäßigung des Tarifs des deutsch-österreichischen Telegraphen-Vereins ist für jetzt nicht in Aussicht zu nehmen." Jene theilt mit, daß der leipziger Börsenvorstand Schritte gethan habe und daß die Handelskammer bei der königl. sächsischen Staatsregierung werde vorstellig werden, um eine Ermäßigung der fraglichen Gebühren zu erwirken. Anlangend den Eisenbahnverkehr, so hat die leipzig-dresdener Eisenbahncompagnie angeordnet, daß der bisher um 6 Uhr 30 Min. Abends abgelassene Zug künftig erst um 7 Uhr Abends abgehen soll, wodurch die zeitige Beförderung der Abendcorrespondenz 2c. ermöglicht wird. Auch erkennt man jenseits das Einstellen durchgehender Personenwagen von Leipzig nach Breslau als ein dringendes Bedürfniß an und hofft, daß es gelingen werde, auch in dieser Beziehung Abhilfe zu schaffen.

Der an die königl. Regierung hierselbst pro November und Dezember v. J. erstattete allgemeine Bericht über Handel und Industrie wird nachträglich genehmigt.

Desgleichen genehmigt die Kammer ein an den hiesigen Magistrat erlassenes Schreiben, in welchem die Vorkehrung von Einrichtungen behufs Zusammenstellung genauer statistischer Angaben über den gesammten Oderverkehr beantragt wird.

Der Vorsitzende theilt eine Eingabe der Vorsteher der Kaufmannschaft in Stettin an den Herrn Justizminister mit, welche die Abänderung der Concursordnung vom 8. Mai 1855 in mehreren Punkten bezweckt, und behält sich die Kammer vor, demnächst darauf zurückzukommen.

Ferner bringt der Vorsitzende zur Sprache, daß nach wiederholten Bekanntmachungen der Postbehörden eine große Anzahl von Postsendungen wegen mangelhafter Adressirung theils verspätet bestellt werden, theils als unbestellbar an den Aufgabeort zurückgehen müssen. Im Interesse des Publikums und der Post liegt es, daß die Absender, wenn die Postsendungen nicht an weithin geläufig gewordene Firmen oder allgemein bekannte Personen gerichtet sind, die Wohnung des Adressaten nach Straße und Hausnummer möglichst genau bezeichen. Auch empfiehlt sich die Befolgung der anderwärts bestehenden Praxis, wonach die Correspondenten neben das Datum noch Straße und Hausnummer ihrer Wohnung oder ihres Geschäftslokals beifügen.

Der kgl. Herr Ober-Post-Director hierselbst hat ein Exemplar der „Instruction über das Verfahren mit Postanweisungen" mitgetheilt, wovon die Kammer dankend Kenntniß nimmt.

In einer bei dem kgl. Kreisgerichte Oels anhängigen Prozeßsache ist die Handelskammer um Auskunftsertheilung über das Bestehen von Usancen im Roggenlieferungsgeschäfte, resp. um Ertheilung eines Gutachtens über 10 einzelne Punkte ersucht worden. Es handelt sich dabei um Fragen, welche schon in früheren ähnlichen Fällen beantwortet worden sind, und es wird nach vorgängiger Berathung beschlossen, demgemäß zu antworten.

Das Rescript des Herrn Handelsministers vom 6. d. M., folgenden Inhalts, kommt zum Vortrage. „Der Jahresbericht der Handelskammer für das Jahr 1863 giebt zu folgenden Bemerkungen Veranlassung:

1) dem Werke der Oderregulirung ist seitens der kgl. Staatsregierung fortgesetzt die wirksamste Förderung zu Theil geworden, dergestalt, daß am Schlusse des Jahres 1863 — 33,171 Meilen Stromlänge vollständig, 20,682 Meilen theilweise regulirt und 16,268 Meilen noch zu reguliren waren. Im Uebrigen verweise ich die Handelskammer auf den diesfälligen Bescheid vom 20. Septbr. 1862, sowie auf die dem Hause der Abgeordneten vorgelegte und dadurch zur öffentlichen Kenntniß gebrachte Denkschrift vom Dezember 1859, in welcher dargethan worden, daß eine vollkommene, zu allen Zeiten und bei den niedrigsten Wasserständen brauchbare Wasserstraße auf der Oder nicht herzustellen ist. Es kann daher nicht befremden, daß in dem ungewöhnlich trockenen Jahre 1863 die Schiffsfrequenz auf der Oder nur eine sehr geringe war.
2) Es wird beabsichtigt, für die Oder schifffahrtspolizeiliche Verordnungen zu erlassen, und insbesondere auch das Verfahren bei Benutzung der Schleusen anderweit zu regeln, als es früher üblich war.

   Inzwischen ist bereits im Laufe dieses Jahres bei den Schleusen zu Brieg, Ohlau und Breslau eine Abänderung versuchsweise insofern eingetreten, als bei starker Frequenz je zwei Schleusungen für die Fahrzeuge und eine Schleusung für die Flöße abwechselnd gemacht wurden, und haben sich mit dieser Einrichtung die Holzflößer einverstanden erklärt.
3) Die Frage einer ferneren Vermehrung der Stadtpost-Expeditionen in Breslau ist bereits Gegenstand näherer Erwägungen gewesen; mit Ausdehnung jener Einrichtungen wird nach Maßgabe des Bedürfnisses vorgegangen werden. — Für die Errichtung einer Steuer-Abfertigungsstelle bietet sich im breslauer Postgebäude ein geeigneter Raum nicht dar. Inwiefern auf andere Weise Erleichterungen in der Behandlung und Bestellung der in Rede stehenden Poststücke zu ermöglichen sind, unterliegt noch der Erörterung.

   Der Vermehrung der telegraphischen Verbindungen je nach dem Steigen des Verkehrs wird fortgesetzte Sorge gewidmet. Die zu Anfange des Jahres 1863 beabsichtigt gewesene Vermehrung der Leitungen zwischen Preußen und Oesterreich hat im Laufe desselben zwar stattgefunden, ist dem internationalen Verkehr jedoch nicht in dem gehofften Maße zu statten gekommen, weil die neuen Leitungen auf österreichischem Gebiete für den inneren Verkehr mit in Benutzung genommen werden mußten. Inzwischen ist auf weitere Vermehrung der Leitungen bereits Bedacht genommen."

Die übrigen Gegenstände der Tagesordnung betrafen innere Angelegenheiten der Kammer.

In der Sitzung vom 10. d. M. kam auch eine Appellation gegen ein Erkenntniß des Börsen-Schiedsgerichts zur Verhandlung und Entscheidung des Schiedsgerichts zweiter Instanz. Es handelte sich dabei weniger um das geringfüge Streitobject, als um die Feststellung eines Prinzips, bezüglich der Befugniß zum Rückliefern der Fastage beim Oelgeschäft. Nach § 8 des Schlußschein-Formulars G. betr. Rüböl auf Lieferung, ist nämlich der Käufer berechtigt, bei dem Vorhandensein der vorschriftsmäßigen Voraussetzungen, die Fastage gegen Rückempfang der gezahlten Vergütung dem Verkäufer wieder zuzustellen, und das Schiedsgericht erster Instanz hatte diese Bestimmung dahin ausgelegt, daß der Käufer, wenn er von dieser Befugniß Gebrauch machen wolle, die Fastage für je 50 Ctnr. Oel als die

Handelseinheit, bez. als ein geschlossenes Ganze zurückgeben müsse, daß mithin eine theilweise Rücklieferung unstatthaft sei. Das Schiedsgericht zweiter Instanz dagegen interpretirte den § 8 dahin, daß die Rücklieferungsbefugniß des Käufers auf jenen Fall der Rückgabe der gesammten Fastage für je 50 Ctnr. Oel nicht beschränkt sei, daß es vielmehr dem Käufer freistehe, auch einen Theil der Fastage dem Verkäufer wieder zuzustellen.

* **Berlin,** 13. Jan. [Börsen-Wochenbericht.] Die Börse stand in dieser Woche zwischen zwei Feuern. Während von Wien her ein günstiger Einfluß geübt wurde, war die pariser Börse matt und unentschlossen. Man scheint sich dort etwas übertriebenen Erwartungen in Betreff des Finanzberichts hingegeben zu haben, während dieser selbst hinter mäßigen Erwartungen zurückblieb. Die vielbesprochene Armeereduktion beschränkt sich auf eine Ersparniß von 21 Mill. Fr. im Armee- und 24 Mill. im Flotten-Etat, Ersparnisse, die noch lange nicht eine Rückkehr zum Friedensstande bedeuten. Nach Aufnahme einer Anleihe von 300 Mill. beträgt die schwebende Schuld noch 808 Mill., und hat sich im Laufe des Jahres nur um 128 Mill., also noch nicht die Hälfte jener Anleihe, vermindert. Für 1864 ist ein Defizit von 50 Mill. wahrscheinlich, die zwar, da sie auf der Einführung der Zuckerzollkredite beruhen, in den ersten Monaten l. J. einlaufen, am Ende dieses Jahres eben wieder fehlen werden. Das Defizit würde um 54 Mill. größer sein, wenn nicht der Finanzminister die als Entschädigungszahlung eingelaufenen mexikanischen Renten, die unverkäuflich waren, zum Course von 60 angerechnet hätte, diese Manipulation giebt der Staatsbilanz etwas von dem Charakter der Bilanz einer Creditanstalt der minder soliden Klasse; der Mexikaner könne auch einmal in sehr kurzer Zeit werthlos werden. Auch die Einsetzung einer Enquete-Commission für die Bank- und Creditinstitute hat verstimmt, obgleich wohl mit Unrecht. Eine Umwälzung der Creditinstitutionen wird daraus nicht hervorgehen; die Devise der Enquete wird vermuthlich lauten: „Wasch' mir den Pelz und mach' mich nicht naß". Die Pariser thun in der That Unrecht, wenn sie die Verwaltung der Bank von Frankreich für den hohen Zinsfuß des letzten Jahres verantwortlich machen. Sie hat schwere Tage gehabt, und die Gefahren waren zu ernst, als daß man ihr zur Last legen könnte, sie habe nur eine hohe Dividende machen wollen. Aber das ist der Fluch des Monopols, daß das Publikum ihm unerfüllbare Pflichten auferlegt. Das aber glauben wir doch behaupten zu können, daß die Schwankungen der Diskontosätze nicht so extreme sein würden, wenn Bankfreiheit bestünde und das böse System der Centralisation nicht im Bankwesen der großen europäischen Staaten herrschte. Denn freie Banken würden im Ganzen eine viel geringere Notenemission haben — weil die Einzahlung einer Note bei irgend einer Bank ihre sofortige Rückkehr zur Emittentin zur Folge haben würde —, und gerade die centralisirte Noten-Emission bedingt einerseits eine größere Herrschaft der Centralbanken über den Zinsfuß, andererseits eine größere Gefahr des Metallabflusses.

Der Status der französischen Bank ist ungünstig, aber die Beträge, um welche sich der Notenumlauf vermehrt, der Baarbestand verringert hat, sind nicht bedeutend; da das Portefeuille abgenommen hat und der Geldabfluß nur durch die Verminderung der Privatdepositen vermittelt ist, so ist nicht ein Streben der Expansion des Credits, welches ein Anziehen des Zinsfußes zur Folge hätte, sondern nur der mit dem Jahreswechsel verbundene, also vorübergehende, Bedarf nach Zahlungsmitteln die Ursache der Veränderungen.

Die Bank von England ist mit ihrem Discontosatze auf 5½ pCt. herabgegangen, einen Standpunkt, den man seit 1½ Jahren nicht mehr kennt. Am Baumwollmarkte setzt man ein starkes Fallen der Preise voraus, weil in Folge der Siege der Unionstruppen lagernde Baumwolle freigemacht werden wird. Wenn diese nach Europa kommen sollte, so sind neue Beengungen des Geldmarktes und Verlegenheiten mancher Baumwollhäuser unvermeidlich.

Unsere Börse war unter diesen entgegengesetzten Einflüssen schwankend, jedoch ist das Resultat der Woche eine, wenn auch nicht erhebliche, Courssteigerung. Namentlich verkehrten österr. Papiere in günstiger Stimmung und Creditaktien gewannen 2½ pCt.

Von Eisenbahnaktien zeigten einzelne eine nicht unerhebliche Reaction gegen die vorausgegangene Epoche der Haussebewegung. Bergisch-Märkische erfuhren einen plötzlichen starken Rückgang, der in zwei Tagen 6 pCt. umfaßte. Gerüchte von einer bevorstehenden Aktienemission der Gesellschaft begleiteten denselben, und sehr umfangreiche fixe Offerten beschleunigten die Bewegung. Wir haben immer die sehr gute Fundirung des Unternehmens anerkannt, aber die großartige Ausdehnung desselben läßt die Lage des Aktionärs nicht als eine gesicherte erscheinen. Die Hauptsache ist, daß die Börse in der vorausgegangenen Hausse des Guten zu viel gethan hat. Magdeburg-Halberstädter gingen von 320—308 zurück. Auch hier liegt die Veranlassung der Baisse in der großen Ausdehnung des Unternehmens und in der wohlbegründeten Besorgniß, daß doch einmal die directe Linie nach Braunschweig zu Stande kommen werde, durch welche ihr der Durchgangsverkehr wenigstens theilweise verloren gehen würde. Mecklenburgische zogen auf die Nachricht an, daß die Verhandlungen über den Anschluß der Friedrich-Franzbahn an die vorpommersche Linie wieder eröffnet sind. Da der Handelsminister daran theilnimmt, so vermuthet man mit Recht, daß die Verhandlungen gute Aussichten eröffnen. Nur überschätzt man die Bedeutung, welche der Bau für die Mecklenburger Bahn haben wird. Ein Blick auf die Karte zeigt, daß der Bau der Linie Lübeck-Kleinen eine harte Concurrenz für die Mecklenburger Bahn herbeiführen wird. Die Dezember-Einnahmen der schlesischen Bahnen stellten sich, wie folgt:

	Dezbr. Thlr.	Geg. v. J. Thlr.	%	Jahr 1864. Thlr.	Geg. 1864. Thlr.	%
Oberschles. Hauptbahn	360,180	+44,548	14,1	3,990,459	+168,494	4,4
„ Zweigbahnen	7,905	+ 2,183	38,3	81,170	+ 9,434	13,1
Breslau-Posen-Glogau	93,184	— 3,892	4,0	1,152,143	— 35,073	3,0
Bresl.-Schw.-Freiburg	116,977	+ 3,442	3,0	1,323,195	+ 72,194	5,8
Brieg-Neisse	12,777	+ 2,321	22,3	136,719	+ 2,401	1,8
Kosel-Oderberg	62,908	+ 6,8?2	12,2	634,112	— 12,048	1,8
Niederschlesische Zweigb.	22,407	+ 266	1,2	260,715	+ 26,553	11,3
Oppeln-Tarnowitz	20,707	+ 7,000	51,1	198,385	+ 26,013	15,1

Bei einzelnen Mehreinnahmen spielen die Extraordinarien eine große Rolle, die sich im Dezember häufen, während in den berichtigten Angaben für das Vorjahr bereits eine gleichmäßigere Vertheilung auf die verschiedenen Monate stattgefunden hat. Bei der Oberschlesischen sind in dieser Beziehung die Verhältnisse noch ziemlich normal; im Güterverkehr betrug das Plus 31,331 Thlr. oder 15 pCt., in den Extraordinarien 12,536 Thlr. oder fast 30 pCt. Breslau-Posen-Glogau hatte noch ein Minus von 4 pCt., während die Anschlußstrecke Stargard-Posen durch die Extraordinarien die Mindereinnahme fast ausglich. Die Wilhelmsbahn verdankt ihr Plus ausschließlich dem Güterverkehr, welcher 46,880 Thlr. gegen 39,840 Thlr. in 1863 einbrachte. Die Oppeln-Tarnowitzer Bahn hat ein Plus von fast 6000 Thlr. in den Extraordinarien, denen verschiedene, noch Ende Dezember eingehende Resteinnahmen beigerechnet sind. Die Jahres-Mehreinnahme der Oppeln-Tarnowitzer Bahn beträgt 1,04 pCt. des Stammkapitals, die der Niederschl. Zweigbahn 1,9 pCt., die der Breslau-Schweidnitz-Freiburger Bahn 1,4 pCt. Zweigbahn und Oppeln-Tarnowitzer zogen in Anerkennung des guten Jahresabschlusses in den Coursen an. Wir unterlassen es, Schlußfolgerungen aus vorstehenden Procentsätzen in Bezug auf die Dividende zu ziehen, da bei der von Jahr zu Jahr steigenden Bedeutung der Wagenmiethen in Einnahme und Ausgabe sichere Annahmen über die Höhe der Betriebsausgaben unmöglich sind. Bei der Oberschlesischen entziehen sich auch die Posten der Zinseinnahmen und Zinsausgaben der Veranschlagung.

In einigen der leichtesten Spekulationspapiere war animirtes Geschäft, namentlich in Genfern in Folge Fazy's Rücktritt, und in Aachen-Mastrichtern, weil, wie man sagt, nächstens ein verfallener Prioritätscoupon eingelöst werden soll; die Börse pflegt sich solchen Papieren mehr zuzuwenden, wenn die Course der solideren für einige Zeit ausgebeutet erscheinen.

Preußische Fonds waren still und in den Coursen wenig verändert. In Prioritäten war an einigen Tagen belebtes Geschäft und einzelne Sorten zogen an.

Die Bankberichte vom 31. Dezember ergeben gegen den 30. November folgende Veränderungen:

	Kasse. Thlr.	Wechsel. Thlr.	Lombard. Thlr.	Noten. Thlr.
Preußische Bank	—1,056,000	+1,820,000	+2,152,000	+5,878,000
Preuß. Privatbanken	— 50,850	— 272,677	+ 242,381	+ 581,690
Fremde Banken	+ 582,716	+1,108,859	+ 745,840	+ 582,194
Gesammt-Resultat	— 524,134	+2,656,182	+3,140,221	+7,041,884

Im Vergleich zu den Dezember-Abschlüssen von 1863 stellen sich die von 1864, wie folgt:

	Kasse. Thlr.	Wechsel. Thlr.	Lombard. Thlr.	Noten. Thlr.
Preußische Bank	65,551,000	65,813,000	12,795,000	113,803,000
Gegen Dez. 1863	+ 1,632,000	— 8,917,000	+ 1,361,000	— 4,947,000
Pr. Privatbanken	4,186,024	14,454,947	4,035,963	7,545,550
Gegen Dez. 1863	— 244,261	+ 205,683	— 272,219	+ 451,105
Fremde Banken	16,285,587	45,591,165	10,150,197	33,357,531
Gegen Dez. 1863	— 1,349,944	+ 1,927,915	+ 417,876	— 1,234,295
Insgesammt	86,022,611	125,859,112	26,981,160	154,706,081
Gegen Dez. 1863	+ 37,795	— 6,783,402	+ 1,506,657	+ 5,730,190

Im Ganzen betrug der Geldabfluß aus den deutschen Banken 6,595,453 Thlr. gegen 8,734,301 Thlr. im Dezember 1863. Der Geldbedarf war also wesentlich geringer. Besonders günstig gestalteten sich die Verhältnisse bei der frankfurter Bank.

Schlesische Aktien bewegten sich in der Woche, wie folgt:

	6. Jan.	Niedrigster Cours	Höchster Cours	13. Jan.
Oberschlesische A. und C.	158¾	158½	159⅛	159
„ B.	141	140½	142⅛	142½
Breslau-Schw.-Freib.	136½	136⅛	137½	137
Neisse-Brieger	84	84	84¾	84⅝
Kosel-Oderberger	55¼	55	56½	56
Niederschl. Zweigbahn	76½	76½	77	77
Oppeln-Tarnowitzer	75⅞	75⅝	77½	77½
Schles. Bankverein	107¼	107¼	108½	108½
Minerva	27⅜	27⅜	29¾	29¼

* **Breslau,** 14. Januar. [Börsen-Wochenbericht.] Die Hausse machte im Laufe dieser Woche weitere Fortschritte und trat besonders in den ersten Tagen noch entschiedener hervor, als am Schlusse der vorigen Woche. Anfangs alle Spekulationspapiere ohne Ausnahme erfassend, folgten die Spekulanten in den letzten Tagen dem gegebenen Impulse von Wien und beschäftigten sich ausschließlich mit österr. Effekten, so daß in allen übrigen, speciell aber in Eisenbahnaktien, eine einem Rückgange ähnliche Stagnation eintrat.

Sei es, daß der Spekulation noch nicht so viel Kraft inne wohnt, die Hausse durchweg zu behaupten, oder auch, daß die zur Hausse übergegangene Contremine das Verlorene in österr. Papieren rascher wieder zu gewinnen glaubt, genug, das Geschäft war einseitig und bedarf noch nach dieser Richtung hin einer größeren Entwickelung.

Die Zinsermäßigung der preußischen Bank (Wechsel auf 5 pCt. und Lombard auf 5½ pCt.) übte zwar an heutiger Börse, da die Nachricht nicht allgemein bekannt war, keinen Einfluß aus, dürfte aber doch auf Bahnen und Fonds nicht ohne Wirkung bleiben. Von den Umsätzen überhaupt war das Geschäft, wie bereits erwähnt, in den letzten Tagen in österreichischen Effekten sehr lebhaft.

Creditaktien stiegen von 78¼ auf 79¾,
National-Anleihe „ „ 69¾ „ 70,
Loose von 1860 „ „ 82⅞ „ 83⅜,
Loose von 1864 „ „ 48¾ „ 49,
Banknoten „ „ 87¼ „ 87 5/12.

von Eisenbahnaktien wurden
Oberschlesische 158⅜—160 —158½,
Freiburger 137 —137¼—136¾,
Koseler 55¼— 56⅞— 56,
Tarnowitzer 76⅔— 77 — 77½

gehandelt. Fonds blieben bei mäßigem Verkehr unverändert. Antheile des schlesischen Bankvereins zu Kapitalanlagen fortwährend gefragt, Schlußcours 108 Geld ohne Abgeber. In Wechseln geringes Geschäft und wenig veränderte Notirungen. Poln. Valuten stagnirend.

Monat Januar 1865.

	9.	10.	11.	12.	13.	14.
Preuß. 4proc. Anleihe	97⅜	97¼	97¼	97¼	97¼	97⅜
Preuß. 4½proc. Anleihe	102	102¼	102¼	102⅛	102 1/12	102 1/12
Preuß. 5proc. Anleihe	106¼	106	106	106½	106⅛	106⅛
Preuß. Staatsschuldscheine	91¼	91⅛	91⅛	91⅙	91⅛	91¼
Preuß. Prämien-Anleihe	128	128¼	128	127½	127	128
Schl. 3½proc. Pfdbr. Litt. A.	92⅝	93	93	92⅚	93	92 11/12
Schles. 4proc. Pfdbr. Litt. A.	101	100 11/12	100¾	100 11/12	100⅚	100⅚
Schles. Rentenbriefe	98¼	98⅓	98 7/12	98 5/12	98½	98 5/12
Schl. Bankvereins-Antheile	107½	108	108¼	108½	108	108
Kosel-Oderberger	55¼	56⅛	56⅞	56⅛	56⅛	56
Freiburger Stammaktien	137	137¼	137¼	137¼	136⅞	136¾
Oberschl. St.-A. Litt. A. u. C.	158⅜	160	159½	159¾	159⅛	158½
Oppeln-Tarnowitzer	76⅔	77	76¾	77	77	77½
Neisse-Brieger	84½	84⅞	84¾	84¾	84¾	84¾
Russ. Papiergeld	77⅚	77⅔	78	78⅛	77¾	77⅔
Oesterr. Banknoten	87¼	87⅜	87⅓	87⅓	87⅙	87⅓
Oesterr. Credit-Aktien	78¼	79¼	78¼	78½	79¾	79¾
Oesterr. 1860er Loose	82⅞	83⅜	82⅞	82¾	83⅛	83⅜
Oesterr. 1864er Loose	48⅞	49¼	49¼	49¼	49¼	49
Oesterr. Silber-Anleihe	75⅓	75¼	75¼	75⅛	75⅛	75
Oesterr. National-Anleihe	69¾	70⅛	70	69¾	70	70

† **Breslau,** 14. Jan. [Börse.] Die Börse eröffnete auch heute für österr. Effekten in fester Haltung, wurde aber zum Schlusse etwas matter. — Oesterr. Creditaktien 80¼ - 79¾ bezahlt und Gld., National-Anleihe 70 Br., 1860er Loose 83¼—83⅜ bez, Banknoten 87¼—87⅓. Oberschlesische Eisenbahnaktien 158½ bez. und Gld., Freiburger 136¾ Gld., Kosel-Oderberger 56 Br., Oppeln-Tarnowitzer 77¼—77½ bez. und Br. Fonds unverändert trotz des um 1 pCt. ermäßigten Zinsfußes der preuß. Bank.

Breslau, 14. Jan. [Amtlicher Produkten-Börsen-Bericht.] Kleesaat, rothe, neuerdings höher, ordinäre 15—16 Thlr., mittle 17 bis 18½ Thlr., feine 19⅛—21 Thlr., hochfeine 22—23½ Thlr. — Kleesaat, weiße, unverändert, ordinäre 12—13½ Thlr., mittle 14½—17⅛ Thlr., feine 18½—21 Thlr., hochfeine 22—23 Thlr.

Roggen (pr. 2000 Pfd.) fest gehalten, gek. — Ctr., pr. Januar und Januar-Februar 31½ Thlr. Br., 31¼ Thlr. Gld., Februar-März 31¾ Thlr. Br., 31½ Thlr. Gld., März-April 32¼ Thlr. Gld., April-Mai 32¾ Thlr. Gld., Mai-Juni 33¾ Thlr. Gld., Juni-Juli —, Juli-August 36 Thlr. Br.

Weizen (pr. 2000 Pfd.) gek. — Ctr., pr. Januar 47½ Thlr. Br.

Gerste (pr. 2000 Pfd.) gek. — Ctr., pr. Januar 31½ Thlr. Br.

Hafer (pr. 2000 Pfd.) gek. — Ctr., pr. Januar 34½ Thlr. Br., April-Mai 34½ Thlr. Gld., Mai-Juni —.

Raps (pr. 2000 Pfd.) gek. — Scheffel, pr. Januar 100½ Thlr. Br.

Rüböl (pr. 100 Pfd.) unverändert, gek. — Ctr., loco 12⅙ Thlr. Br., 12 1/12 Thlr. Gld., pr. Januar 12 1/12 Thlr. Gld., 12⅙ Thlr. Br., Januar-Februar 11⅞ Thlr. bezahlt, Februar-März 11⅞ Thlr. Br., März-April 11 11/12 Thlr. Br., April-Mai 11 11/12 Thlr. bezahlt und Br., Mai-Juni 12 1/12 Thlr. Br., September-Oktober 11⅞ Thlr. bezahlt.

Spiritus unverändert, gek. 10,000 Quart, loco 12½ Thlr. Br., 12⅓ Thlr. Gld., pr. Januar und Januar-Februar 12 13/24 Thlr. Gld., Februar-März 12⅔ Thlr. Gld., März-April —, April-Mai 13⅙ Thlr. Gld., Mai-Juni 13½ Thlr. Gld., Juni-Juli 13⅚ Thlr. Gld., Juli-August —.

Zink unverändert. **Die Börsen-Commission.**

c. [Technisches. — Concentration der Milch.] Antonin Prandtl (München) theilt in Dinglers „polyt. Journ." CLXXIV. 2. XLV. seine Untersuchungen mit über Concentration der Milch und beschleunigte Rahmerzeugung. Der Markt der Milch und die möglichst ausgiebige Verwerthung derselben als Nahrungsmittel wird durch die geringe Haltbarkeit derselben und die bedeutenden Transportkosten sehr beschränkt. Da man bekanntlich beim Einsieden der Milch ein unschmackhaftes Product erhält, und das einfache Verdunsten practische Schwierigkeiten bietet, so hat Prandtl die Milch im luftleeren Raume bis auf ⅕ ihres Volumens verdampft. Die Eindickung weiter auszudehnen ist nicht rathsam, da die Milch sich dann in Wasser nicht vollständig wieder auflösen läßt, sondern einen talgartigen Geschmack bekommt. — Die auf ⅕ eingedickte Milch zeigte eine weißliche Farbe, war durchscheinend und im Aeußeren emailartig. Sie schmeckt wie gute frische Milch, indeß süßer und viel voller und hat das der Milch eigenthümliche Stallaroma verloren. Der Geschmack gleicht dem guter Milch 4—6 Stunden nach dem Melken, nur ist die Consistenz gleich dünnem Honig. Nach dem Verdünnen resultirt ein Product, welches aufs vollkommenste mit 4—6 Stunden alter Milch übereinstimmt. Die dicke Milch hält sich 14 Tage. — Die Rahmabsonderung nimmt Prandtl mittelst Centrifugen vor, das Nähere giebt unsere Quelle an. Daß das Thema für große Milchwirthschaften sehr wichtig ist, bedarf wohl kaum der Erwähnung; der Erfinder des Verfahrens ist gern zu weiterer Auskunft bereit.

c. [Landwirthschaftliches. — Zur Rübenzucht.] Ueberraschende Resultate werden von Frickenhaus (Friedrichsau bei Ludwigshafen a. Rh.) mitgetheilt. Derselbe hat Kreuzungen der Zuckerrübe mit (Beta cicla brasiliensis) versucht. F. hatte bemerkt, daß bei einer der von ihm gezüchteten Rübenarten, welche zufällig mit Mangold gekreuzt war, der Zuckergehalt ein ungewöhnlich hoher war, auch war aus der wahrscheinlichen Entstehung der schlesischen Zuckerrübe ein günstiges Resultat zu erwarten. F. kreuzte Quedlinburger und eigne Rüben mit Mangold. Die Polarisation ergab am 12. October bei Kreuzung von Quedlinburger mit Mangold 20,8 Brix 17,94% poln. Zucker; bei ungekreuzter Quedlinburger 18 Brix, 14,96% poln. bei Kreuzung eigener Rübe mit Mangold aus zwei verschiedenen Gegenden: I. gekreuzt 22,8 Brix, 20,01% Zucker, II. gekreuzt 21,7 Brix, 19,11% Zucker — ungekreuzt 19,8 Brix, 17,72% Zucker. Die erhaltenen Rüben sind kleiner und holzreicher als die ungekreuzten Rüben, auch tragen dieselben viel Seitenwurzeln. Möge fortgesetzte Cultur im Stande, diese Uebelstände zu beseitigen!

Vorträge und Vereine.

⊙ **Hirschberg,** 12. Jan. [Der Verein für die hiesige Volks-Bibliothek,] welcher jetzt ca. 18 Jahre besteht, hielt gestern im Gasthofe „zu den drei Bergen" seine diesjährige Generalversammlung ab. Dieselbe war trotz der erfolgreichen Wirksamkeit des Vereins sehr spärlich besucht, welcher Umstand im Interesse der Sache zu bedauern ist, indem gerade die Generalversammlungen am besten dazu geeignet sind, ein richtiges Bild der gesammten Vereinsthätigkeit zu liefern und dadurch dem guten Zwecke, dem es gilt, immer mehr Freunde zu gewinnen. Die letzte Jahres-Einnahme des Vereins betrug 48 Thlr. 17 Sgr. 2 Pf., und die Ausgabe 49 Thlr. 14 Sgr. 1 Pf. Die Bibliothek, welche in einem Lokale des Rathhauses aufgestellt, sehr stark frequentirt wird, enthält klassische, geschichtliche, naturwissenschaftliche und andere Werke belehrenden und unterhaltenden Inhalts. Dieselbe wurde auch im verflossenen Jahre in zweckentsprechender, die Fortbildung der Leser fördernder Weise vermehrt, während ungeeignete Piecen schon vor mehreren Jahren aus dem Kataloge gestrichen worden sind. Der Bücherwechsel findet allsonntäglich Vormittags von 11—12 Uhr statt; die Benutzung wird unentgeltlich geboten. Der Vorsitzende des Vereins, Herr Prorector Thiel, legte wegen seiner k. Ostern in Wirksamkeit tretenden Berufung als Gymnasialdirector in Luckau sein Vorsteheramt, das er seit 1859 mit umsichtiger Tüchtigkeit und Hingebung geführt hat, nieder, und an seine Stelle wurde Herr Pastor Finster zum Vorsitzenden gewählt. Dem edlen Zwecke der Volksbildung und dadurch zugleich des Einflusses auf das materielle Volkswohl ist auch im neuen Jahre der beste Erfolg zu wünschen.

Telegraphische Depeschen.

Berlin, 14. Jan. Der König betonte stark die Stellen der Thronrede über die günstige Finanzlage, die Bewährung der Reorganisation und das Verlangen nach der Beilegung des Conflicts. Die gestrige Sitzung der Fortschrittsfraction verschob die Beschlußfassung über die Durchberathung des Budgets. Waldeck widersprach energisch dem Vorschlage auf Einbringung einer Militärnovelle durch das Abgeordnetenhaus. Der Vorschlag fiel gegen eine große Majorität. In der heutigen Fractionsberathung soll Jacoby die Wiederholung des vorjährigen Antrages auf Zurückweisung der Budgetberathung beabsichtigen. Selbst die äußerste Linke ist dagegen. Die Einbringung einer Militärnovelle durch die Regierung ist wieder zweifelhaft. Das Präsidium des Abgeordnetenhauses bleibt das vorjährige, da Grabow wieder annimmt. (Tel. Dep. der Bresl. Ztg.)

Berlin, 14. Januar. Grabow eröffnete die Sitzung des Abg.-Hauses mit einer längeren Ansprache: Im verflossenen Jahre sei die vom Abgeordneten-Hause stets erstrebte, von den Sympathien des deutschen Volks getragene nationale That vollbracht worden; das heldenmüthige preußische Heer habe mit den österreichischen Truppen, geführt von einem ruhmgekrönten Hohenzollern-Sohne, das deutsche Recht wieder hergestellt. Die Scharte von Olmütz sei ausgewetzt, der londoner Vertrag zerrissen, Preußens verpfändete Ehre ruhmreich eingelöst. Er fordert die Landesvertreter auf, dem siegreichen preußischen Heere den Dank des Vaterlandes durch Erhebung von den Sitzen darzubringen. Das geschieht. Grabow schließt mit einem Hoch auf den König. Kein Minister war anwesend. (Wolff's T. B.)

Berlin, 14. Jan. Die preußische Bank setzte den Disconto für Wechsel und Waaren auf 5, den auf Lombard auf 5½% herab. (Wolff's T. B.)

Altona, 14. Jan. Das „Verordnungsblatt" bringt eine Bekanntmachung der Ober-Civilbehörde zu Flensburg vom 12. Januar: Der Sitz der Ober-Civilbehörde wird im Februar nach Schleswig verlegt, die Landesregierung zu Kiel am 1. Februar aufgelöst und mit der Verwaltung Schleswigs zu einer Regierungsbehörde Namens der schleswig-holsteinschen Landesregierung auf dem Schlosse Gottorp vereinigt. Aus dem Geschäftskreise der Landesregierung werden ausgenommen und besonderen Behörden übertragen die Verwaltungen der Post, der Telegraphen, Zölle, Grenz-Zollinspectionen. Die holsteinsche Hauptkasse wird mit der schleswigschen in Rendsburg vereinigt. (Wolff's T. B.)

Darmstadt, 14. Jan. Die Ständeversammlung wurde durch landesherrliche Entschließung vom 11. Januar auf unbestimmte Zeit vertagt. (Wolff's T. B.)

Hamburg, 14. Jan. Die stockholmer officielle „Posttidning" sagt: Die kopenhagener Regierung schlug 1861 die Gleichberechtigung der schwedischen und dänischen Unterthanen bezüglich der Gewinnung des Bürgerrechts in beiden Staaten vor. Die schwedische Regierung lehnte dies ab. Der dänische Gesandte erneuerte am 28. Nov. 1864 diesen Antrag, worauf jetzt die zweite Resolution des Königs erschien, nach welcher auch die erneuerte dänische Proposition schwedischerseits keine Berücksichtigung gefunden hat. Die königliche Willensäußerung beweist, daß der König den neuern skandinavischen Demonstrationen fernsteht. (Wolff's T.-B.)

Paris, 13. Jan. Der „Abendmoniteur" enthält folgende Post aus Mexico vom 14. Dezember: Der Kaiser äußerte beim Empfange des Nuntius, er habe mit Dank vernommen, daß die Kirche die Regelung der schwierigen, zwischen Mexico und dem Papste schwebenden Angelegenheiten herbeiwünsche. Die mexicanische Regierung sei eingedenk ihrer Pflicht, und der Kaiser hoffe zuversichtlich, daß die Ankunft des Nuntius der erste Schritt zu einer dauernden Regelung sein werde, die Gott segnen möge. (Wolff's T. B.)

Telegraphische Course und Börsen-Nachrichten.

Berliner Börse vom 14. Jan., Nachm. 2 Uhr. (Angek. 4 Uhr 58 M.) Böhm. Westbahn 71½. Breslau-Freiburg 137 B. Brieg-Neisse 84⅝. Kosel-Oderberg 56. Galizier 98. Mainz-Ludwigshafen 126¾. Friedrich-Wilhelms-Nordbahn 72⅞. Oberschlesische Litt. A. 159. Oesterreich. Staatsbahn 119¼. Oppeln-Tarnowitz 77⅛. Lombarden 142¾. 5proz. Preußische Anleihe 105⅞. Staats-Schuldscheine 91¼. Prämien-Anl 127½ National-Anleihe 69⅞. 1860er Loose 83⅛. 1864er Loose 49. Silber-Anleihe 75 B. Italien. Anl. 65½. Oesterr. Banknoten 87¼. Russische Banknoten 78¼. Amerikaner 45⅝ (?). Darmst. Credit-Aktien 91½. Disc.-Commandit 00. Genfer Credit-Aktien 42⅝. Oesterr. Credit-Aktien 80¼. Schlesischer Bank-Verein 108½. Hamburg 2 Monate 151⅝. London 6, 20¼. Wien 2 Monate 86⅜. Warschau 8 Tage 77⅜. Paris 80. Fest.

Wien, 14. Jan. [Anfangs-Course.] National-Anleihe 80, 40. Credit-Aktien 184, 70. London 114, 60. 1860er Loose 95, 90. 1864er Loose 84, 75. Silber-Anleihe 86, 80. Galizier 225, 25.

Berlin, 14. Jan. Roggen: unverändert. Jan.-Febr. 34½, Febr.-März 34½, April-Mai 34⅝, Mai-Juni 35⅜. — Rüböl: fest. Jan.-Febr. 11⅞, April-Mai 12 5/24. Spiritus: fest. Jan.-Febr. 13 7/24, Febr.-März 13⅓, April-Mai 13⅔, Mai-Juni 14.

\# [Eisenbahnverspätung.] Der Eisenbahnzug aus Minden hat in heute Berlin den Anschluß an den Tagespersonenzug von Berlin nach Breslau nicht erreicht, weshalb die betreffende Correspondenz ausgeblieben ist.

Inserate.

Warschau-Wiener Eisenbahn.

	Einnahme pro Dezember 1864 Vorläufige Ermittelung	1863. Definitive Feststellung
Aus dem Personen-Verkehr	40,343 SR. 55½ Kp.	40,623 SR. 74½ Kp.
Aus dem Güter-Verkehr	77,543 " 35 "	71,500 " 54½ "
Verschiedene Einnahmen	86,628 " 19½ "	87,634 " 80½ "
Summa	204,515 SR. 10 Kp.	199,759 SR. 9½ Kp.
Mithin im Monat Dezember 1864 mehr		4,736 SR. ½ Kp.
Einnahme vom 1. Januar bis ult. Dezember 1864:		1,570,623 SR. 95½ Kp.
1863:		1,465,424 " 73 "
Mithin pro 1864 mehr		105,199 SR. 22½ Kp.

Warschau-Bromberger Eisenbahn.

	Einnahme pro Dezember 1864. Vorläufige Ermittelung	1863. Definitive Feststellung
Aus dem Personen-Verkehr	11,933 SR. 6 Kp.	9,299 SR. 67 Kp.
Aus dem Güter-Verkehr	17,211 " — "	19,311 " 78½ "
Verschiedene Einnahmen	7,378 " 9 "	80,035 " 18 "
Summa	36,522 SR. 15 Kp.	108,646 SR. 63½ Kp.
Mithin im Monat Dezember 1864 weniger		72,124 SR. 48½ "
Einnahme vom 1. Januar bis ult. Dezember 1864:		346,184 SR. 94 "
1863:		417,200 " 33 "
Mithin pro 1863 weniger		71,015 SR. 39 Kp.

Warschau, den 11. Januar 1865.

Die Direktion der Warschau-Wiener u. Bromberger Eisenbahn.

Wahlmänner-Versammlung.

Das unterzeichnete Comite ladet alle Wahlmänner der Fortschrittspartei, und alle diejenigen liberalen Wahlmänner, welche mit der Fortschrittspartei sich über die bevorstehende Ersatzwahl eines Abgeordneten berathen, und unter dem Grundsatze **der Unterordnung unter die Majorität** mit derselben stimmen wollen, zum Vorschlagen von Candidaten, sowie zur Berathung und Beschlußfassung: [568]

auf Montag, den 16. Januar, Abend 7½ Uhr,

in den Saal des blauen Hirsch (Ecke der Ohlauerstraße und Schuhbrücke) ergebenst ein.

Das provisorische Comite der Wahlmänner der Fortschrittspartei.

Asch. Bouneß. J. Cohn. Elsner. Jäkel. Oelsner. Simon. Stein.

Königs- und verfassungstreuer Verein.

Versammlung Dinstag den 17. d. Mts. Abends 7 Uhr im Saale des Humanitätsgebäudes.

Alle **Herren Wahlmänner,** welche nicht mit der Demokratie zu stimmen gesonnen sind, werden hierzu ergebenst eingeladen. [540]

Der Vorstand.

Schlesische Augen-Heilanstalt — Kirchstraße 16 in der Neustadt, **Ordinationsstunde täglich von 11—12 Uhr.**

Durch die **Munificenz eines hohen Landtages** stehen der Anstalt jetzt 22 Betten zur Verfügung. Mit dem nöthigen Armuthsatteste versehene Augenkranke der Stadt und Provinz erhalten nach **vorheriger Anmeldung** freie Aufnahme und Kur, zahlungsfähige Augenkranke gegen eine mäßige Entschädigung.

Im Jahre 1864 kamen 3192 Augenkranke in Behandlung, 1809 aus der Stadt Breslau, 1383 aus der Provinz. 44 Erblindete erhielten durch die Operation des **grauen Staars** das Augenlicht wieder. [900]

Sanitätsrath Dr. **Viol,** Ohlauerstraße 24.

Wir haben eine Anzahl [541]

Moderateur-Lampen

zum sehr billigen Verkauf erhalten.

Die Perm. Ind.-Ausstellung, Ring 15.

Doppelte Operngläser

mit den allerbesten Gläsern und in den elegantesten und geschmackvollsten Einfassungen empfehlen wir zu dem bedeutend herabgesetzten Preise von nur 3 Thlr. d. Stck.

Die **feinsten Zimmer-, Fenster- und Badethermometer,** à 15 Sgr. [574]

Goldene Brillen sowohl für kurzsichtige als schwache Augen, à 3 Thlr. 15 Sgr.

Auswärtige Aufträge werden sofort auf das Sorgfältigste ausgeführt.

Gebrüder Strauß, Hofoptiker,

Ring Nr. 45, Naschmarktseite.

Nachdem ich seit längerer Zeit an einer **heftigen Grippe mit Husten** gelitten, und die Medizin nicht den gewünschten Erfolg hatte, brauchte ich den Schlesischen Fenchel-Honig-Extract von Herrn **L. W. Egers** in **Breslau,** bezogen aus der Handlung des Herrn **August Paul** hier. Schon nach Verbrauch von einer Flasche fühlte ich bedeutend Linderung, so daß ich mich nach Verbrauch von noch einigen Flaschen der gänzlichen Beseitigung meiner Krankheit erfreue. Ich fühle mich deshalb veranlaßt, Herrn **Egers** meinen herzlichsten Dank auszusprechen und Jedermann bei ähnlichen Leiden den Fenchel-Honig-Extract auf das Angelegentlichste zu empfehlen.

Brieg. **von Paczenski-Tenczin,** Major a. D.

Der **L. W. Egers**'sche Fenchel-Honig-Extract — **„nicht mit dem sogenanntem Apotheker-Fenchelhonig oder anderen Nachahmungen zu verwechseln"** — ist in **Breslau** allein bei folgenden Kaufleuten **echt** zu haben: **Gustav Scholtz,** Schweidnitzerstraße 50, **Eduard Scholtz,** Ohlauerstraße 79 (2 goldne Löwen), **H. Fengler,** Reuschestr. 1, (drei Mohren), **A. Wittke,** Tauenzienstr. 72a, **Julius Mindner,** Friedr.-Wilhelmstr. 9.

☞ **Jede Flasche, die nicht das Siegel, Etiquette nebst Facsimile des Erfinders und alleinigen Fabrikanten L. W. Egers in Breslau, Messergasse 17, „zum Bienenstock", trägt, ist als unecht zurückzuweisen!** [555]

Stutz-Flügel und fr. Pianino's,

neuester Construction, zu bekannt billigen Preisen, unter Garantie in der [419]

Perm. Ind.-Ausst., Ring 15, 1. Et.

Ratenzahlungen genehmigt.

Gebrauchte Instrumente vorräthig.

Gebr. Instrumente werden angenommen.

Malaga-Gesundheits- und Stärkungswein

[543]

von **F. A. Wald,** Berlin, Hausvogteiplatz Nr. 7.

Dieser „Gesundheitswein" wird als ein ganz vorzügliches Getränk, namentlich auch für Reconvalescenten, bestens empfohlen. Preis pro Flasche 10 Sgr. incl. Flasche.

General-Niederlage f. Schlesien bei **Heinrich Lion, Breslau, Büttnerstr. 24, Herrm. Büttner,** Ohlauerstr. 70. **H. Fengler,** Reuschestr. 1. **A. Findiklee,** Paradiesgasse 1. **Rob. Hübscher,** Gr. Scheitnigerstr. 12c. **Ernst Hellmann,** Alte-Sandstr. 8. **Rud. Jahn,** Tauenzienplatz 10. **H. R. Leyser,** Schmiedebrücke- u. Kupferschmiedestr.-Ecke 56. **Julius Mindner,** Friedr.-Wilhelmstr. 9. **Ad. Reinsch,** Rosenthalerstr. Nr. 5. **A. Schmigalla,** Matthiasstr. 17. **Gustav Scholtz,** Schweidnitzerstraße 50. **Aug. Tietze,** Neumarkt 30. **A. Wittke,** Tauenzienstr. 72a.

Danksagung.

Seit langer Zeit litt ich an heftigem Gesichtsreißen mit Zahnschmerzen verbunden. Ich hatte dagegen viele Mittel angewandt, jedoch erfolglos. Auf Anrathen von ähnlich Geheilten wandte ich die **J. Oschinsky'sche Gesundheits- und Universal-Seifen** nach Vorschrift an. Sogleich fühlte ich Linderung und nach fortgesetztem 14tägigem Gebrauch wurde ich von meinen unerträglichen Schmerzen gänzlich befreit. Indem ich Herrn **J. Oschinsky** in Breslau, Karlsplatz Nr. 6, meinen aufrichtigsten Dank sage, empfehle ähnlich Leidenden diese vortrefflichen Seifen.

Breslau, den 9. Januar 1865.

Anna Zeppmeisel, Restaurateur.

Anerkennungsschreiben.

Berlin, den 16. Dezember 1863.

Ew. Wohlgeb. Herrn **J. Oschinsky** in Breslau, Karlsplatz Nr. 6, ersuche ich ganz ergebenst, mir für 1 Thlr. Universal-Seife gefälligst bald zu übersenden, den Betrag bitte durch Postvorschuß zu entnehmen. — Hierbei kann ich nicht unterlassen zu bemerken, daß Ihre **Universal-Seife** schon jetzt bei meinem jahrelangen Fußübel die trefflichste Wirkung zeigte, und ich binnen Kurzem meiner gänzlichen Heilung entgegen sehe.

Hochachtungsvoll

M. Rochler, Pionierstraße Nr. 22.

J. Oschinsky's Gesundheits- und Universalseifen sind in Fl. u. Kr. à 10, 15 bis 20 Sgr. u. 1 Thlr. zu haben in Breslau bei F. W. Krüger, Oderstraße 1, C. Heyn, Neumarkt 13, Beuthen OS. R. Baumann, Brieg H. Neumann, Bunzlau, W. Siegert, Creuzburg OS. E. Thielmann, Falkenberg OS. L. Breslauer, Frankenstein R. Schöps, Freystadt i. Schl. G. R. Pilz, Friedland i. Schl. P. Wirsig, Freiburg A. Süßenbach, Glogau A. Schrinner, Gleiwitz J. Edler, Goldberg Otto Arlt, Grottkau H. Meridies, Hirschberg A. Spehr, Hainau R. Schwedowitz, Guhrau A. Ziehlke, Landeshut E. Rudolph, Leobschütz E. Sterz, Liegnitz G. Dumlich, Militsch F. Lachmann, Münsterberg F. Nickel, Neisse E. Moeser, Neumarkt J. Hüppauf, Neusalz F. A. Semtner, Ohlau J. Neutert, Oppeln A. Chrometzka, Rawicz F. Franck, Reichenbach i. Schl. J. C. Schindler, Ratibor F. Königsberger, Schweidnitz B. Opitz, Steinau a/O. H. Borde, Striegau C. G. Kamitz, Stroppen G. Geisler, Trebnitz M. Lewy, Winzig M. Scherbel, Wohlau S. Cohn, Waldenburg J. Heimhold, Wüste-Giersdorf J. G. Gaertner. Gebrauchs-Anweisungen gratis. [561]

J. Oschinsky, Kunstseifenfabrikant, Karlsplatz 6.

Herrn F. A. Wald hier. Berlin, den 8. Oktober 1864.

Seit einiger Zeit hatte ich mir durch Erkältung ein Magenübel zugezogen, welches trotz vielfach dagegen angewandter Mittel nicht weichen wollte. Von einem Freunde wurde mir Ihr **„Gesundheits- und Stärkungswein"** empfohlen, und habe ich mich nach Verbrauch von 3 Flaschen einer wesentlichen **Besserung** zu erfreuen, auch stellte sich ein reger Appetit nach dem Gebrauche desselben ein.

Um das Uebel womöglich ganz zu beseitigen, ersuche ich Sie hiermit, mir baldigst noch 3 Flaschen von dem Weine zu überschicken und kann ich denselben mit gutem **Gewissen** allen **Magenleidenden** bestens empfehlen. Hochachtungsvoll

[544] **Robert Schafft,** Kaufmann, Kreuzstraße 5 par terre.

Gänzlicher Ausverkauf

wegen vollständiger Auflösung meiner Papierhandlung, Nikolaistraße 5, um die Auktionskosten zu sparen, empfehle soweit der Vorrath reicht:

Für 9 Pf.	**Für 1½ Sgr.**
24 Bogen gutes Octav-Briefpapier.	24 Bogen gutes Quart-Briefpapier.

Für 2½ Sgr. 100 große Brief-Couverts, am Schlusse gummirt. [542]

J. Bruck, Papierhandlung, Nikolaistraße 5.

Weinhandlung von Richard Green,

verbunden mit Weinstube, Albrechtsstraße Nr. 3.

Meine liebe Frau **Marie,** geb. **Wollmann,** wurde gestern von einem Knaben glücklich entbunden. [944]

Breslau, den 14. Januar 1865.

H. S. Cohn.

Heute Früh 12½ Uhr wurde meine Frau **Olga,** geb. **Urban,** von einem gesunden Mädchen sehr leicht und glücklich entbunden.

Breslau, den 14. Januar 1865.

[917] **Paul Riemann.**

Entbindungs-Anzeige.

Heut wurden wir durch die Geburt eines Knaben erfreut. [952]

Breslau, den 14. Januar 1865.

Emmo Stoebisch nebst Frau.

Die heute 4½ Uhr erfolgte glückliche Entbindung meiner lieben Frau **Marie,** geb. **Hoffmann,** von einem muntern Jungen erlaube ich mir Verwandten und Bekannten ergebenst anzuzeigen. [580]

Zülz, den 13. Januar 1865.

J. Christ, Apotheker.

Heute Früh um 9 Uhr verschied nach schwerem Leiden an den Blattern unsere geliebte, gute Frau und Mutter **Therese,** geb. **v. Stephany.** Tiefbetrübt widmen wir diese traurige Anzeige statt besonderer Meldung, um stille Theilnahme bittend, allen Freunden und Bekannten. [559]

Breslau, den 14. Januar 1865.

Rechnungs-Rath **Hertsch** nebst Kinder.

Die Beerdigung findet Montag Früh 9 Uhr auf dem großen Kirchhofe statt.

Familien-Nachrichten.

Verlobungen: Wittwe Bertha Frick geb. Fischer mit Hrn. Julius Rosenberg in Berlin, Frl. Josephine Schulz mit Hrn. Wilh. Thiem in Wriezen.

Ehel. Verbindung: Hr. Samuel Pollak mit Frl. Sophie Schoenflies in Berlin.

Geburten: Ein Sohn Hrn. Ernst Arndt in Berlin, Hrn. Dr. Grosser in Prenzlau, eine Tochter Hrn. Kreisrichter Max Ackermenn in Callies.

Todesfälle: Hr. Kohlenhändler M. F. Hintze in Berlin, Hr. Albert Waßmann das., Hr. Eduard Humbert das., Frau Wittwe Baumgarten, geb. Reichardt das., Hr. Maurermeister George Staar im Alter von 75 Jahren in Potsdam, Hr. Amtmann Koenig im Alter von 75 Jahren in Friedersdorf, Hr. Kaufmann Paul Meister auf Madeira, Frl. Sophie Heydemann in Neu-Ruppin.

Theater-Repertoire.

Sonntag, den 15. Jan. Gastspiel des Hrn. **Alexander Liebe.** Auf Verlangen, zum 7. Male: **„Recept gegen Schwiegermütter."** Lustspiel in 1 Akt, nach dem Spanischen des Don Manuel Juan Diana. (Federico, Hr. Alexander Liebe.) Hierauf, auf vielseitiges Begehren: **„Lucia von Lammermoor."** Große tragische Oper in 3 Akten von Salvatore Cammerano, übersetzt von Käßner. Musik von Donizetti.

Montag, den 16. Januar. Neu einstudirt: **„Der Pariser Taugenichts."** Lustspiel in 4 Akten, nach dem Französischen von Dr. Karl Töpfer. (General Graf von Morin, Hr. Elmenreich, als erstes Debüt) Hierauf: **„Die Sylphide."** Phantastisches Ballet in 2 Abtheilungen, arrangirt vom Balletmeister W. Reisinger.

Sonnabend den 28. Januar findet die diesjährige große **Theater-Redoute** als **maskirter** und **unmaskirter Ball,** mit Verloosung von 100 Geschenken, statt.

F. z. ⊙ Z. 17. I. 6. J. □ I.

Handw.-Verein, jetzt im Saale der Humanität.

Montag: Keine Versammlung. — **Mittwoch,** Hr. Dr. **Friese:** Ueber Akustik. — Den 15. Jan. Sonnt.-Zusk. [552]

Meine **Wohnung** befindet sich:

Neue Taschenstraße 30, par terre.

A. F. Semrow, Schuhfabritant.

Bitte geehrte Kunden um geneigte Aufträge.

Mein Geschäft nebst Wohnung befindet sich jetzt Hummerei 46/47: [876]

J. Hatscher, Posamentirer.

Mein Bureau befindet sich jetzt:

Junkernstraße Nr. 6,

in der zweiten Etage.

Oehr,

[936] **Rechtsanwalt und Notar.**

X. Y. Z.

[727] **20. Januar. Gebauer's Hôtel, Breslau.**

Privat-Entbindungs-Haus,

concessionirt mit Garantie der Discretion. Berlin, gr. Frankfurterstr. 30. **Dr. Vocke.**

Wer in dem Hause Büttnerstr. 34 zwischen 4½ und 7½ Uhr Abends zu thun hat, bringe sich Beleuchtung mit. Die halsbrecherische Stufe.

Gründlichen Unterricht in der englischen Sprache (Grammatik, Conversation und Correspondenz) wird sowohl im Cursus als auch in Privatstunden von einem **Engländer** ertheilt. Näheres in der Musikalienhandlung des Herrn **Th. Lichtenberg,** Schweidnitzerstraße Nr. 8. [965]

Geld auf Wechsel und Hypotheken ist zu vergeben durch [964]

A. Baginsky, Reusche-Straße 38.

Breslauer Orchesterverein.

[573]

Dinstag, den 17. Januar, Abends 7 Uhr,

3. Abonnement-Concert,

(II. Cyclus),

unter Mitwirkung von

Fräulein Katharina Lorch und Herrn Otto Lüstner.

Programm.

1) **Sinfonie** (B-dur Nr. 13 Simr.) **Haydn.**
2) **Kirchenarie. Stradrella.**
3) **2. Satz** („Gretchen") aus der Faustsinfonie. **Liszt.**
4) **8. Concert** (Gesangsscene). **Spohr.**
5) **„An die Nacht",** Phantasiestück für Alt mit Orchester. **Volkmann.**
6) **Ouverture** (Nr. 3) zu „Leonore". **Beethoven.**

Abonnements à 20 Sgr. (numerirt) und à 15 Sgr., (nicht numerirt) sind in der Buch- und Musikalien-Handlung von **Julius Hainauer** und an der **Abendkasse** zu haben.

Das Comité.

Vorläufige Anzeige.

Ende dieses Monats wird die **neunjährige Pianisten Ida Bloch** aus **Dresden** in hiesiger Stadt ein Concert unter gütiger Mitwirkung bedeutender Künstler und Künstlerinnen aus Dresden veranstalten. [578]

Schießwerder-Halle.

Heute Sonntag den 15. Januar: [562]

großes Militär-Konzert

ausgeführt von der Kapelle des schlesischen Feld-Artillerie-Regiments Nr. 6 unter Leitung des Kapellmeisters Herrn **E. Englich.**

Anfang 3½ Uhr.

Entree: Herren 2½ Sgr., Damen 1 Sgr.

Vorläufige Anzeige.

Schießwerder-Halle.

Dinstag den 17. Januar: [567]

großes Doppel-Konzert

ausgeführt von der Kapelle des schlesischen Feld-Artillerie-Regiments Nr. 6 und der Leipziger Couplet-Sänger-Gesellschaft.

Anfang 4 Uhr. Entree à Person 2½ Sgr.

Weissgarten.

Heute Sonntag den 15. Januar: [907]

großes Konzert

der Springerschen Kapelle unter Direction des königl. Musikdirectors Herrn **M. Schön.**

Anfang 3½ Uhr. Ende 10 Uhr.

Liebich's Etablissement.

Heute Sonntag den 15. Januar: [565]

Großes Konzert

ausgeführt von der Kapelle des kgl. 50sten Infanterie-Regts., unter Leitung des Kapellmeister Herrn **Walther.**

Auf allgemeines Verlangen noch

einmaliges Auftreten des einbeinigen Tänzers

Herrn

J. Baum, Donato II.

Vorstellung in der

Magie und Physik

von **A. Erneste.**

Anfang 3½ Uhr.

Das Uebrige die Zettel.

Wintergarten.

Heute Sonntag den 15. Januar: [955]

großes Militär-Konzert

von der Kapelle des königl. dritten Garde-Grenadier-Regts. (Königin Elisabet).

Anfang 4 Uhr. Entree 2½ Sgr.

Tanzmusik in Rosenthal,

im festlich decorirten Saale, heute Sonntag, wozu ergebenst einladet: [538] **Seiffert.**

Offenes Rektorat.

Bei der hiesigen evangelischen Vereinsschule wird zu Ostern das **Amt eines Rektors** offen. Mit der Stelle ist ein Gehalt von 400 Thlr. verbunden. Pro rectoratu geprüfte Kandidaten der Theologie wollen sich unter Beibringung ihrer Zeugnisse, bei dem Vorsitzenden des Vorstandes, Pastor Letzner Klingelgasse Nr. 1 melden. [10]

Breslau, den 16. Dezember 1864.

Der Vorstand.

Eine Dame wünscht **Unterricht in der französischen Grammatik u. Conversation** zu geben. [755]

Gefällige Offerten beliebe man unter Chiffre **B. 6** in der Expedition der Breslauer Zeitung niederzulegen.

Tanz-Unterricht.

Bei der überaus zahlreichen Betheiligung an meinen Unterrichts-Cirkeln liegt mir die Pflicht ob, der durch fortdauernd erneueten Zutritt unvermeidlichen Störung vorzubeugen, wonach ich mich hiermit zu der Anzeige veranlaßt sehe, daß die Aufnahme, zumal für Anfänger, mit Ende dieser Woche ihren Abschluß erreicht. [576]

Louis von Kronhelm,

Königlicher Universitäts-Tanzlehrer, Albrechtsstraße 38, erste Etage.

In dieser Saison werde ich folgende Festlichkeiten veranstalten:

Am 19. d. M.: Thée-dansant für die Mitglieder des **Donnerstag-Cirkel.** (In meinen Salons.)

Sonntag den 29. d. M.: Thée-dansant für den **academischen Cirkel.** (Gleichfalls in meinen Salons.)

Sonnabend den 18. Febr.: Maskenball mit ganz besonderen Arrangements, **Aufführung verschiedener Quadrillen,** &c. (Im Saale des **blauen Hirsch.**)

Sonntag den 12. März: Ballfest der vereinigten Cirkel im **Café restaurant.**

Sonntag den 26. März: Schlußfestlichkeit mit Tableau's, lebenden Bildern &c. (In meinen Salons.)

Louis von Kronhelm.

Bekanntmachung.

Otto Wiese aus Halle reist nicht mehr für mich, und bitte ich meine geehrten Kunden, ihm weder Gelder einzuhändigen noch Aufträge zu ertheilen. [849]

Leipzig, 10. Januar 1865.

Eduard Oehme.

In einer in Berlin seit einer Reihe von Jahren bestehenden Pensions-Anstalt finden zu Ostern wieder einige **Pensionärinnen** liebevolle Aufnahme. Der Unterricht umfaßt alle zur Ausbildung einer jungen Dame erforderlichen Wissenschaften. Im Hause befinden sich eine Französin und eine Engländerin, welche die Conversation in den fremden Sprachen leiten. — Die Pension beträgt 250 Thlr. Gold. Nähere Auskunft ertheilt gern Hr. Prediger **Noël,** Berlin, Sebastiansstraße 56. [548]

Oberschlesischer Berg- und Hüttenmännischer Verein.

Eingetretener Hindernisse wegen kann die nächste Vereinssitzung am 18. Januar d. J. **noch nicht** stattfinden, sondern erst am 15. Februar zu Königshütte abgehalten werden.
[577] **Der Vorsitzende.**

Nach Wiener Art gebrautes Bier

wird jetzt zu marktgängigen Preisen verkauft. Für **vollständige Reinheit** der Biere und — bei richtiger Behandlung — für deren **Haltbarkeit** und **gleichbleibenden** Geschmack, sowie — beständigen Abnehmern gegenüber — für **ununterbrochene** Lieferung zu **allen** Jahreszeiten wird **Garantie übernommen.** Außer der unterzeichneten Verwaltung und deren Niederlagen nehmen auch sämmtliche Comtoirs der Handels-Gesellschaft **„C. Kulmiz"** Bestellungen an.
Gorkau bei Zobten, im Januar 1865. [11]
Die Brauerei-Verwaltung.

Zur Ball-Saison!

Fracks

in überaus gefälliger und eleganter Form.

Seltene Preiswürdigkeit

für gleich elegante Kleidungsstücke:

Fracks, für 5 bis 9 Thaler.
Beinkleider, für 2½ bis 5 Thaler.
Westen, für 1¼ bis 2⅔ Thaler.
Schlipse und **Cravatten,** für 7½ bis 15 Sgr.

Havelocks, Paletots, Ueberzieher, Röcke, Jaquets rc.

werden, um damit vor Beendigung der Saison zu räumen, bedeutend unter dem Selbstkosten-Preise verkauft. [539]

L. Prager,

Nr. 51. Albrechtsstraße Nr. 51.

J. Krawczynski,

Bronze- und Metallwaaren-Fabrikant,
Ohlauer-Straße Nr. 22, im „Goldenen Anker".

Moderateur-Lampen in Bronze u. Porzellan in großer Auswahl in allen Größen.
Echte Patent-Oel-Spar-Lampen in Neusilber u. Messing.
Schiebe- und Tisch-Lampen.
Hänge- und Wand-Lampen.
Schwebelampen.
Fränkische Lampen.
Hand- und Taschen-Laternen.
Viele Sorten Leuchter und verschiedene Pumplampen.

Kleine und große Vogel-Käfige in Messing und lackirt.
Tabletts.
Brot-, Messer- und Geldkörbe.
Zu Stickereien:
Handtuchhalter.
Wachsstockbüchsen.
Cigarrenständer.
Aschenbecher.
Fidibusbecher.
Serviettenbänder.
Feuerzeuge.
Schreibzeuge.
Ofenvorsetzer in verschiedenen Mustern.

Preise fest.

Bronze-Kronleuchter.
Ampelkronen.
Ampeln.
Girandols.
Armleuchter.
Wandleuchter mit und ohne Glasbehang.
Tisch-Glocken in vielen Mustern.
Vergoldete Galanterie-Waaren.
Sandnäpfe.
Kaffee- und Thee-Maschinen.
Schnellkocher und Gasanzünder.

Plaqué-Armleuchter.
Tafel- u. Handleuchter.
Zuckerkasten.
Essig- und Oelgestelle.
Flaschenuntersetzer.
Gläseruntersetzer.
Serviettenbänder.
Sparbüchsen. Korken.

Samowar.
Echt russischen Karavanen-Thee.

Geschirr-, Wagen- u. Thürbeschläge.

Gute Dochte in allen Größen.
Glocken, Cylinder, Putzer, Scheeren, Docht-Anzünder und Putzsteine.

Ferner wird jede Bronze-, Vergoldung- und versilberte Arbeit, sowie Reparaturen gefertigt und auswärtige Aufträge prompt besorgt.
Emballage wird billigst berechnet.

Petroleum-Lampen führe ich **nicht** wegen **Feuergefährlichkeit des Petroleums.** [115]

Stereoskopen

und

Nebelbilder - Apparate

nebst Zubehör und Bilder
auf Glas und Papier.

Größtes Sortiment Schlesiens

Ring 14, Becherseite, Ring 14.

Leopold Priebatsch.

Das so eben erschienene umfangreiche Preisverzeichniß auf frankirtes Verlangen gratis.

Einem hohen Adel und hochgeehrten Publikum die ergebene Anzeige, daß wir am 9. Januar in Breslau
unter der Firma:

J. Schlegel u. Comp.,

Nr. 87 Ohlauerstraße, in der Krone,

ein Tapisserie-Geschäft

eröffnet haben. — Für Gold- und Silberstickereien, so wie für Kirchenbekleidungen, Kirchenornate und Fahnen, besitzen wir ausgezeichnete Kräfte und besorgen deren weitere Anfertigung auf das Beste. Eben so werden wir bemüht sein, in Zeichnungen jeder Art, so wie im Malen von Wappen, das Beste zu liefern, um das uns über 20 Jahre geschenkte Vertrauen zu rechtfertigen, welches wir in dem bekannten Geschäft des Herrn Heinrich Löwe genossen, und bitten, uns dasselbe auch in das eigene zu übertragen. [712]

J. Schlegel. W. Wolf. J. Wassermann.

Hühneraugen,

Ballen, eingewachsene Nägel, Frost rc. beseitige sofort ohne Anwendung eines Messers, Pflasters, oder einer ätzenden Flüssigkeit, gründlich auf durchaus schmerz- und nachtheillose Weise, und bin von Früh 9 bis Nachm. 4 Uhr zu consultiren, **Ohlauerstraße 43, 3. Etage.** [940] Fußärztin **Elise Kessler** aus Berlin.

Bekanntmachung. [119]

Ueber den Nachlaß des hier am 13. März 1864 verstorbenen Premier-Lieutenants a. D. **Louis Sigismund von Hooke** ist das erbschaftliche Liquidations-Verfahren eröffnet worden.

Es werden daher die sämmtlichen Erbschafts-Gläubiger und Legatare aufgefordert, ihre Ansprüche an den Nachlaß, dieselben mögen bereits rechtshängig sein oder nicht,
bis zum 11. März 1865 einschließlich,
bei uns schriftlich oder zu Protokoll anzumelden. Wer seine Anmeldung schriftlich einreicht, hat zugleich eine Abschrift derselben und ihrer Anlagen beizufügen. Die Erbschaftsgläubiger und Legatare, welche ihre Forderungen nicht innerhalb der bestimmten Frist anmelden, werden mit ihren Ansprüchen an den Nachlaß dergestalt ausgeschlossen werden, daß sie sich wegen ihrer Befriedigung nur an dasjenige halten können, was nach vollständiger Berichtigung aller rechtzeitig angemeldeten Forderungen von der Nachlaß-Masse, mit Ausschluß aller seit dem Ableben des Erblassers gezogenen Nutzungen, übrig bleibt.

Die Abfassung des Präklusions-Erkenntnisses findet nach Verhandlung der Sache in der
auf den 22. März 1865, Vormittags 11 Uhr, in unserem Sitzungs-Saale
anberaumten öffentlichen Sitzung statt.
Breslau, den 4. Januar 1865.
Königl. Stadt-Gericht. Abth. I.

Der am 17. d. M., Vormittags 11¾ Uhr, an hiesiger Gerichtsstelle anstehende Termin zum nothwendigen Verkauf des **von Dallwitz'schen** Ackerstückes Nr. 41 zu Dürrgoy nebst darauf errichteten Gebäuden fällt weg.
Breslau, den 14. Januar 1865. [124]
Königl. Kreis-Gericht. I. Abtheilung.

Edictal-Citation. [121]

Der Kaufmann **Jacob Hamburger** in Schmiegel hat wider den ehemaligen Gutspächter **Leopold v. Koschembahr,** früher in Schmitschen,

a. aus einem am 2. Mai dieses Jahres zahlbaren Wechsel vom 2. Februar 1864 eine Forderung von 49 Thlr. 29 Sgr. nebst 6 pCt. Zinsen seit dem 2. Mai 1864;
b. aus einem am 5. Juli dieses Jahres zahlbaren Wechsel vom 25. März 1864 eine Forderung von 49 Thlr. 29 Sgr. nebst 6 pCt. Zinsen seit dem 5. Juli 1864;
c. aus einem am 15. August dieses Jahres zahlbaren Wechsel eine Forderung von 49 Thlr. 29 Sgr. nebst 6 pCt. Zinsen seit dem 15. August 1864, sowie 4 Thlr. 5 Sgr. Protestkosten und Provision; ferner
d. aus einem am 5. September dieses Jahres zahlbaren Wechsel vom 1. Juni 1864 eine Forderung von 130 Thlr. nebst 6 pCt. Zinsen seit dem 5. Septbr. 1864,

im Wechselprozesse bei uns eingeklagt.

Gleichzeitig sind auf Antrag des Klägers im Wege des Arrestes auf Höhe der vorgedachten Forderungen und zur Deckung der Kosten in Höhe von 50 Thlr.

1) die Rest-Pacht-Caution des Verklagten von 400 Thlr. bei dem Rittergutsbesitzer und Kammerherrn v. Stablewski auf Dłonie;
2) ein im Depositorio befindlicher Erlös für verkaufte Wolle der Schafe des Verklagten von 579 Thlr. 12 Sgr. 10 Pf.;
3) das in Schmitschen befindliche Mobiliar des Verklagten,

mit Arrest resp. Superarrest belegt worden.

Demgemäß wird hierdurch dem Verklagten **Leopold v. Koschembahr** zur Sicherung der obengedachten Forderungen des Klägers an Kapital, Zinsen und Kosten jede demselben nachtheilige Disposition über die mit Beschlag belegten Gelder und Sachen unter Androhung der im § 272 des Strafgesetzbuches angeordneten Strafen des strafbaren Eigennutzes untersagt.

Der Verklagte, dessen jetziger Aufenthalt unbekannt, wird hierdurch vorgeladen, in dem zur Beantwortung der Klage und weiteren mündlichen Verhandlung
am 26. April 1865, Vorm. 11 Uhr,
vor unserer Deputation im Sitzungszimmer Nr. 13 anberaumten Termine entweder persönlich oder durch einen gesetzlich zulässigen, mit Vollmacht versehenen Stellvertreter zu erscheinen, die Klagen vollständig zu beantworten, und die Urkunden, auf welche er sich bezieht, im Original zu überreichen, da auf spätere Einreden, welche auf Thatsachen beruhen, im Laufe der 1. Instanz nicht gerücksichtigt wird.

Bei seinem Nichterscheinen zur bestimmten Stunde werden die in der Klage angeführten Thatsachen für zugestanden, die Wechsel für recognoscirt angenommen, und es wird, was den Rechten nach daraus folgt, im Erkenntniß festgesetzt und nach Wechselrecht gegen ihn verfahren werden.
Lissa, den 17. Dezember 1864.
Königl. Kreis-Gericht. Erste Abtheilung.

[122] Bekanntmachung.

Die für das städtische Wasserhebewerk im Jahre 1865 erforderlichen Brennmaterialien, bestehend in:
circa 300 Tonnen Steinkohlen erster Sorte, von der Louisen-Glücks-Grube, und
circa 20 Klaftern trockenes kiefernes Leibholz,
sollen im Wege der Submission beschafft werden. Angebote sind schriftlich und versiegelt mit der Aufschrift: „Lieferung von Brennmaterialien für das städtische Wasserhebewerk" bis **Freitag, den 20. Januar d. J.,** Nachmittags 5 Uhr im rathhäuslichen Bureau VII., Elisabetstraße Nr. 12, zwei Treppen
abzugeben.

Der Zuschlag wird vorbehalten und trägt Lieferant die Kosten der Bekanntmachung, sowie des abzuschließenden Lieferungs-Vertrages.

Die offerirten Preise gelten für Lieferung incl. Transport resp. nach der Vordermühle oder der Matthiaskunst.
Breslau, den 13. Januar 1865.
Die Stadt-Bau-Deputation.

Bekanntmachung. [120]

In unser Prokuren-Register ist Nr. 268 die verehelichte Kaufmann **Scherbel Rosalie, geb. Spiegel,** hier als Prokuristin des Kaufmanns **Philipp Scherbel** hier für dessen hier bestehende, in unserem Firmen-Register Nr. 300 eingetragene Firma **Philipp Scherbel** heut eingetragen worden.
Breslau, den 10. Januar 1865.
Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.

Proclama.

Kgl. Kreis-Gericht zu Krotoschin.
Erste Abtheilung.
Den 10. Januar 1865, Vormittags 11½ Uhr.

Ueber das Vermögen des Kaufmanns **Isidor Monasch** hierselbst ist der kaufmännische Konkurs eröffnet und der Tag der Zahlungseinstellung
auf den 15. Dezember 1864
festgesetzt worden.

Zum einstweiligen Verwalter der Masse ist der Kaufmann Nebesky hierselbst bestellt.

Die Gläubiger des Gemeinschuldners werden aufgefordert, in dem
auf den 25. Januar 1865, Vormittags 10 Uhr, vor dem Kommissar, Kreisrichter Beisert im Terminszimmer Nr. 14
anberaumten Termine ihre Erklärungen und Vorschläge über die Beibehaltung dieses Verwalters oder die Bestellung eines anderen einstweiligen Verwalters abzugeben.

Allen, welche von dem Gemeinschuldner etwas an Geld, Papieren oder andern Sachen in Besitz oder Gewahrsam haben, oder welche ihm etwas verschulden, wird aufgegeben, Nichts an denselben zu verabfolgen oder zu zahlen, vielmehr von dem Besitz der Gegenstände
bis zum 1. Febr. 1865 einschließlich
dem Gericht oder dem Verwalter der Masse Anzeige zu machen, und Alles mit dem Vorbehalt ihrer etwanigen Rechte ebendahin zur Konkursmasse abzuliefern.

Pfandinhaber und andere mit denselben gleichberechtigte Gläubiger des Gemeinschuldners haben von den in ihrem Besitze befindlichen Pfandstücken nur Anzeige zu machen.

Zugleich werden alle Diejenigen, welche an die Masse Ansprüche als Konkursgläubiger machen wollen, hierdurch aufgefordert, ihre Ansprüche, dieselben mögen bereits rechtshängig sein oder nicht, mit dem dafür verlangten Vorrechte
bis zum 31. Jan. 1865 einschließlich
bei uns schriftlich, oder zu Protokoll anzumelden, und demnächst zur Prüfung der sämmtlichen innerhalb der gedachten Frist angemeldeten Forderungen, so wie nach Befinden zur Bestellung des definitiven Verwaltungspersonals
auf den 16. Februar 1865, Vorm. 10 Uhr, vor dem Kommissar, Herrn Kreisrichter Beisert
zu erscheinen.

Wer seine Anmeldung schriftlich einreicht, hat eine Abschrift derselben und ihrer Anlagen beizufügen.

Jeder Gläubiger, welcher nicht in unserm Amtsbezirke seinen Wohnsitz hat, muß bei der Anmeldung seiner Forderung einen am hiesigen Orte wohnhaften oder zur Praxis bei uns berechtigten auswärtigen Bevollmächtigten bestellen und zu den Akten anzeigen.

Denjenigen, welchen es hier an Bekanntschaft fehlt, werden die Rechtsanwälte Kubale, Machula, Poetsch und Arnold vorgeschlagen. [111]

[123] Bekanntmachung.

Die zur Unterhaltung des städtischen Wasserhebewerks für das Jahr 1865 erforderlichen Materialien sollen im Wege der Submission beschafft werden.

Dieselben bestehen in:

8 bis 9	Centner	besten Schmieröls — nach einzureichender Probe,
1¼	Centner	raffinirten Brennöls,
½	„	raffinirten Talglichte,
2	„	Kernleder bester Sorte,
1	„	Hanf bester Sorte,
1	„	Talg,
10	„	Eisen und Bohrspähne,
¾	„	Schwefelblüthe,
1	„	Salmiak,
6	„	baumwollene Putzlappen,
2	Schock	Leinwand zum Abtrocknen der Maschinentheile.

Angebote auf die ganze Lieferung, jedoch mit Angabe der einzelnen Preise, sind schriftlich und versiegelt, unter der Bezeichnung „Materialien-Lieferung zur Unterhaltung des städtischen Wasserhebewerks" bis
Freitag den 20. Januar d. J.
Nachm. 5 Uhr im rathhäuslichen Büreau VII. Elisabetstraße Nr. 12 zwei Treppen, abzugeben.

Der Zuschlag bleibt vorbehalten.

Lieferant trägt die Kosten der Bekanntmachung und des abzuschließenden Lieferungs-Vertrages.

Die offerirten Preise gelten für Lieferung incl. Transport.
Breslau, den 13. Januar 1865.
Die Stadt-Bau-Deputation.

Nutz- und Brennholz-Verkauf.

In nachstehenden Terminen, und zwar:
Montag, den 16. Januar,
Montag, den 23. Januar,
Montag, den 30. Januar 1865,
von Vormittags 9 Uhr ab,
werden im Gasthofe „Zur goldenen Krone" hierselbst, je immer
10,000 Kubikfuß Eichen- rc. Nutzholz (darunter starke Schiffsbauhölzer),
50 Klaftern Eichen-Brennholz,
150 Schock hartes Schiffsreisig
meistbietend verkauft.

Die Hölzer lagern im Stadtforst „Stablanken", dicht am linken Oderufer. [3]
Oblau, den 28. Dezember 1864.
Die städtische Forst-Deputation.

Vertauscht wurde vor einigen Tagen, wahrscheinlich bei Perini, ein grünseidner Regenschirm (Krücke von Buxbaumholz mit einem geschnitzten Vogel) gegen einen Schirm von schwarzem Wollenstoff (die Krücke jener ganz ähnlich mit einem messingnem Anker verziert.) Man bittet um Rücktausch bei [960]
S. Birkenfeld, Karlsstraße 17.

1—2 Pensionäre finden freundliche Aufnahme Lehmdamm 17, eine Treppe.

Bekanntmachung. [551]

In dem Konkurse über den Nachlaß des Referendar a. D. **Loewe** sollen mehrere Forderungen durch den Unterzeichneten unter Leitung des Konkurs-Kommissarii,
am 31. Januar d. J., Vormittags 10 Uhr, im Berathungszimmer des Stadt-Gerichts-Gebäudes,
öffentlich versteigert werden.

Die Beschreibung der Forderungen ist im Bureau XII. einzusehen.
Fuhrmann, Auctions-Commissar.

Auction von Wein. Mittwoch, den 18. d. M., von 10 Uhr an, sollen bei mir Schuhbrücke 47, ca. 230 Fl. feiner Portwein, 30 Fl. Rothwein und 200 Fl. süßer Ober-Ungar und zuletzt die Packkisten öffentlich an den Meistbietenden versteigert werden.
Reymann, Auct.-Commissarius.

Asthma. [192]

Die Erzeugung von Druck auf der Brust, kurzer Athem, Engbrüstigkeit (dämpfig) in Begleitung eines zähen, klebrigen Auswurfes mit Luftröhren-Verschleimung nebst Husten, wird nach neuen Erfahrungen bequem beseitigt. Anfragen unter H. N. sind in der Expedition der Breslauer Zeitung franco niederzulegen.

Für Hautkranke!

Sprechst.: Riemerzeile 19, Vorm. 10—1 U.
Privatwohn.: Sonnenstr. 36. Dr. Deutsch.

Meine **Stickmuster-Druckerei** befindet sich von jetzt ab: [337]

Altbüßerstraße Nr. 3,

vis-à-vis dem weißen Adler.

A. Riegner's Wittwe.

Flügel und Pianino's,

Polisander nnd Mahagony, empfiehlt zu soliden Preisen die Pianoforte-Fabrik **Reichelt u. Schön,** Ring 56. Gebrauchte werden angenommen. [959]

Bauholz-Verkauf.

Mittwoch den 18. d. M. von 10 Uhr Vormittags ab werden im hiesigen Forstbezirke 300 Stämme kiefernes Bauholz, meistbietend gegen baare Bezahlung verkauft.
Nieder-Prietzen bei Lampersdorff.
[846] **Das Dominium.**

Das Ballhaus in Berlin.

Dieses Etablissement ersten Ranges, welches allabendlich mit Concert und Ball eröffnet ist, und dessen Ballsaal, Speisesaal mit Fontaine, Hallen rc. auf das Eleganteste und Prachtvollste ganz neu decorirt sind, wird hiermit dem geehrten Publikum bestens empfohlen.
Achtungsvoll ergebenst
[547] **Rud. Graebert.**

Billigste [904]

Gold- und Silberwaaren

bei **Ed. Joachimssohn,** Blücherplatz 18.

Gasthofs-Offerte.

Kränklichkeit veranlaßt mich, meinen **frequenten Gasthof „zum Kynast" hier** an der Straße nach Warmbrunn gelegen, mit großem Gehöft, Tanz-Saal, vielen Räumlichkeiten, zu 80 Pferden Stallung, mit bedeutend currenten Neben-Revenuen und vollständigem Inventar, zu verkaufen. 10,000 Thaler feststehende Hypotheken können bei 6—7000 Thlr. Anzahlung übernommen werden. Kauflustigen gebe ich auf frankirte Briefe Auskunft.
Hirschberg, den 11. Januar 1865. [533]
Paul Härtel, Gastwirth zum Kynast.

Zwei und eine halbe Meile von Kalisch, an der Warschauer-Chaussee, ist eine **Herrschaft von 6600 Morgen preuss. Areal,** davon **2178 pr. Morgen Wald,** mit sämmtlichem lebenden und todten Inventarium für den Preis von 150,000 Silber-Rubel und 50,000 Silber-Rubel Anzahlung zu verkaufen. Die Gemeindebesitzungen sind separirt. Der Acker besteht grösstentheils in Weizenboden, mit einer Winteraussaat von 900 Scheffeln preuss., die Wiesen liefern 200—300 4spännige Fuhren gutes Heu. — Gemüse-, Obst- und Hopfengarten, welcher letzterer für 11—12,000 Floren poln. Hopfen liefert. Wirthschaftsgebäude grösstentheils massiv und in gutem Stande. 1800 feine Schafe, 54 Pferde und Fohlen, 125 Stück Rindvieh, 2 Dreschmaschinen, 3 Siedemaschinen und eine Rossmühle. Bei der Nähe von Kalisch und der preuss. Grenze leichter und guter Absatz der Producte. — Näheres zu erfahren durch Hrn. **J. E. Peschke,** Hôtel de Berlin in Kalisch — franco. [556]

6600 Morgen preussisch Wald sind in der Nähe von Kalisch zu verkaufen. Näheres zu erfahren durch Herrn **J. E. Peschke,** Hôtel de Berlin in Kalisch — franco. [557]

Guts-Verkauf.

Ein an der Warschau-Wiener Eisenbahn, in der Nähe einer größeren Provinzialstadt Polens gelegenes Gut, soll aus freier Hand unter günstigen Bedingungen verkauft werden. Selbstkäufer erfahren Näheres auf frankirte Anfragen bei **C. A. Heins** in Kalisch (Russisch-Polen). [716]

Tausch-Offerte.

Ein Gut von 420 Mrg. in Niederschlesien für 26,000 Thlr. und ein Gut von 550 Morgen für 27,000 Thlr. sind zu verkaufen oder auf hiesige Häuser zu vertauschen. Näheres durch Inspector **H. Werner,** Breslau, Ohlauerstraße 43. [809]

Reele Ungarweine.

Eine Sendung von 1000 Flaschen mehrerer Sorten werden meistbietend sowie im Einzelnen verkauft: [929]
Breslau, Grünebaumbrücke 2

Feuerversicherungsbank für Deutschland in Gotha.

Zufolge der Mittheilung der Feuerversicherungsbank für Deutschland zu Gotha wird dieselbe nach vorläufiger Berechnung ihren Theilnehmern für 1864 [316]

ca. 72 Prozent

ihrer Prämien-Einlagen als Ersparniß zurückgeben.

Die genaue Berechnung des Antheils für jeden Theilnehmer der Bank, sowie der vollständige Rechnungsabschluß derselben für 1864 wird wie gewöhnlich im Monat Mai d. J. erfolgen.

Zur Annahme von Versicherungen für die Feuerversicherungsbank sind wir, sowie die nachbemerkten Herren Agenten der Bank jederzeit bereit.

Breslau, den 5. Januar 1865.

Hoffmann & Ernst,
General-Agenten der Feuerversicherungsbank f. D. in Gotha,
Nikolaistraße Nr. 9.

Carl Geister, in Firma **G. Michalowicz Nachfolger,** Schmiedebrücke Nr. 17/18.
Jul. Natzky, Große Scheitnigerstraße Nr. 2.

Reinhold Potyka in **Beuthen OS.**
Theod. Spohrmann in **Bolkenhayn.**
Herm. Mönch in **Brieg.**
Albert Beckert in **Bromberg.**
R. Runge in **Bunzlau.**
Wm. Kröber in **Canth.**
Herm. Reichel in **Frankenstein.**
Ad. Herle in **Freiburg i. Schl.**
E. Toepfer in **Glaz.**
W. L. Dionysius & Co. in **Glogau.**
Ad. Webel in **Görlitz.**
Ed. Priemel in **Grünberg.**
Carl Plascuda in **Gleiwitz.**
Ed. Guhn in **Guhrau.**
Wilhelm Hanisch in **Grottkau.**
Fr. Lampert in **Hirschberg i. Schl.**
C. F. Schimann in **Hoyerswerda.**
F. A. Bluhm in **Haynau.**
J. A. Mader in **Habelschwerdt.**
Ferd. Wuthe in **Jauer.**
Oswald Wuthe in **Liegnitz.**
Rathmann **C. Walter** in **Löwenberg.**
Friedr. Hörenz in **Lauban.**
S. G. Schubert in **Poln.-Lissa.**
V. Schwarz in **Leobschütz.**
C. F. Pohl in **Landeshut.**
Jul. Schmidt in **Lüben.**
Senator **H. W. Flach** in **Muskau.**
J. F. Seidel in **Neisse.**
A. Jäkel in **Neusalz a. d. O.**
R. Rißmann in **Neumarkt.**
Carl Günther in **Ohlau.**
Franz Scholz in **Oppeln.**
E. R. Hönisch in **Oels.**
Robert Garfey in **Posen.**
Ed. Siegert in **Parchwitz.**
F. W. Bornhäuser in **Reichenbach i. Schl.**
Paul Ackermann in **Ratibor.**
J. Dehmel in **Rawicz.**
W. G. Klaue in **Raudten.**
G. Klocke in **Sagan.**
F. H. Mende in **Schmiedeberg i. Schl.**
Hugo Scherzer in **Schweidnitz.**
Ad. Hesse in **Striegau.**
Emil Bernhardt in **Sprottau.**
M. Caro in **Steinau a. d. O.**
Apotheker **C. Bauschke** in **Trachenberg.**
Posthalter **Rud. Puschmann** in **Trebnitz.**
Ziebig & Co. in **Waldenburg i. Schl.**
Robert Steiner, Maurermeister in **Wohlau.**

Im Namen der Menschheit bitte ich Sie, diese Mittheilung zu verbreiten; es wird dies von unberechenbarem Segen sein.
Dr. **Kooke.**

Weiße Gesundheits-Senfkörner,
von Didier.

MOUTARDE BLANCHE DE SANTÉ DE DIDIER PALAIS-ROYAL GALERIE D'ORLÉANS 32 · AUX ARMES DE HOLLANDE · Mon FONDÉE EN 1828

37 Jahre eines andauernd steigenden Erfolges beweisen die wunderbaren Heilkräfte der weißen Gesundheits-Senfkörner von Didier. — Mehr als 200,000 durch Atteste bewiesene Heilungen rechtfertigen die allgemeine Beliebtheit dieses unvergleichlichen Medikaments, das der berühmte Dr. Kooke treffend: eine gesegnete Medizin, ein köstliches Geschenk des Himmels nannte. Keine Behandlung ist einfacher, sicherer und billiger; 6 bis 8 Pfund genügen, um folgende Krankheiten radikal zu heilen: **Magenentzündung, Magenkrämpfe, Verdauungsbeschwerden, Darmkrankheiten, Ruhr, Durchfall, Schlaflosigkeit, Leberkrankheiten, Hämorrhoiden, Rheumatismus, Ausschlag, Bleichsucht, Gicht, Flechten, hartnäckige habituelle Verstopfung, Asthma, Katarrh, Hypochondrie, Blähungen, Verschleimung, alle im Alter der Pubertät vorkommenden Leiden, alle Fehler im Blute und in den Säften** u. s. w. u. s. w. Gegen alle diese Uebel werden die Senfkörner durch ärztliche Autoritäten täglich verschrieben und empfohlen.

Gutachten der Herren Professoren **Trousseau** und **Pidoux** an der medizinischen Schule in Paris.

In ihrer gelehrten Abhandlung über die Therapeutik und medizinische Materien äußern sich die Herren Trousseau und Pidoux, Professoren an der medizinischen Schule zu Paris, folgendermaßen:

„Persönliche Erfahrung macht es uns zweifellos, daß die abführende Wirkung der weißen Senfkörner nicht sehr kräftig ist. Hautkrankheiten, chronische Rheumatismen, welche nichts vertreiben konnte, sind mit denselben geheilt worden. Die kräftigen Purgirmittel heilen, obgleich sie die Eingeweide mehr angreifen, Flechten und Rheumatismus nicht so sicher. Wir lenken die Aufmerksamkeit der Aerzte auf dieses wenig bekannte und deshalb nicht genug geschätzte Mittel.

(Diese Empfehlung ist von der großen Mehrzahl der Aerzte beachtet worden, welche jetzt die weißen Senfkörner entweder verschreiben oder selbst anwenden.)

Gutachten des Herrn Dr. **Bellanger** von der pariser Fakultät über die Eigenschaft der weißen Senfkörner.

Die weißen Senfkörner gehören zu der heilsamen Familie der Kreuzblumen, sind blutreinigend, heilen böse Säfte und überhaupt einen gestörten Organismus gänzlich. Sie sind abführend: welche Eigenschaften sie in einem Maße besitzen, daß weder Reiz, noch Magenkrampf oder andere Unannehmlichkeiten dadurch hervorgerufen werden. Man kann die Senfkörner mit vollkommener Sicherheit bei den schwächsten und reizbarsten Personen, bei Frauen, bei Kindern und Greisen anwenden. Entfernt davon, in den Organen eine Schwäche zu hinterlassen, geben sie ihnen vielmehr Kraft und Lebensfähigkeit. Es ist leicht begreiflich, daß ein mit so reichen, heilkräftigen Eigenschaften behaftetes Samenkorn nicht unthätig bleiben konnte und auf den größten Theil der uns betreffenden Uebel einen günstigen und heilenden Einfluß haben mußte, und ihre energische Wirkung gegen die verschiedenen Affectionen und Störungen der Verdauungs-Organe war vorauszusehen. Denn wer weiß nicht, daß diese Organe, der Hauptdrehpunkt des ganzen organischen Lebens, zu gleicher Zeit die Haupt-Ursachen des Leidens und des Wohlseins sind? Wer weiß nicht, daß sie mit allem Zubehör des Lebens sympathisch und eng verbunden sind? Es wäre unnütz, noch auf die therapeutischen Eigenschaften der weißen Senfkörner einzugehen; die ungeheuren Dienste, welche dieses populäre Medikament täglich erweist, sind Thatsache, bezeugt durch die Erfahrung und die Wissenschaft.

Dr. **Bellanger** von der Fakultät in Paris.

Herrn **Didier** in Paris.

Durch meinen letzten Brief haben Sie erfahren, daß ich die mir gratis zur Disposition gestellten dreißig Kilos weiße Senfkörner mit einem außerordentlichen Erfolge angewandt habe. Heute habe ich Ihnen wieder von drei unerhofften Heilungen zu berichten: die erste an einem mit Flechten behafteten Menschen, den man als unheilbar betrachten konnte, und dessen Zustand bis dahin allen angewandten Mitteln widerstanden hatte; die zweite wurde durch den Gebrauch von 6 Kilos Senfkörnern gegen ein chronisches Magenübel hervorgerufen; die dritte Heilung war die einer eingewurzelten Leberkrankheit. Nach zwei Monate langem Gebrauch der Senfkörner hat sich eine so große Besserung in dem Zustande des Kranken kundgegeben, daß ich ihn als seiner gänzlichen Genesung entgegengehend betrachten kann. Es unterliegt keinem Zweifel, daß die Senfkörner alle diese heilsamen Tugenden besitzen, so lange sie rein, frisch und gänzlich geschält sind, daß sie aber unnütz werden, sobald sie alt oder unrein, und sogar schädlich, wenn sie erhitzt sind. — Ich ersuche Sie freundlichst, mir noch einige Kilos ihres unvergleichlichen, populären Mittels zu senden, welches die Herren Dr. Kooke und Turner mit Recht „ein gesegnetes Heilmittel, ein herrliches Geschenk des Himmels" nannten.

Genehmigen Sie mit meinem aufrichtigsten Danke, die Versicherung meiner größten Hochachtung in Empfang zu nehmen.

25. September 1863. **Grognat,** Dr. med. von der Fakultät in Paris.

Unsere einzigen Niederlagen sind
in Breslau bei Eduard Groß, am Neumarkt 42,

in Aachen, **Braun Sohn,** Colonialwaarenhandlung; Berlin, **Benoit** (Firma Henri), Hoflieferant; Bonn, **Friedr. Brinck;** Burg, **Friedr. Kahle;** Braunschweig, **C. H. Stool,** Schild Nr. 0; Köln, **J. Wilfert;** Danzig, **Alfred Schröter,** Droguen-, Farben- und Parfümeriehandlung, Fabrik von Petroleum-Lampen, Langenmarkt 18; Düsseldorf, **J. W. Kein & Comp.,** Elberfeld, **C. Volkmann;** Halberstadt, **A. Lüer;** Münster, **C. Lohkampff;** Potsdam, **Sehmann,** Hoflieferant; Trier, **C. Joachim,** Material-Waarenhandlung; Wesel, **Gebr. Gautzsch.** [3967]

1865er Füllung natürlichen Ober-Salzbrunnen,

Emser-, Biliner-, Vichy-, Neuenahr- und Dr. F. Sauters Moos-Pastillen empfiehlt

Herm. Straka, Ring, Riemerzeile Nr. 10, zum goldnen Kreuz.

Mineralbrunnen-, Delicatessen-, Colonialwaaren-, Thee- und Stearin-Kerzen-Lager. [570]

Allen Husten- und Brustleidenden

empfehle ich hiermit meine als außerordentlich wirksam anerkannten [674]

Brust-Caramellen und Husten-Tabletten,

aus den heilkräftigsten Kräutern zusammengestellt, die sich seit Jahren, ohne viele Anpreisungen, einer stets zunehmenden Beliebtheit erfreuen. Gleichzeitig offerire ich meine vielen anderen Zuckerwaaren, en gros wie en détail, zu den billigsten Fabrikpreisen.

S. Crzellitzer, Conditor,
in Breslau, Antonienstraße Nr. 4.

Schafwoll-Watten,

vorzüglichste Wattirung zu Steppdecken und Steppröcken für Damen und Kinder, abgepaßt in einer Tafel, elastischer, leichter und billiger als Baumwolle, sowie ohne nachtheiligen Einfluß durch die Wäsche, im schönsten Weiß unr anderen Farben, empfiehlt die [316]

Heinrich Lewald'sche Dampf-Watten-Fabrik,
34. Schuhbrücke 34.

Damen-Mäntel,

25 pCt. unter dem Kostenpreise.

Wie im vorigen, habe ich auch in diesem Jahre eine große Partie

seidener und Düffel-Mäntel, Burnusse, Paletots, Rad- und Tuch-Mäntel

zurückgesetzt, die ich 25 Prozent unter dem Kostenpreise abgebe.

E. Breslauer,
Albrechtsstraße Nr. 59, erste Etage.
Kinder-Garderobe in großer Auswahl.

Höchst wichtig und nützlich für Jedermann ist:

Der **amerik. Lederlack,** welcher jede Art von Schuhwichse ersetzt. Das damit bestrichene Leder erhält die guten Eigenschaften des Juchtens, ohne dessen durchdringenden Geruch, und weil Wasser auf solch lackirtes Leder gar keinen Einfluß übt, bleibt es auch stets weich und geschmeidig, kann nie vertrocknen, brüchig werden und gewinnt dadurch natürlich außerordentlich an Haltbarkeit. In der damit lackirten Fußbekleidung bleibt der Fuß stets trocken, ohne an seiner Ausdünstung behindert zu sein, weshalb auch die höchste Sommerwärme nie belästigt. [571]

Die Flasche à 5 Sgr. und 15 Sgr. in den Haupt-Niederlagen für Schlesien in **Breslau** bei den Herren

Hugo Hübner, Klosterstraße Nr. 18, **Hermann Straka** in Breslau, Ring, Riemerzeile Nr. 10, zum goldenen Kreuz,
und in der Oel-Niederlage Alte Sandstraße Nr. 2.

Oberhemden von Shirting, Leinen und Piquee, in den neuesten Façons, empfiehlt **unter Garantie des Gutsitzens en gros & en détail** zu billigsten Preisen die Leinwandhandlung und Wäschefabrik von **S. Grätzer,** vormals **C. G. Fabian,** Ring 4. [6]

Die Korken-Niederlage von J. Frigola aus Spanien

befindet sich nicht mehr
Albrechtsstraße Nr. 35, sondern

Reuschestraße Nr. 50.

Dieselbe empfiehlt ihr wohlassortirtes Lager von **Bier-, Wein-, Mineralwasser-** und **Medicin-Korken,** sowie alle Arten Spunde 2c. [783]

Der Ausverkauf von J. Ningo,
80, Ohlauerstraße 80

wird nur noch bis zum 15. Januar fortgesetzt und enthält derselbe Kragenmäntel, Paletots, Burnusse, Jacken, Mantillen, Double-Shawls und Umschlagetücher, schwarz- und buntseidene als auch feine Ballroben und mehrere hundert wollene Kleider, sämmtliche Sachen werden, um zu räumen, 30 pCt. unterm Kostenpreise ausverkauft. [354]

J. Ningo, Ohlauerstraße Nr. 80.

Pianino's u. Flügel, englisch und deutsch, empfiehlt unter Garantie **B. Laugenhahn, Neue-Weltgasse Nr. 5.**

Stutz-Flügel und Pianino's empfiehlt unter mehrjähriger Garantie **P. F. Welzel,** Pianoforte-Fabrik, Reuschestraße Nr. 2, erste Etage.
Auch sind daselbst zwei wenig gebrauchte Flügel billigst zu haben. [957]

Von best raffinirtem, unentzündbaren, echt pennsylvanischem [536]

Petroleum

empfing wieder einige Abladungen von bester Qualität und empfehle selbiges im Ganzen und Einzelnen zu möglichst billigsten Preisen.

Die Niederlage bei C. W. Schiff,
Reuschestraße Nr. 58 u. 59.

Pferde-Verkauf.



Mit einem bedeutenden Transport eleganter litthauer Reit- und Wagenpferde, wie auch mit einem Transport starker Post- und Arbeitspferde bin ich hier eingetroffen und stehen dieselben **Odervorstadt, Ballhof,** zum Verkauf.

[961] **Raphael Friedmann,** gen. **Striemer.**

Advis für Colonialwaaren-Geschäfte.

Wir beehren uns hiermit ergebenst anzuzeigen, daß wir in Groß-Glogau unter unserer Firma eine Niederlage des von uns fabrizirten [374]

besten holländischen gemahlenen Dampf-Kaffee's

errichtet haben. Die **vortreffliche Güte** desselben und der **billige** Preis von **8 Sgr.** für das Netto-Pfund, exclusive Blechbüchse, lassen hoffen, daß derselbe überall Eingang und Beifall finden wird. Kaufleuten bewilligen wir bei festen Bestellungen einen ansehnlichen Rabatt, auch beabsichtigen wir, in allen Städten Niederlagen zu errichten und belieben Kaufleute sich deshalb in frankirten Briefen an uns zu wenden.

Klaehr & Co. in Groß-Glogau.

Mein großes Preis-Verzeichniß pro 1865 über Garten-, Feld- und Wald-Samen,
Knollen, Pflanzen, Sträucher und **Bäume**

hat die Presse verlassen und steht den geehrten Interessenten auf frankirtes Verlangen gratis und franco zu Diensten. [581]

Sämmtliche darin aufgeführte Artikel sind echt und von bester Qualität, und die Preise derselben so niedrig als möglich gestellt.

J. G. Hübner in Bunzlau i. Schl.,
Samen-Cultivateur und Kunst- und Handelsgärtner.

Weißes Wagenfett

von großer Ausdauer, erhält die Achsen stets rein und verharzt nie. Indem wir uns auf das Zeugniß des königl. Posthalters Hrn. Rother und des Wagenbauers Hrn. Dresler hier berufen dürfen, können wir dasselbe allen Wagenbesitzern bestens empfehlen.

Die Maschinen- und Oelfabrik „Koinonia", Breslau, Klosterstraße 43.
Commissions-Verkaufslager bei [569]

Hermann Straka und **Hugo Hübner,**
Ring, Riemerzeile Nr. 10, zum goldn. Kreuz. Klosterstraße Nr. 18.
Auch vorräthig: Alte Sandstraße Nr. 2, im Oelgewölbe.

W. Rothenbach u. Comp.,
Schweidnitzerstraße 16—18, in der Nähe des Theaters,
empfingen wiederum größere Zusendung [546]
unzerbrechlicher Petroleum-Cylinder.

Dieselben bewähren sich praktisch, da sie selbst unvorsichtige Behandlung ertragen. Anscheinend theuer, stellen sie sich durch außerordentliche Haltbarkeit billiger als Glascylinder.

Dr. Thimme, Amerikanischer Zahnarzt,
Berlin, Unter den Linden 9,
beehrt sich hiermit ganz ergebenst anzuzeigen, daß er vom 1.—15. Februar d. J. von Berlin abwesend und während dieser Zeit in **Hannover** — Hôtel du Rhin — zu consultiren ist. [549]

6000 Thaler

zweite Hypothek, mit 16 m. ausgehend, auf ein herrschaftliches Grundstück innerhalb der Stadt, ist mit Verlust zu cediren. Taxe 23,000 Thaler. Adressen: N. N. Breslau poste restante. [929]

Von dem Inhaber eines Kapitals von 2500—3000 Thlr. wird **bald** eine größere **Destillation** zu pachten gesucht. Auch würde dieselbe unter convenirenden Bedingungen gekauft werden. Directe frankirte Adressen unter M. N. 20 übernimmt die Expedition der Breslauer Zeitung. [962]

Ein **Gasthaus,** in einer Kreisstadt Nied.-Schles., a. d. Eisenbahn, frequente Nahrung, seit 20 Jahren in einer Hand, ist wegen Kränklichkeit des Besitzers bei 3000 Thlr. Anzahlung zu verkaufen durch [905]
Ferdinand London, Antonienstr. 3.

Grundstücke: [906]
am Ringe, Schmiedebrücke, Albrechtsstraße und Ohlauerstraße, mit gesichertem Hypothekenstande, von denen eines derselben über 1000 Thlr. reinen Ueberschuß gewährt, sind mir zum Verkauf übertragen.
Ferdinand London, Antonienstr. 3.

Noch in diesem Quartal verlege ich meinen Wohnort von Breslau, und beabsichtige ich deshalb mein herrschaftlich eingerichtetes **Haus** zu verkaufen. Reflectanten wollen gef. ihre Adressen unter W. 62 an die Exp. d. Bresl. Ztg. fr. senden.

Ich beabsichtige meinen **Gasthof „zum schwarzen Adler"** in Gleiwitz zu verkaufen, oder von Johanni d. J. anderweitig zu verpachten. Nähere Bedingungen bei **Weimann** u. Co, in Gleiwitz, oder bei mir selbst.
Fr. Poscheck,
[947] Hotel zu 3 Bergen in Breslau.

Gutsverkauf.

Das Rittergut **Wensowitz** bei Freihan, circa 470 Morgen groß und zur Dismembration sehr geeignet, ist verkäuflich. Anfragen sind franco an das Dominium zu richten.

Eiserne Geldschränke,

nach der neuesten Construction gearbeitet, feuerfest und diebessicher, sind zu **bekannt billigen** Preisen in der **Perm. Ind.-Ausstell.,** Ring 15, 1. Et.

Ein altrenommirtes **Spezerei-, Eisen- und Kurzwaaren-Geschäft** ist mit Utensilien und Waarenlager sofort, oder auch später, ohne Einmischung eines Agenten käuflich zu übernehmen. Näheres A. S. 125 fr. poste rest. Ohlau. [560]

Zwei Kalköfen in der Gogoliner Gegend, mit einer kleinen Besitzung, sind Familien-Verhältnisse halber zu verkaufen.
Ernstliche Reflectanten wollen sich gefälligst Auskunft darüber bei Herrn **Bruno Wentzel,** Albrechtsstraße Nr. 3, erbitten. [969]

54 mit Körnern gemästete Schöpse und Schafe sind auf dem **Dom. Brockau,** Kr. Breslau, zu verkaufen. [920]

Universal- [553]

Augen-Kräuter-Tabak.

Diesen Tabak empfehle so allen Schnupfern als eine angenehme Prise, als auch solchen Personen, welche an rheumatischen und scrophulösen Augenübeln zu leiden haben, da die Sauce desselben nur aus Gebirgskräutern bereitet wird, welche besonders heilsam auf die Augen wirken. Die Büchse 7½ Sgr.
Niederlage für Breslau bei
S. G. Schwartz, Ohlauerstr. Nr. 21.
Louis Haeseler in Berlin.

Etwa 15 Centner beste echte 1864r

Zuckerrüben-Kerne,

weiß, mit rosa Ansiug am Kopfe, werden unter Garantie für Echtheit und Keimfähigkeit zu kaufen gesucht. [968]
Briefmuster und Offerten (nebst Angabe des Ursprungs) erbittet sich:
Louis Wählermann in Magdeburg.

Ein bedeutender Transport **Reit- und Wagenpferde** steht von heut ab Kleinburger Chaussee zur „Stadt Schweidnitz" zum Verkauf. [945] **Hirschel.**



Schöne Speck-Bücklinge,
auch zur Ueberzeugung
die allerfeinsten beliebten

Jäger-Heringe,

weiß und fett im Geschmack, Stück zu 1—1¼—1½ u. 2 Sgr., auch gute **Matjesheringe,** das Stück zu 8—9 Pf. und 1 Sgr., größere Partien und tonnenweise zum billigsten Stadtpreise bei [564]
G. Donner, in Breslau, Stockgasse 29 und Neumarkt 44, Kupferschmiedestr.-Ecke.

!! Mahagoni- !! !! Möbel !!

neue und gebrauchte, Sopha's mit und ohne Fauteuils, Barokspiegel mit Marmorplatten, so wie Möbel in allen anderen Holzarten empfiehlt in reichster Auswahl billigst:
Siegfried Brieger,
37 Kupferschmiedestraße **37,**
!! erste Etage !! [128]

Anilin!!!

Niederlage der Actien-Gesellschaft **La Fuchsine in Lyon** für Blau, Lila, Roth, Grün, Braun, in allen Nuancen, ganz rein von Qualität und höchst intensiv, **zu Fabrikpreisen.** [7]
Franz Darré in Breslau,
Neue-Taschenstraße 24.

Geehrten Consumenten

einer preiswürdigen gelagerten Cigarre empfiehlt: [714]

Tipp Topp,	à M.	25 Thlr.,	1/10	2½ Thlr.
Rio Hondo,	„	25 „	„	2½ „
Cinto,	„	20 „	„	2 „
Juan,	„	20 „	„	2 „
El Rifle,	„	15 „	„	1 7/12 „
Trabucillos,	„	15 „	„	1 7/12 „

Herrmann Rettig,
Schmiedebrücke 17,
vier Löwen, zweite Ecke vom Ringe.
Auswärtigen sichere prompte Effectuirung Ihrer Ordres.

Für **Juwelen, Perlen Gold** und **Silber** zahlen die höchsten Preise: **Guttentag u. Co.,**
[60] **Riemerzeile Nr. 9.**

Neu erfundene [554]

vierseitige Streich-Riemen,

von **Zimmer & Marcuse** in Berlin, welcher das **Schleifen** und **Abziehen der Barbiermesser vollständig überflüssig** machen, und ebenso sicher chirurgische Instrumente schärfen, sind wieder angekommen.
Das Stück zu 1½ und 1¼ Thlr.
Niederlage für Breslau bei
S. G. Schwartz, Ohlauerstr. Nr. 21.

Astrach. Winter-Caviar, do. Zuckerschoten, Teltow. Delicat.-Rübchen

von neuen Sendungen empfiehlt
Hermann Straka,
Ring, Riemerzeile Nr. 10,
zum goldnen Kreuz. [572]

In **Oswitz** bei Breslau liegen 10 Stück sehr starke **Eichen,** ausgeschnittene lange Klötzer, zu jedem Nutzholz sich eignend, zum Verkauf. [910]
Dom. Oswitz, den 11. Januar 1865.

Eingelegte Ananas

in Gläsern.
(Die von mir eingelegten Ananas enthalten wenig Zucker und sind die Gläser daher voller Ananas.) Das 1/1 Glas 18 Sgr., das 2/3 Glas 13 Sgr., das 1/3 Glas 7 Sgr. bei
[24] **J. G. Hübner** in Bunzlau.
Versendungen geschehen stets mit Postanwendung, Emballage wird nicht berechnet,

Das Breslauer größte [579]

Neunaugen-Lager

befindet sich Stockgasse 29 und Neumarkt 44.
G. Donner,
Hering-Delikateß-Fischwaarenhandlung.

Täglich frische

holst. und engl. Austern,

Gänse-Sülzkeulen, geräucherte Gänsebrüste u. Keulen empfiehlt [933]
Gustav Scholtz,
Schweidnitzerstr. 50, Ecke der Junkernstraße.

Oranienburger Soda-Seife

in bekannter Güte, empfiehlt
Paul Ergmann,
Colonial-Waaren, Delicatessen und Mineral-Brunnen-Handlung.
Junkernstraße 33, nahe der Börse.

20—30 Stück 1 Thlr.

schöne **Messinaer Apfelsinen,** 2ter Schnitt, **Obst** und **Südfrüchte** zu den billigsten Preisen empfiehlt: **August Hodeck,** Südfruchthändler, Stand vor dem Hause Ring 31, in Breslau. [757]

Dresdener Preßhefe,

aus reinem Roggen, ist täglich frisch zu haben bei **C. G. Ossig,**
[874] **Herrenstraße 3.**

Schuhe und Stiefeln

von guter und geschmackvoller Arbeit hält stets auf Lager und empfiehlt solche zur gütigen Beachtung. **A. Joachim,** Nikolaistr. 64.

Der Dünger
aus dem Viehkrug (Schwerdtstraße) ist zum 1. Mai zu vermiethen. [922]
Näheres im Comptoir daselbst.

Knöpfe.

Tausend Gros schwarze und couleurte Knöpfe, zu Westen, Röcken, Damenmänteln und Jacken, werden wegen gänzlicher Aufgabe dieses Artikels unter Fabrikpreisen verkauft: [927]
Schmiedebrücke Nr. 64 u. 65, 1 Treppe.

Einige zurückgebliebene Ueberzieher u. Beinkleider sind billig zu verkaufen, Ohlauerstraße Nr. 28, bei **Haager.** [951]

Eine Wohnung für 200 Thlr. und kleinere Wohnungen zu 60 Thlr. mit Gartenbenutzung sind zu vermiethen Kohlenstr. 7.

Ein in Amsterdam ansässiger Kaufmann wünscht mit einer **Dampfmühle,** welche superfeines Weizenmehl liefern kann, in directe Verbindung zu treten. Portofreie Offerten unter Lettre M. L. an die **Seiffardt**'sche Buchhandlung
[535] in Amsterdam.

Eine erfahrene evangelische Erzieherin, gesetzten Alters, welche musikalisch, der englischen und französischen Sprache mächtig, in den wissenschaftlichen Gegenständen, im Zeichnen und in den weiblichen Arbeiten unterrichtet, ihre Zöglinge auch außer den Lehrstunden in körperlicher und geistiger Beziehung sorgfältig überwacht, und empfehlende Zeugnisse über ihre Wirksamkeit besitzt, sucht zum 1. April d. J. in einer gebildeten Familie ein neues Engagement. Gefällige Offerten werden unter Chiffre A. B. C. 90 poste rest. Breslau erbeten. [912]

Eine Dame aus höchst achtbarer Familie, in den 30er Jahren, evang. Conf., sucht als Wirthschafterin in oder als Vertreterin der Hausfrau oder bei einem alten Herrn ein Placement in der Stadt oder auf dem Lande. Näheres unter A. Z. N. 500 poste restante Breslau franco. [890]

Für ein größeres Band- und Manufactur-Geschäft in Oberschlesien wird ein thätiger Mitarbeiter gegen 400 Thlr. festes Gehalt und Gewinnantheil zu engagiren gewünscht. Tüchtige kaufmännische Befähigung und eine entsprechende Caution sind erforderlich. Das Nähere erfährt man unter N. N. poste restante Gleiwitz. [499]

Für mein Tuch-, Herren-Garderobe- und Damen-Confections-Geschäft suche ich zum baldigen Antritt oder spätestens am 15. März einen **Commis,** der in dieser Branche tüchtig sein muß. [928]
Moritz Bruck in Glaz.

[949] **Ein Verkäufer**
für hiesigen Platz, gewandt in Seiden-Band und Weißwaaren, wird zum baldigen Antritt oder bis spätestens 1. April gesucht. Reflectanten wollen sich melden unter S. & S. 282. poste rest. franco Breslau.

Ein Reisender

wird zum baldigen Antritt von einer Weingroßhandlung Berlins für die Provinz Schlesien und Posen gesucht. [931]
Reflektanten wollen sich melden unter P. S. poste restante franco Breslau.

Ein tüchtiger Kaufmann, 28 Jahre alt, verheirathet, cautionsfähig und gegenwärtig noch etablirt, wünscht sein Geschäft aufzugeben und eine Stellung als Buchhalter, Reisender, Cassirer, Geschäftsführer ꝛc. anzunehmen. Derselbe hat den größten Etablissements des In- und Auslandes in gleichen Eigenschaften vorgestanden und kann deshalb jedem Anspruch genügen. Franco-Offerten sind unter Chiffre A. B. poste rest. Beuthen O/S. erbeten. [860]

Ein junger Mann, jüdischer Confession, der sowohl der Buchführung mächtig, als auch praktische Kenntnisse in der Produkten-Branche besitzt und am 1. oder 15. Februar d. J. antreten kann, wird für eine größere Provinzialstadt Schlesiens gesucht. Frankirte Offerten nimmt Herr **Jacob Berg,** Breslau, Riemerzeile 19, zwei Treppen, entgegen. [859]

Ein unverheiratheter **Förster,** der Empfehlungen über Tüchtigkeit und Solidität aufzuweisen vermag, findet sofort Anstellung. Ebenso kann ein unverheiratheter Gärtner gleich placirt werden. Meldungen sind an die Guts-Herrschaft zu Nieder-Stradam bei Poln.-Wartenberg zu richten. [913]

Den Herren Fabrik- und Geschäfts-Inhabern, welche Compagnons oder Personal suchen, können wir jederzeit bemittelte Theilnehmer, sowie gut empfohlene, auch cautionsfähige Leute, letztere kostenfrei, nachweisen, und bitten um geneigte Aufträge. [525]
Auch ersuchen wir solche Herren, die sich bei Fabrik- oder anderen sicheren Geschäften betheiligen oder entsprechende Engagements annehmen wollen, um gefällige Anmeldungen. — Honorar nur für wirkliche Erfolge.
A. Goetsch & Co. in Berlin, Zimmerstraße 48a.

Ein junger solider Mann mit der erforderlichen Schulbildung, welcher sich der Landwirthschaft widmen will, findet gegen Pensionszahlung einen geeigneten Platz. Näheres Albrechtsstraße Nr. 52 im Colonialwaaren-Geschäft. [921]

Von Johanni 1865.
Für eine grössere Wirthschaft wird ein tüchtiger cautionsfähiger Wirthschaftsbeamter gesucht, der der poln. Sprache vollkommen mächtig ist. Näheres zu erfahren durch Herrn **J. E. Peschke,** Hôtel de Berlin in Kalisch — franco. [558]

Für ein Producten-Geschäft wird ein **Lehrling,** welcher mindestens die Tertia eines Gymnasiums oder einer Realschule besucht hat, gesucht. Reflectanten wollen sich sub R. O. # 56 poste restante Breslau franco melden. [950]

Ein Knabe rechtlicher Eltern, welcher Lust hat, **Uhrmacher** zu werden, findet ein baldiges Unterkommen bei dem Uhrmacher **H. Bischoff** in Rawicz. [534]

Einen **Volontair** als **Lehrling** placirt die Conditorei von
[925] **Orlandi u. Steiner.**

Für mein Kurzwaaren-Engros-Geschäft suche ich einen kräftigen **Lehrling** mit den nöthigen Schulkenntnissen versehen zum sofortigen Antritt. **N. Vallentin** in Schweidnitz.

Gegen Gicht und Rheumatismus [537]

empfiehlt als bewährtes Mittel: **Waldwoll-Gichtwatte** zum Umhüllen, **Waldwoll-Oel** und **Spiritus** zu Einreibungen. **S. Grätzer,** Breslau, Ring Nr. 4.

Frische Ostender Steinbutten, große Hummern, Seezungen, frische Silberlachse,

Zander, Hechte, Schellfische, Dorsche, so wie lebende Hechte, täglich frisch, bei
Verkaufsplatz:
Vormittags am Neumarkt. **E. Huhndorf,** vorm. **F. Lindemann,** Weidenstraße Nr. 29.

Roßmarkt 13
ist die Hälfte der 3. Etage per Ostern zu vermiethen, ebendaselbst sofort **ein Keller,** früher Klempnerwerkstatt. [919]

Reuschestraße Nr. 67, nahe am Blücherplatz, ist der 1. Stock zu vermiethen und Ostern zu beziehen. [923]

Schweidnitzerstraße Nr. 28, ist ein Gewölbe vom 1. April d. J. ab zu vermiethen.

Friedrich-Wilhelmsstraße 74b sind große und trockene Lagerräume zu vermiethen von
[938] **Meyer H. Berliner.**

In meinem Hause, Große Groschengasse 2 ist noch eine Wohnung von zwei Stuben Ostern zu beziehen. **Carl Wolter.**

Büttnerstraße 30, 1. Etage,

sind 2 Vorderzimmer, bisher Wohnung und Schreibstube, als solche oder als geeignetes Verkaufs-Lokal von Neujahr ab zu vermiethen.

Antonienstraße 13 ist die 3. Etage zu vermiethen und zu Ostern zu beziehen.

Ohlauerstraße 66 ist der 1. Stock bald, ein Laden zu Ostern beziehbar. [948]

Eine elegante Wohnung,
bestehend aus 4 Zimmern, Küche, Entree und Zubehör in der 3. Etage, ist **Große Feld-Gasse 7b,** sowie eine ähnliche, etwas billigere, **Gr. Feld- u. Paradiesgassen-Ecke** in der 2. Etage pr. 1. April c. zu vermiethen. Näh. im ersteren Hause, 1. Et., bei der Wirthin.

Goldene-Radegasse 11 ist eine Wohnung, Gewölbe, Remise u. Keller bald oder Ostern zu beziehen. [967]

Karlsstraße 28, erste Etage, ist ein Geschäfts-Lokal zu vermiethen. Näheres daselbst im Bandlager. [966]

Eine neu eingerichtete Restauration in einer Brauerei ist sofort zu vermiethen. Näheres Schweidnitzerstr. 36, 1 Treppe. [932]

Tauenzienstr. Nr. 26a [963]
sind 2 Wohnungen, bestehend aus je 3 großen Vorderzimmern, bald oder zum 1. April d. J. zu vermiethen. Näheres daselbst beim Haushälter.

Eine freundliche 2fenstrige und eine 1fenstrige Stube ist an eine ältliche Dame oder an einen oder zwei Herren, ohne Möbel, zu vermiethen und vom 2. April ab zu beziehen. Näheres zu erfragen Friedrich-Wilhelmsstraße Nr. 70a in Stadt Aachen, par terre rechts. [916]

Kleinburgerstr. 2 ist sofort oder zu Ostern d. J. im 3. Stock eine Wohnung von 2 Stuben für 60 Thlr. zu vermiethen. Näheres daselbst beim Haushälter. [914]

Tauenzienplatz 9 zu vermiethen und bald zu beziehen: **ein Geschäftslokal** und **eine Wohnung** im Hochparterre. Näheres beim Wirth daselbst. [934]

Neue Taschenstr. Nr. 1a, genannt zum englischen Hof, ist ein Quartier im zweiten Stockwerk nach Westen gelegen, in dem jedes Zimmer seinen besonderen Ein- und Ausgang hat und die sich daher nicht nur für Garçons, sondern auch zur Anlage eines reinlichen Industrie-Geschäfts eignen, zum 1. April d. J., zu vermiethen. [853]
Das Nähere Schweidnitzer-Stadtgraben Nr. 21b, zwei Treppen links zu erfragen.

Riemerzeile 20/21
ist die erste Etage zu Ostern zu vermiethen, die sich vornheraus zu irgend einem Geschäftslocal eignet, und hintenheraus als Wohnung benützt werden kann. Näheres ebendaselbst par terre, bei Frau **Finster.** [954]

Gartenstraße 22c

ist die dritte Etage, herrschaftlich eingerichtet, zu vermiethen und bald, oder zu Ostern zu beziehen. Näheres daselbst par terre.

Eine Gärtnerei
nebst Wohnung, Warm- und Kalthaus ist sofort zu vermiethen. Näheres Mathiasstr. 52 bei **L. Amandi.** [926]

Matthiasstraße 87
ist der 2. Stock zu vermiethen, bestehend aus 3 Stuben, Küche und Entree. [915]

Teichstraße Nr. 1d
ist der **3. halbe Stock** zu vermiethen.
Näheres beim Haushälter. [902]

Ring Nr. 49
ist die **erste Etage** zum Geschäfts-Lokal oder Wohnung zu vermiethen und Ostern zu beziehen. [901]

Matthiasstraße 81 [908]
ist eine freundliche Parterre-Wohnung, bestehend aus 3 Stuben, Kabinet, Küche und Beigelaß und eine in der 2. Etage, bestehend aus 3 Stuben, Kabinet, Entree, Küche und Beigelaß zu vermiethen und Ostern zu beziehen. Das Nähere bei **Ad. Baum.**

Matthiasstraße 82 [909]
ist eine Wohnung in der 3. Etage zu vermiethen und Ostern zu beziehen. Das Nähere bei **A. Baum.**

Agnesstraße Nr. 9a. ist die dritte Etage zu Johannis zu vermiethen. [782]

Ein Gewölbe und Remisen [896]
zu vermiethen. Näheres Reuschestr. 48, 1 Tr.

Nikolaistraße 74 ist die 1. Etage (8 Piecen) zu vermiethen, und 1. April d. J. zu beziehen. [791]

Pr. Lott.-Loose 131. Lott. sind am billigsten zu haben bei **Borchard,** Berlin, Leipzigerstraße 42.

Lott.-Loose, 1/1—1/32, versendet **Basch,** Berlin, Molkenm. 14, 2 Tr.

Kutscher: Wo logiren der Herr Baron?
Fahrgast: In **König's Hôtel,** Albrechtsstr. 33.

Preise der Cerealien.
Amtliche (Neumarkt) Notirungen.
Breslau, den 14. Januar 1865.

	feine,	mittle,	ord. Waare.	
Weizen, weißer	70—73	68	60—63	Sgr.
dito gelber	64—66	58	52—55	„
dito erwachsener	50—52	48	—	„
Roggen	40—41	39	38	„
Gerste	34—35	33	30—32	„
Hafer	27—28	26	24—25	„
Erbsen	62—64	60	54—57	„
Neue Waare:				
Weizen, weißer	62-64	58	52—55	Sgr.
dito gelber	56—58	54	52	„
Hafer	—	—	—	„

Notirungen der von der Handelskammer ernannten Commission zur Feststellung der Marktpreise von Raps und Rübsen.

Winterraps	216	208	192	Sgr
Winterrübsen	204	198	182	„
Sommerrübsen	182	172	152	„

Amtliche Börsennotiz für loco Kartoffel-Spiritus pro 100 Quart bei 80% Tralles 12 1/3 G. 12 1/2 B.

13. u. 14. Jan.	Abs. 10 U.	Mg. 6 U.	Nchm. 2 U.
Luftdr. bei 0°	326'''32	324'''78	321'''63
Luftwärme	+ 2,0	+ 1,4	+ 4,5
Thaupunkt	+ 0,9	+ 0,3	+ 1,3
Dunstsättigung	91pCt.	91pCt.	76pCt.
Wind	S	S	S
Wetter	trübe	bewölkt	Sonnenbl.

Breslauer Börse vom 14. Januar 1865. Amtliche Notirungen.

Wechsel-Course.		
Amsterdam	kS	—
dito	2M	—
Hamburg	kS	—
dito	2M	—
London	kS	—
dito	3M	—
Paris	2M	—
Wien öst. W.	2M	—
Frankfurt	2M	—
Augsburg	2M	—
Leipzig	2M	—
Warschau	8T	—

Gold- u. Papiergeld.	Brief.	Geld
Ducaten	96	—
Louisd'or	—	110 1/4
Poln. Bank-Bill	—	—
Russ. dito	77 11/12	77 5/12
Oesterr. Währg	87 7/12	87 1/12

Inländ. Fonds.	Zf	Brief.	Geld.
Freiw. St.-A.	4½	—	—
Preus. A. 1850	4	97 5/8	—
dito 1852	4	97 5/8	—
dito 1854	4½	102 1/3	101 5/6
dito 1856	4½	102 1/3	101 5/6
dito 1859	5	106 3/8	—
Präm.-A. 1854	3½	128 1/4	—
St.-Schuldsch.	3½	91 1/2	—
Bresl. St.-Obl.	4	—	—
dito	4½	—	—
Posen. Pfdbr.	4	—	—
dito	3½	—	—
Pos. Cred.-Pf.	4	95	—

	Zf	Brief.	Geld.
Schles. Pfdbr. à 1000 Th.	3½	93 1/8	92 2/3
dito Litt. A.	4	101 1/12	100 7/12
dito Rust.	4	—	100 1/4
dito Litt. C.	4	100 5/8	—
dito Litt. B.	4	101 1/4	—
dito	3½	—	—
Schl. Rentnbr.	4	98 3/4	—
Posen. dito	4	95 1/4	—
Schl. Prv.-Obl.	4½	—	—
Eisenb.-Prior.-A.			
Brsl.-Sch.-Fr.	4	—	94 1/4
dito	4½	—	100 3/4
Köln-Mind. IV	4	92	—
dito V.	4	91 1/2	90 5/6
Ndrschl.-Mrk.	4	—	—
dito Ser. IV	5	—	—
Oberschles.	4	95 1/6	94 5/6
dito	4½	101 7/12	101 1/12
dito	3½	84 1/2	—
Kosel-Oderb	4	—	—
dito	4½	—	—
dito Stamm-	5	—	—
Inl. Eisenb.-St.-A.			
Brsl.-Sch.-Fr.	4	136 3/4 G.	
Köln-Minden.	3½	—	
Neisse-Brieg.	4	84 3/4 B.	
Ndrschl.-Mrk.	4	—	
Obrschl. A. C.	3½	158 1/2 bz. G.	
dito B.	3½	142 G.	
Rheinische	4	—	
Kosel-Oderb.	4	56 B.	
Opp.-Tarnw.	4	77 1/4 à 1/2 bz. B.	

Ausländ. Fonds.	Zf	
Poln. Pfndbr.	4	76 B.
dito Sch.-O.	4	—
Krak.-Obschl.	4	—
Oest. Nat.-A.	5	70 B.
Italien. Anl.	5	—
Oester. L. v. 60	5	83 1/4 à 3/8 bz.
dito 64 pr. St. 100 Fl.	—	49 G.
N. Oest. Slb.-A.	5	75 G.
Ausländ. Eisenb.		
Wrsch.-Wien.	5	—
Fr.-W.-Nrdb.	4	72 3/8 B.
Mecklenburg	4	—
Mainz-Ldwgs	4	—
Gal. Ludw.-B. Silb.-Prior.	5	84 1/2 B.
dito St.-P.		97 1/2 B.
Ind.-u. Bergw.-A.		
Schl. Feuer-V.	4	—
Min. Brgw.-A	5	29 1/2 bz.
Brsl. Gas-Act.	5	—
Schl. Znkh.-A	—	—
dito St.-P.	4½	—
Preuss. und ausl. Bank-A. u. Obl.	4½	
Schles. Bank	4	108 G.
Schl. Bank.-V. Hyp.-Oblig.	4½	100 B
Disc.-Com.-A.	4	—
Darmstädter	4	—
Oester. Credit	5	80 1/4, 79 3/4 bz G.
Posn. Prov.-B.	4	—
Genf. Cred.-A	4	—

Die Börsen-Commission.

Verantw. Redacteur: Dr. Stein. Druck von Graß, Barth u. Comp. (W. Friedrich) in Breslau.